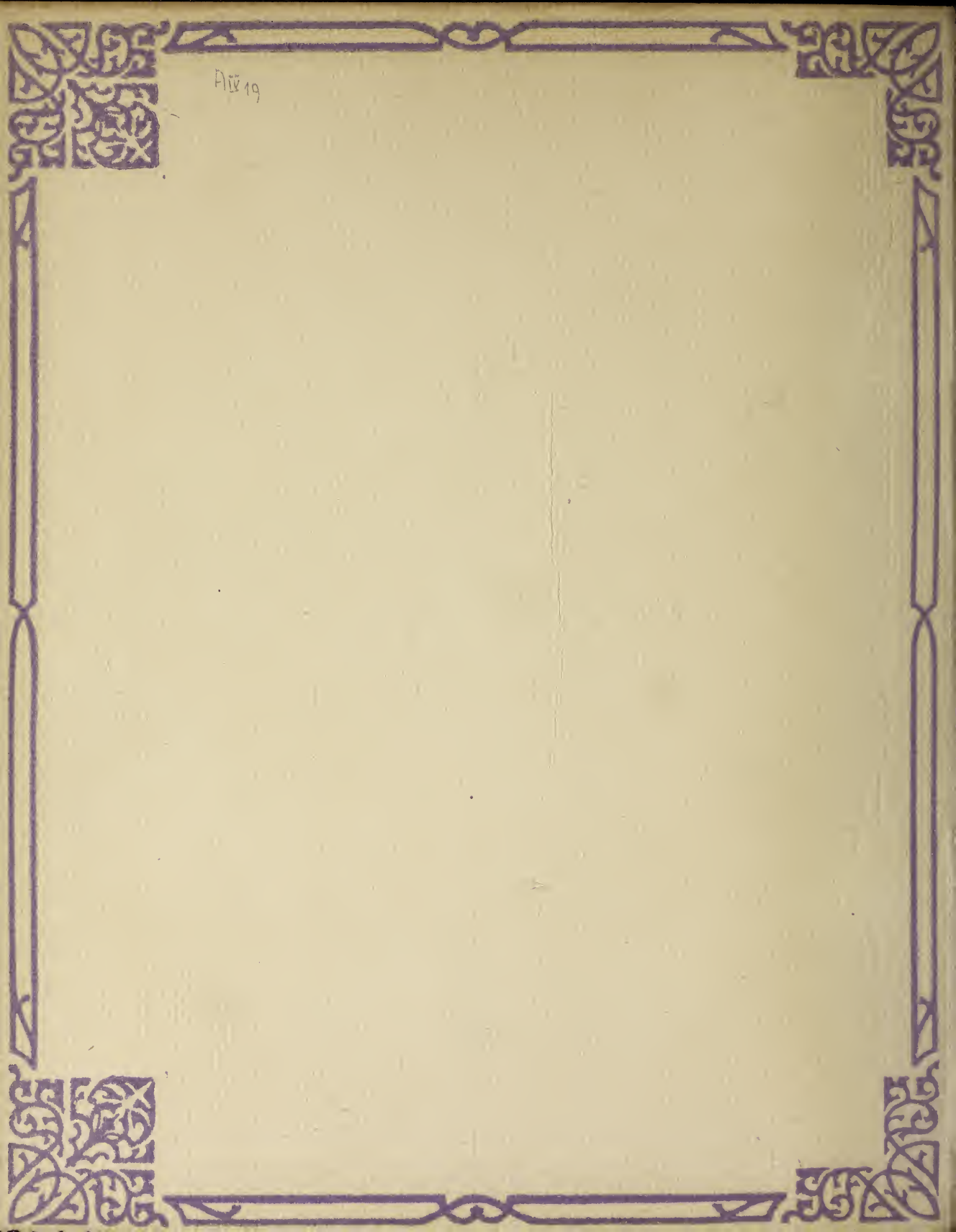
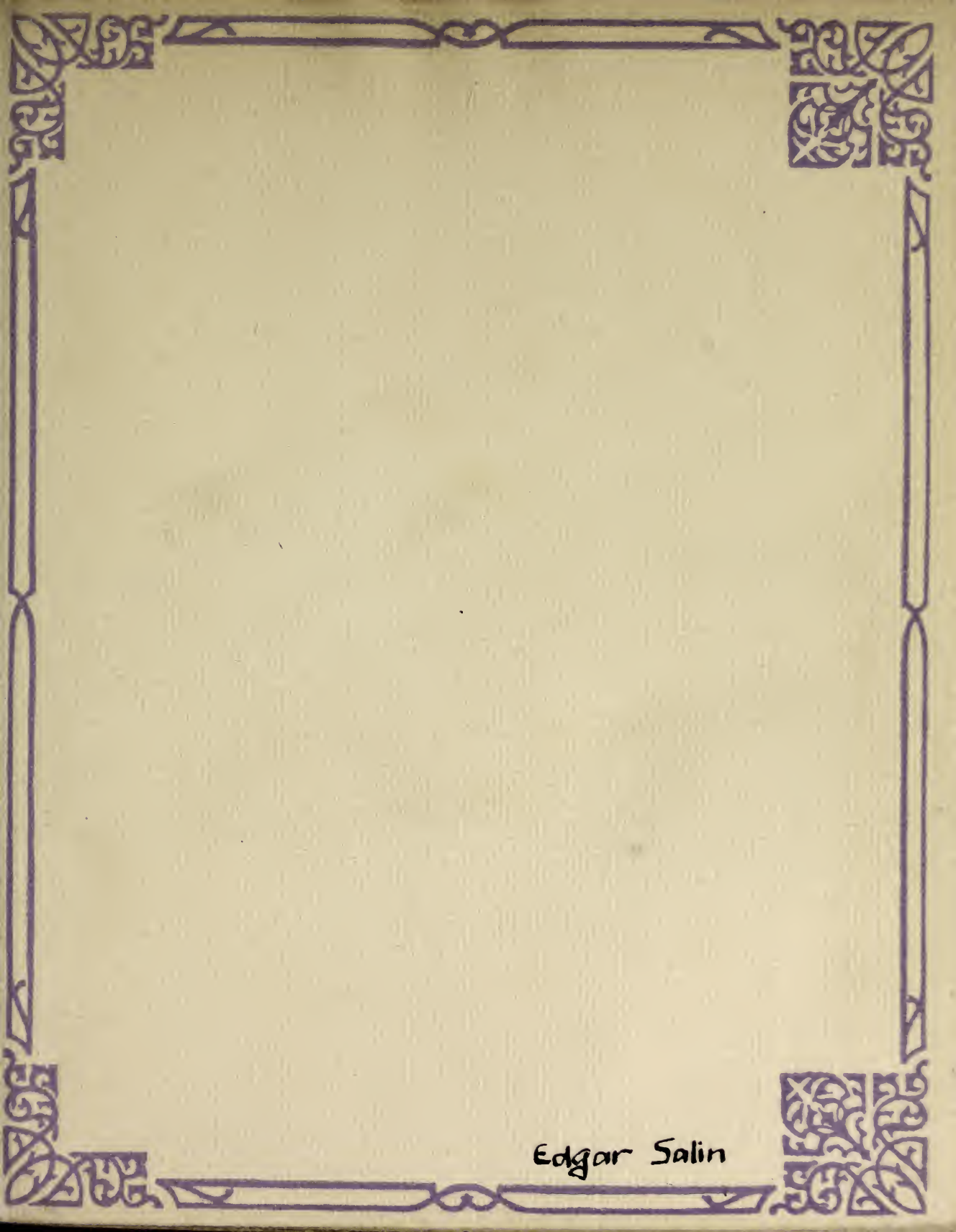




1919





Edgar Salin







STEFAN  
GEORGE.

DER SIEBENTEN  
RING




BLÄTTER  
FÜR DIE KUNST  
BERLIN  
MDCCLCVII









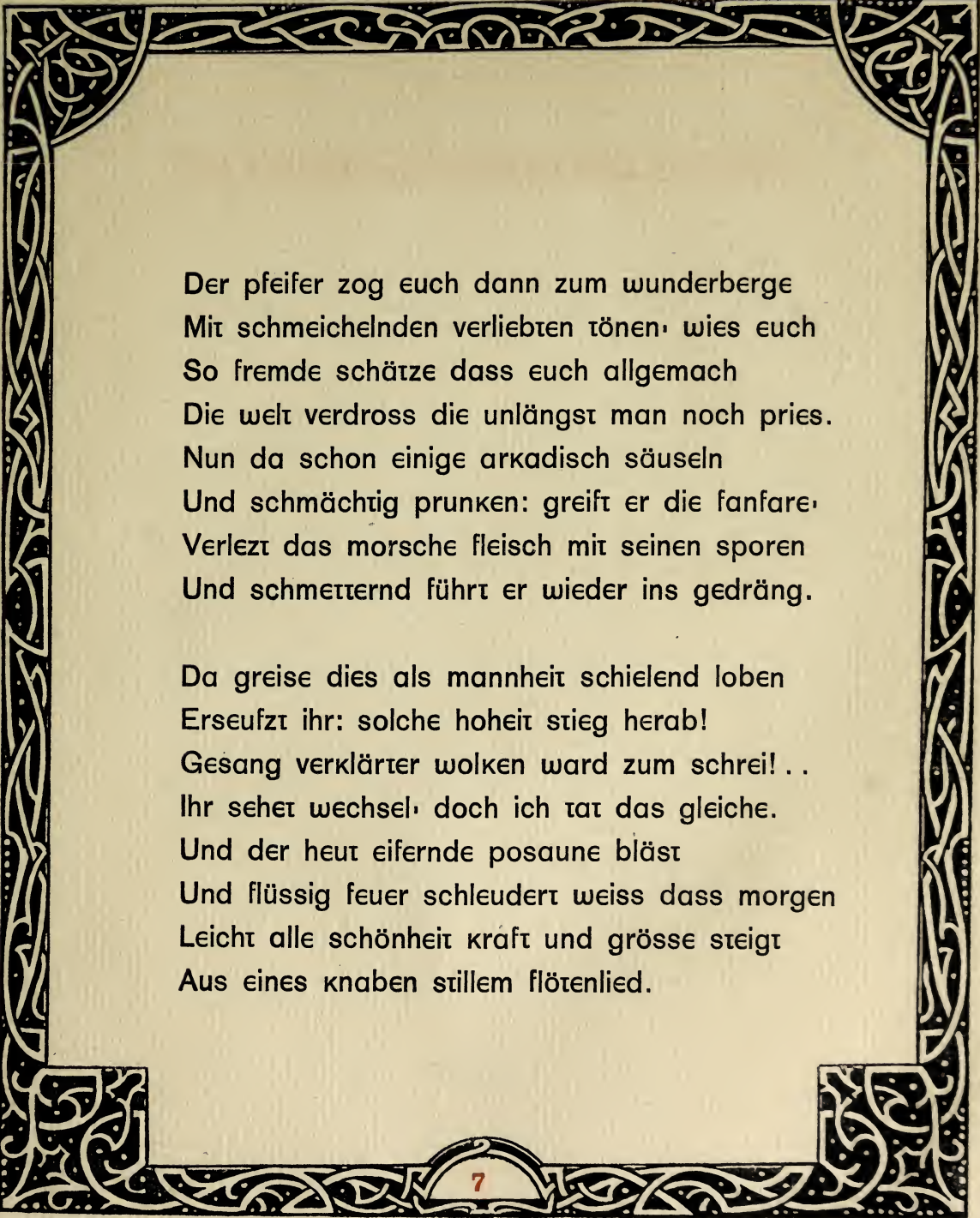
**ZEITGEDICHTE**

1907  
M  
L

## DAS ZEITGEDICHT

Ihr meiner zeit genossen kanntet schon  
Bemasset schon und schaltet mich – ihr fehltet.  
Als ihr in lärm und wüster gier des lebens  
Mit plumpem tritt und rohem finger ranntet:  
Da galt ich für den salbentrunknen prinzen  
Der sanft geschaukelt seine takte zählte  
In schlanker anmut oder kühler würde.  
In blasser erdenferner festlichkeit.

Von einer ganzen jugend rauhen werken  
Ihr rietet nichts von qualen durch den sturm  
Nach höchstem first von fährlich blutigen träumen.  
>Im bund noch diesen freund!< und nicht nur lechzend  
Nach tat war der empörer eingedrungen  
Mit dolch und fackel in des feindes haus..  
Ihr kundige las't kein schauern, las't kein lächeln.  
Wart blind für was in dünnem schleier schief.



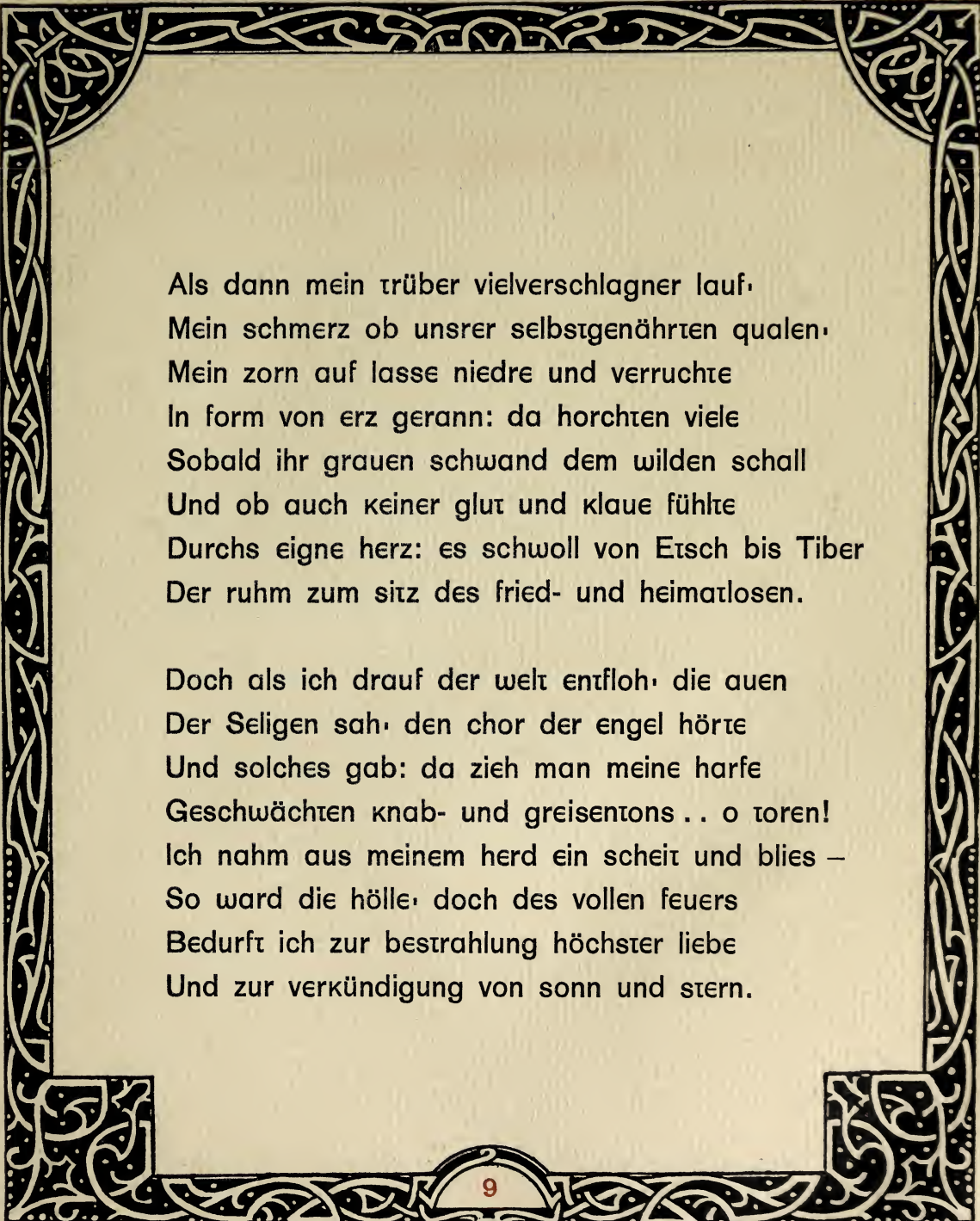
Der pfeifer zog euch dann zum wunderberge  
Mit schmeichelnden verliebten tönen, wies euch  
So fremde schätze dass euch allgemach  
Die welt verdross die unlängst man noch pries.  
Nun da schon einige arkadisch säuseln  
Und schwächling prunken: greift er die fanfare,  
Verlezt das morsche fleisch mit seinen sporen  
Und schmetternd führt er wieder ins gedräng.

Da greise dies als mannheit schielend loben  
Erseufzt ihr: solche hoheit stieg herab!  
Gesang verklärter wolken ward zum schrei! . .  
Ihr sehet wechsel, doch ich tat das gleiche.  
Und der heut eifernde posaune bläst  
Und flüssig feuer schleudert weiss dass morgen  
Leicht alle schönheit kraft und grösse steigt  
Aus eines knaben stillem flötenlied.

## DANZE UND DAS ZEITGEDICHT

Als ich am morgang zitternd niedersank  
Beim anblick der Holdseligsten, von gluten  
Verzehrt die bittren nächte sann, der freund  
Mitleidig nach mir sah, ich nur noch hauchte  
Durch ihre huld und durch mein lied an sie:  
War ich den menschen spott die nie erschüttert  
Dass wir so planen minnen klagen – wir  
Vergängliche als ob wir immer blieben.

Ich wuchs zum mann und mich ergriff die schmach  
Von stadt und reich verheert durch falsche führer ...  
Wo mir das heil erschien kam ich zu hilfe  
Mit geist und gut und focht mit den verderbern.  
Zum lohn ward ich beraubt verfehmt und irre  
Ein bettler jahrelang an fremde türen  
Aufs machtgebot von tollen – sie gar bald  
Nur namenloser staub indess ich lebe.




Als dann mein trüber vielverschlagner lauf,  
Mein schmerz ob unsrer selbstgenährten qualen,  
Mein zorn auf lasse niedre und verruchte  
In form von erz gerann: da horchten viele  
Sobald ihr grauen schwand dem wilden schall  
Und ob auch keiner glut und klaue fühlte  
Durchs eigne herz: es schwoll von Etsch bis Tiber  
Der ruhm zum sitz des fried- und heimatlosen.

Doch als ich drauf der welt entfloh, die auen  
Der Seligen sah, den chor der engel hörte  
Und solches gab: da zieh man meine harfe  
Geschwächten knab- und greisentons . . o toren!  
Ich nahm aus meinem herd ein scheid und blies –  
So ward die hölle, doch des vollen feuers  
Bedurft ich zur bestrahlung höchster liebe  
Und zur verkündigung von sonn und stern.

## GOETHE-TAG

Wir brachen mit dem zarten frührot auf  
Am sommerend durch rauchendes gefild  
Zu Seiner stadt. Noch standen plumpe mauer  
Und würdelos gerüst von menschen frei  
Und tag – unirdisch rein und fast erhaben.  
Wir kamen vor sein stilles haus, wir sandten  
Der ehrfurcht blick hinauf und schieden. Heute  
Da alles rufen will schweigt unser gruss.

Noch wenig stunden: der geweihte raum  
Erknirscht: sie die betasten um zu glauben ..  
Die grellen farben flackern in den gassen,  
Die festesmenge tummelt sich die gern  
Sich schmückt den Grossen schmückend und ihn fragt  
Wie er als schild für jede sippe diene –  
Die auf der stimmen lauteste nur horcht,  
Nicht höhen kennt die seelen-höhen sind.



Was wisst ihr von dem reichen traum und sange  
Die ihr bestaunet! schon im kinde leiden  
Das an dem wall geht sich zum brunnen bückt,  
Im jüngling qual und unrast, qual im manne  
Und wehmut die er hinter lächeln barg.  
Wenn er als ein noch schönerer im leben  
Jezt käme – wer dann ehrte ihn? er ginge  
Ein könig ungekannt an euch vorbei.

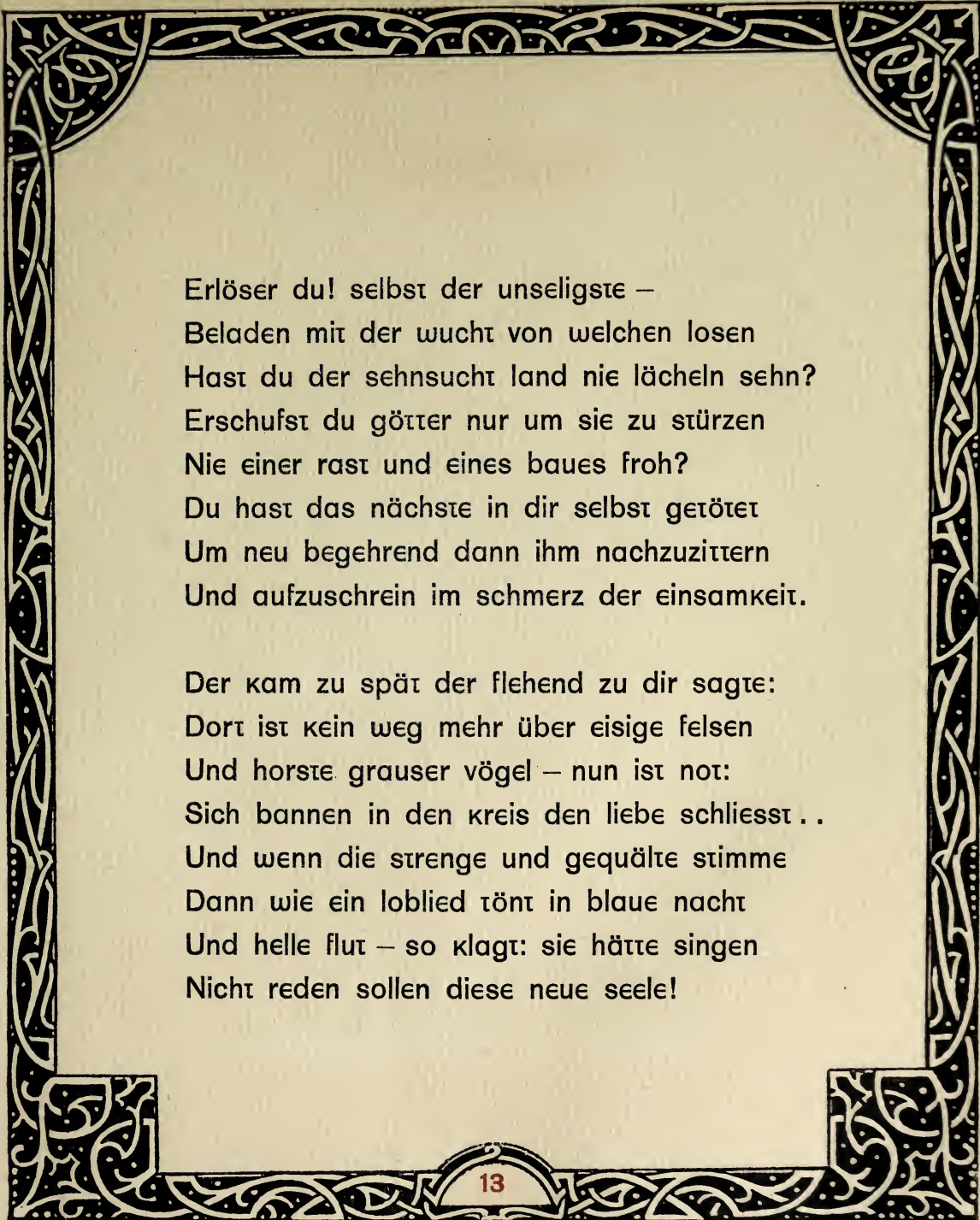
Ihr nennt ihn euer und ihr dankt und jauchzt –  
Ihr freilich voll von allen seinen trieben  
Nur in den untren lagen wie des tiers –  
Und heute bellt allein des volkes räude ...  
Doch ahnt ihr nicht dass er der staub geworden  
Seit solcher frist noch viel für euch verschliesst  
Und dass an ihm dem strahlenden schon viel  
Verblichen ist was ihr noch ewig nennt.

## NIETZSCHE

Schwergelbe wolken ziehen überm hügel  
Und kühle stürme – halb des herbstes boten  
Halb frühen frühlings . . . Also diese mauer  
Umschloss den Donnerer – ihn der einzig war  
Von tausenden aus rauch und staub um ihn?  
Hier sandte er auf flaches mittelland  
Und tote stadt die letzten stumpfen blitze  
Und ging aus langer nacht zur längsten nacht.

Blöd tragt die menge drunten· scheucht sie nicht!  
Was wäre stich der qualle· schnitt dem kraut!  
Noch eine weile walte fromme stille  
Und das getier das ihn mit lob befleckt  
Und sich im moderdunste weiter mästet  
Der ihn erwürgen half sei erst verendet!  
Dann aber stehst du strahlend vor den zeiten  
Wie andre führer mit der blutigen krone.





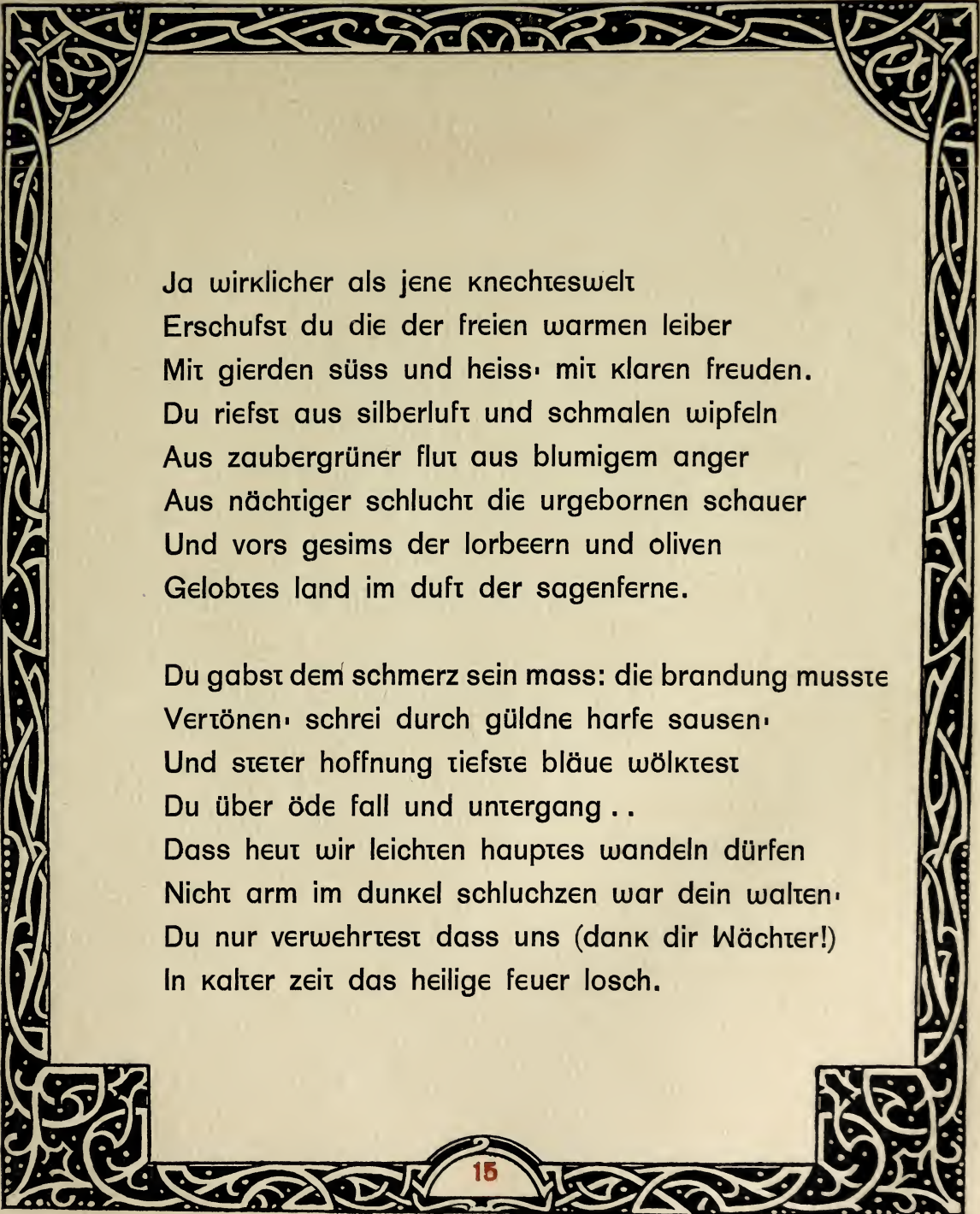
Erlöser du! selbst der unseligste –  
Beladen mit der wucht von welchen losen  
Hast du der sehnsucht land nie lächeln sehn?  
Erschufst du götter nur um sie zu stürzen  
Nie einer rast und eines baues froh?  
Du hast das nächste in dir selbst getötet  
Um neu begehend dann ihm nachzuzittern  
Und aufzuschrein im schmerz der einsamkeit.

Der kam zu spät der flehend zu dir sagte:  
Dort ist kein weg mehr über eisige felsen  
Und horste grauser vögel – nun ist not:  
Sich bannen in den kreis den liebe schliesst . .  
Und wenn die strenge und gequälte stimme  
Dann wie ein loblied tönt in blaue nacht  
Und helle flut – so klagt: sie hätte singen  
Nicht reden sollen diese neue seele!

## BOECKLIN

Trompetenstoss mag aus- und einbegleiten  
Umflitterten popanz und feisten krämer –  
Du ziehst verschont von gnaden die entehren  
Aus stiller schar der nah- und fernen frommen  
Den sonnen zu. Dir winken ruh die Schöne  
Der städte und Toskanas treue fichten  
Und weiter an ligurischen gestades  
Erglühtem fels das mütterliche meer.

Als damals hässlich eitle hast begann.  
Die glieder so verschnürt dass eins nur wuchre.  
DER unrät schürfte. DER den himmel stürmte:  
Entflohest du des alltags frechem jubel:  
›Was einzig hebt aus schlamm und schutt – ihr ehrt  
Und kennts nicht mehr. dies kleinod reinster helle  
Das alle farben strahlt rett ich zur fremde  
Bis ihr entblindet wieder nach ihm ruft.«



Ja wirklicher als jene knechteswelt  
Erschufst du die der freien warmen leiber  
Mit gierden süß und heiss· mit klaren freuden.  
Du riefst aus silberluft und schmalen wipfeln  
Aus zaubergrüner flut aus blumigem anger  
Aus nächtiger schlucht die urgebornen schauer  
Und vors gesims der lorbeern und oliven  
Gelobtes land im duft der sagenferne.

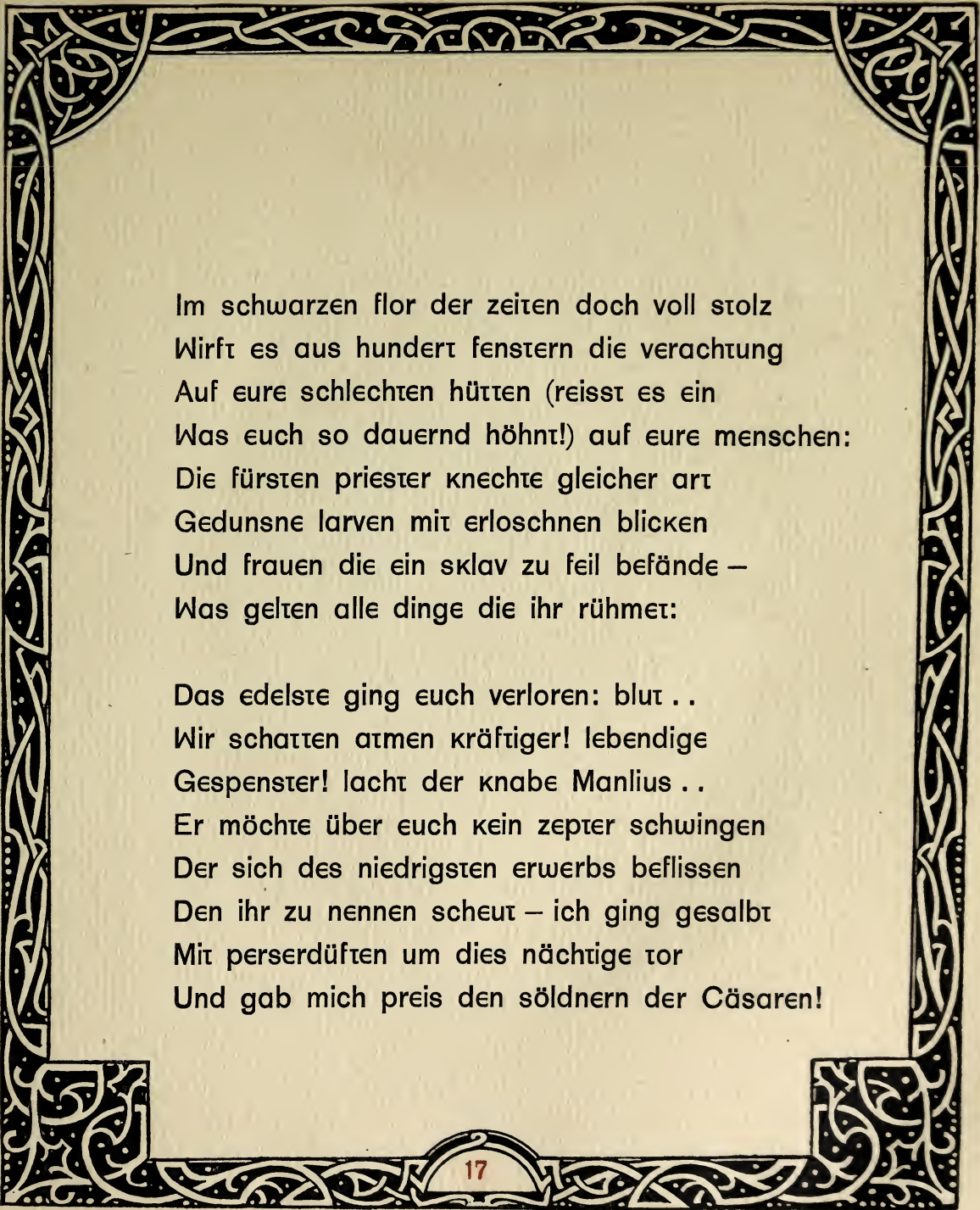
Du gabst dem schmerz sein mass: die brandung musste  
Vertönen· schrei durch güldne harfe sausen·  
Und steter hoffnung tiefste bläue wölktest  
Du über öde fall und untergang . .  
Dass heut wir leichten hauptes wandeln dürfen  
Nicht arm im dunkel schluchzen war dein walten·  
Du nur verwehrtest dass uns (dank dir Wächter!)  
In kalter zeit das heilige feuer losch.

## PORTA NIGRA

INGENIO ALF: SCOLARI

Dass ich zu eurer zeit erwachen musste  
Der ich die pracht der Treverstadt gekannt  
Da sie den ruhm der schwester Roma teilte.  
Da auge glühend gross die züge traf  
Der klirrenden legionen in der rennbahn  
Die blonden Franken die mit löwen stritten.  
Die tuben vor palästen und den Gott  
Augustus purpurn auf dem goldnen wagen!

Hier zog die Mosel zwischen heitren villen . .  
O welch ein taumel klang beim fest des weines!  
Die mädchen trugen urnen lebensschwellend –  
Kaum kenn ich diese trümmer an den resten  
Der kaiserlichen mauern leckt der nebel.  
Entweiht in särgen liegen heilige bilder.  
Daneben hingewühlt barbarenhöhlen . .  
Nur aufrecht steht noch mein geliebtes tor!



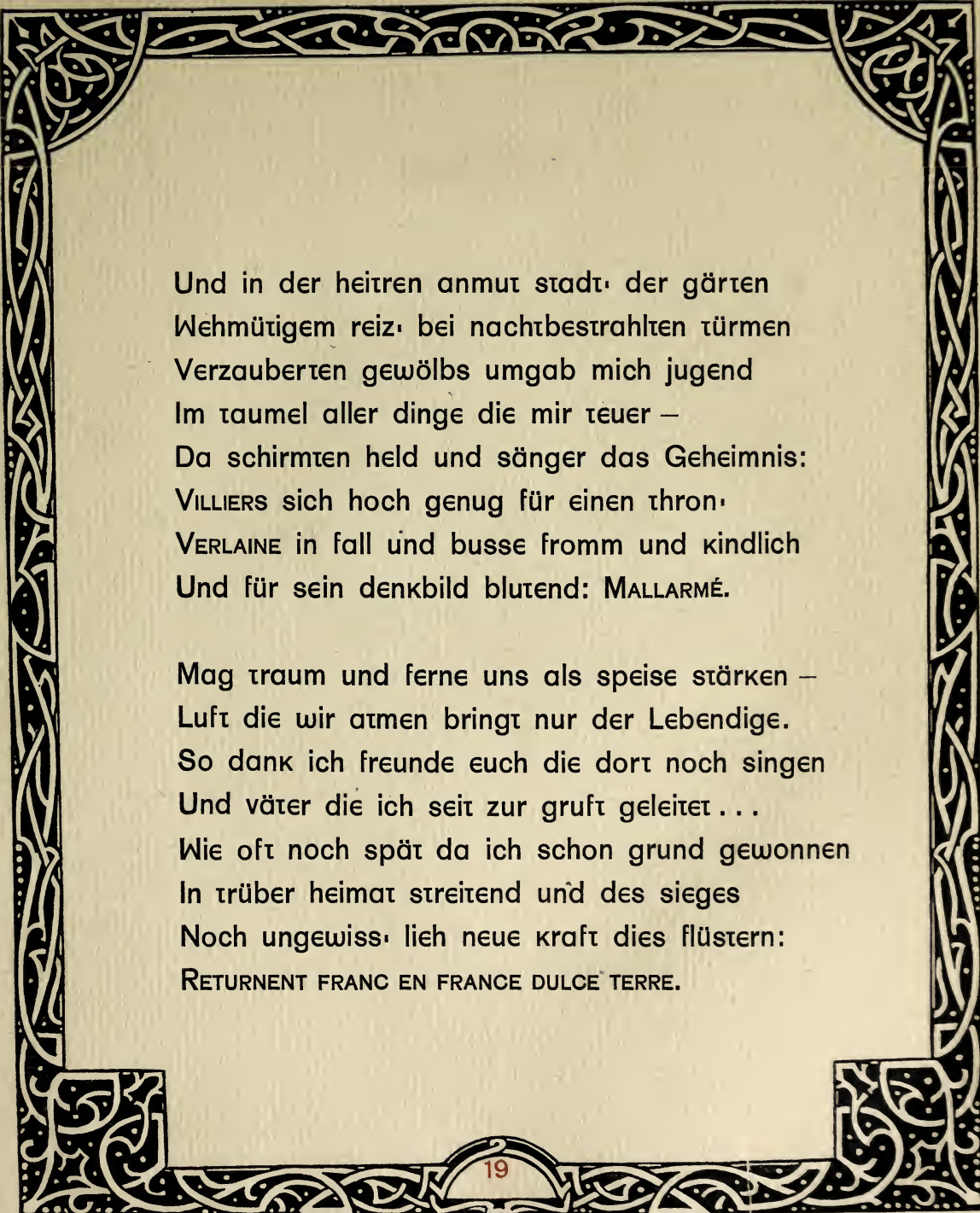
Im schwarzen flor der zeiten doch voll stolz  
Wirft es aus hundert fenstern die verachtung  
Auf eure schlechten hütten (reisst es ein  
Was euch so dauernd höhnt!) auf eure menschen:  
Die fürsten priester knechte gleicher art  
Gedunsne larven mit erloschnen blicken  
Und frauen die ein sklav zu feil befände –  
Was gelten alle dinge die ihr rühmet:

Das edelste ging euch verloren: blut . .  
Wir schatten atmen kräftiger! lebendige  
Gespenster! lacht der knabe Manlius . .  
Er möchte über euch kein zepter schwingen  
Der sich des niedrigsten erwerbs beflissen  
Den ihr zu nennen scheut – ich ging gesalbt  
Mit perserdüften um dies nächtige tor  
Und gab mich preis den söldnern der Cäsaren!

## FRANKEN

Es war am schlimmsten kreuzweg meiner fahrt:  
Dort aus dem abgrund zügelnd giftige flammen.  
Hier die gemiednen gaue wo der ekel  
Mir schwoll vor allem was man pries und übte.  
Ich ihrer und sie meiner götter lachten.  
Wo ist dein dichter, arm und prahlend volk?  
Nicht einer ist hier: Dieser lebt verwiesen  
Und Jenem weht schon frost ums wirre haupt.

Da lud von Westen märchenruf . . so klang  
Das lob des ahnen seiner ewig jungen  
Grossmütigen erde deren ruhm ihn glühen  
Und not auch fern ihn weinen liess, der mutter  
Der fremden unerkannten und verjagten . .  
Ein rauschen bot dem erben gruss als lockend  
In freundlichkeit und fülle sich die ebnen  
Der Maas und Marne unterm frühlicht dehnten.



Und in der heitren anmut stadt· der gärten  
Wehmütigem reiz· bei nachtbestrahlten türmen  
Verzauberten gewölbs umgab mich jugend  
Im taumel aller dinge die mir teuer –  
Da schirmten held und sänger das Geheimnis:  
VILLIERS sich hoch genug für einen thron·  
VERLAINE in fall und busse fromm und kindlich  
Und für sein denkbild blutend: MALLARMÉ.


Mag traum und ferne uns als speise stärken –  
Luft die wir atmen bringt nur der Lebendige.  
So dank ich freunde euch die dort noch singen  
Und väter die ich seit zur gruft geleitet . . .  
Wie oft noch spät da ich schon grund gewonnen  
In trüber heimat streitend und des sieges  
Noch ungewiss· lieh neue kraft dies flüstern:  
RETURNENT FRANC EN FRANCE DULCE TERRE.

## LEO XIII

Heut da sich schranzen auf den thronen brüsten  
Mit wechslermienen und unedlem klirren:  
Dreht unser geist begierig nach verehrung  
Und schauernd vor der wahren majestät  
Zum ernsten väterlichen angesicht  
Des Dreigekrönten wirklichen Gesalbten  
Der hundertjährig von der ewigen burg  
Hinabsieht: schatten schön erfüllten daseins.

Nach seinem sorgenwerk für alle welten  
Freut ihn sein rebengarten, freundlich greifen  
In volle trauben seine weissen hände,  
Sein mahl ist brot und wein und leichte malve  
Und seine schlummerlosen nächte füllt  
Kein wahn der ehrsucht, denn er sinnt auf hymnen  
An die holdselige Frau, der schöpfung wonne,  
Und an ihr strahlendes allmächtiges kind.





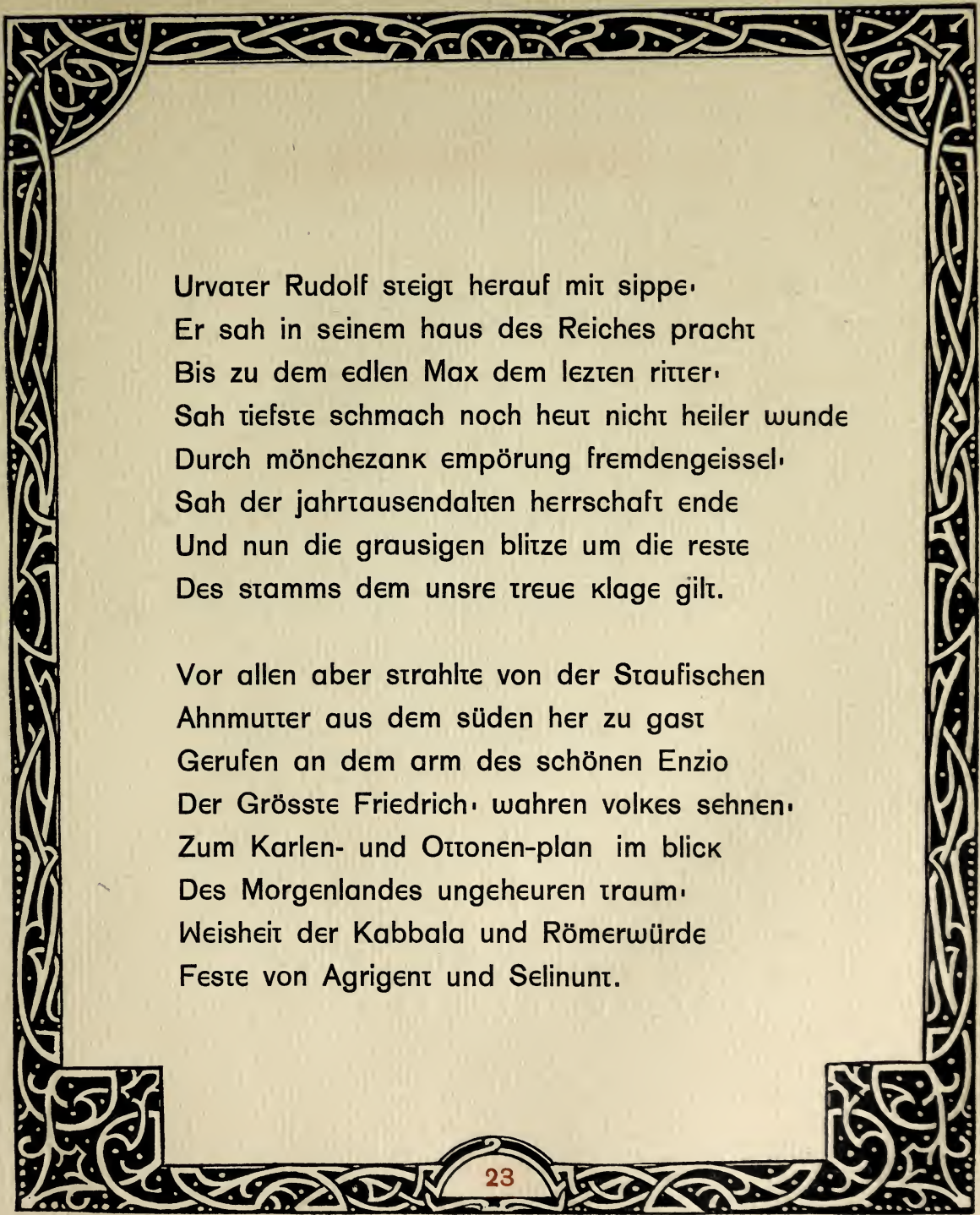
›Komm heiliger knabe! hilf der welt die birst  
Dass sie nicht elend falle! einziger retter!  
In deinem schutze blühe mildre zeit  
Die rein aus diesen freveln sich erhebe . .  
Es kehre lang erwünschter friede heim  
Und brüderliche bande schlinge liebe!‹  
So singt der dichter und der seher weiss:  
Das neue heil kommt nur aus neuer liebe.

Wenn angetan mit allen würdezeichen  
Getragen mit dem baldachin – ein vorbild  
Erhabnen prunks und göttlicher verwaltung –  
Er eingehüllt von weihrauch und von lichern  
Dem ganzen erdball seinen segen spendet:  
So sinken wir als gläubige zu boden  
Verschmolzen mit der tausendköpfigen menge  
Die schön wird wenn das wunder sie ergreift.

## DIE GRAEBER IN SPEIER

Uns zuckt die hand im aufgescharrten chore  
Der leichenschändung frische trümmer streifend.  
Wir müssen mit den tränen unsres zornes  
Den raum entsühnen und mit unserm blut  
Das alte blut besprechen dass es hafte.  
Dass nicht der Spätre schleicht um tote steine  
Beraubte tempel ausgesognen boden . .  
Und der Erlauchten schar entsteigt beim bann:

Des weihums gründer, strenge kronenstirnen.  
Im missglück fest, in busse gross: nach Konrad  
Der dritte Heinrich mit dem stärksten zepter —  
In wälschen wirren, in des sohnes aufruhr  
Der Vierte reichsten schicksals: haft und flucht.  
Doch wer ihn wegen sack und asche höhnte  
Den schweigt er stolz: der orte sind für euch  
Von schmählicherem klinge als Kanossa.



Urvater Rudolf steigt herauf mit sippe.  
Er sah in seinem haus des Reiches pracht  
Bis zu dem edlen Max dem letzten ritter.  
Sah tiefste schmach noch heut nicht heiler wunde  
Durch mönchezank empörung fremdengessel.  
Sah der jahrtausendalten herrschaft ende  
Und nun die grausigen blitze um die reste  
Des stamms dem unsre treue klage gilt.

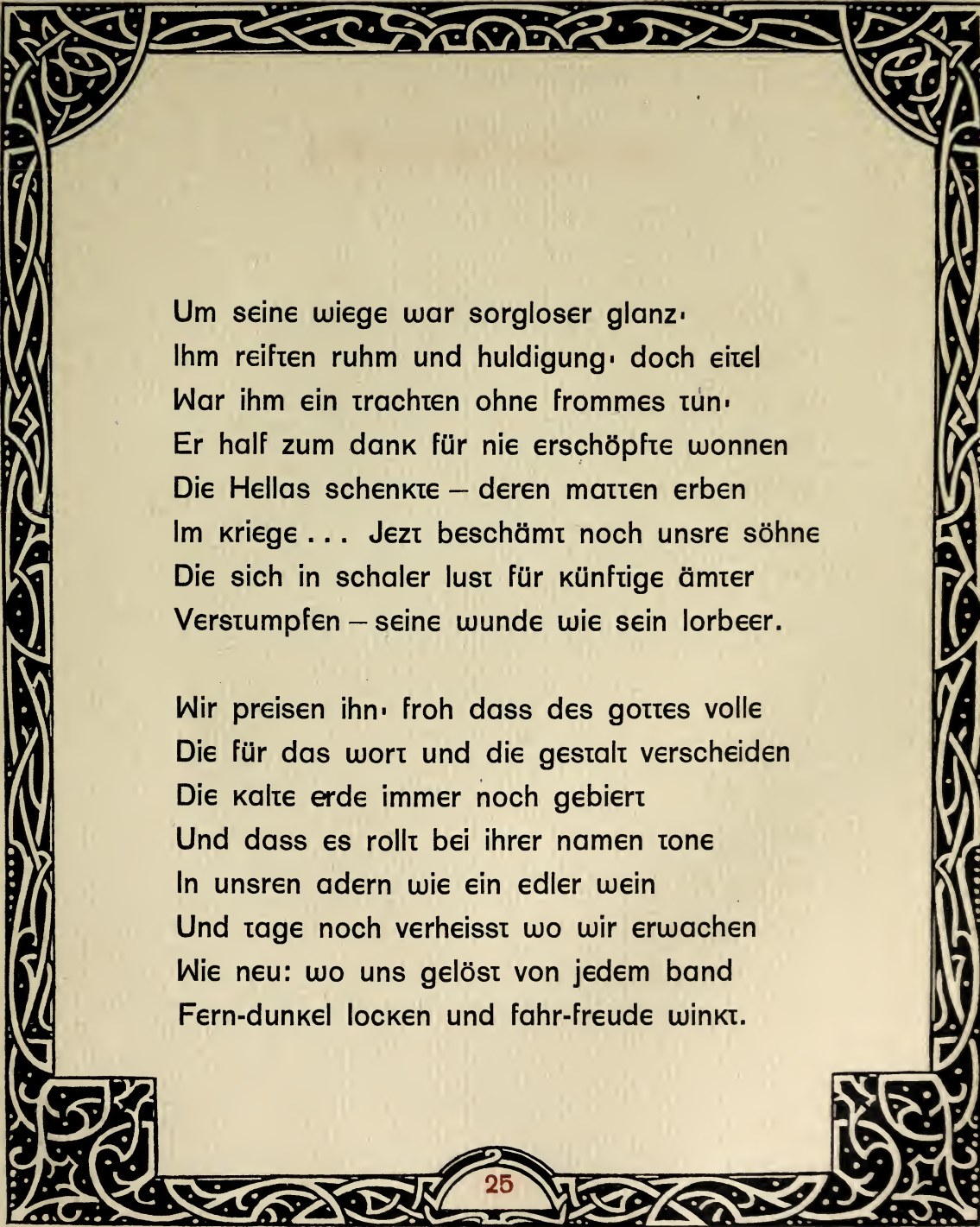
Vor allen aber strahlte von der Staufischen  
Ahnmutter aus dem süden her zu gast  
Gerufen an dem arm des schönen Enzio  
Der Grösste Friedrich, wahren volkes sehnen.  
Zum Karlen- und Ottonen-plan im blick  
Des Morgenlandes ungeheuren traum.  
Weisheit der Kabbala und Römerwürde  
Feste von Agrigent und Selinunt.

## PENTE PIGADIA

AN CLEMENS. GEFALLEN 29. APRIL 1897

Als ihn im kampf des Türken kugel warf  
Am ölwald von Epirus: blieb der kummer  
Nur uns um dieses blumenschweren frühlings  
Zu rasche welke . . . Ihn den lieblich schonten  
Geschicke mit der ärgsten qual: zu schleudern  
An schranken und an öden vor dem end.  
Sein abschied spürte ob verschlossner lande.  
Ob noch verhangnen glücks die süsse schwermut.

Er lag gefasst: nicht mehr nach heimkehr sinnend.  
Ihm gab der rausch so wunderbar gebirge  
Von Attika und pracht des Inselmeeres  
Wie er sie nie gesehen hätte – brausend  
Ward ihm das lob der helden offenbart  
Von Pindars Hohem Lied und schwoll vereint  
Mit eignem sange . . . dann trifft den verletzten  
Der sich nicht tragen kann ins herz ein schuss.



Um seine wiege war sorgloser glanz,  
Ihm reiften ruhm und huldigung, doch eitel  
War ihm ein trachten ohne frommes tun,  
Er half zum dank für nie erschöpfte wonnen  
Die Hellas schenkte – deren matten erben  
Im kriege . . . Jezt beschämt noch unsre söhne  
Die sich in schaler lust für künftige ämter  
Verstumpfen – seine wunde wie sein lorbeer.

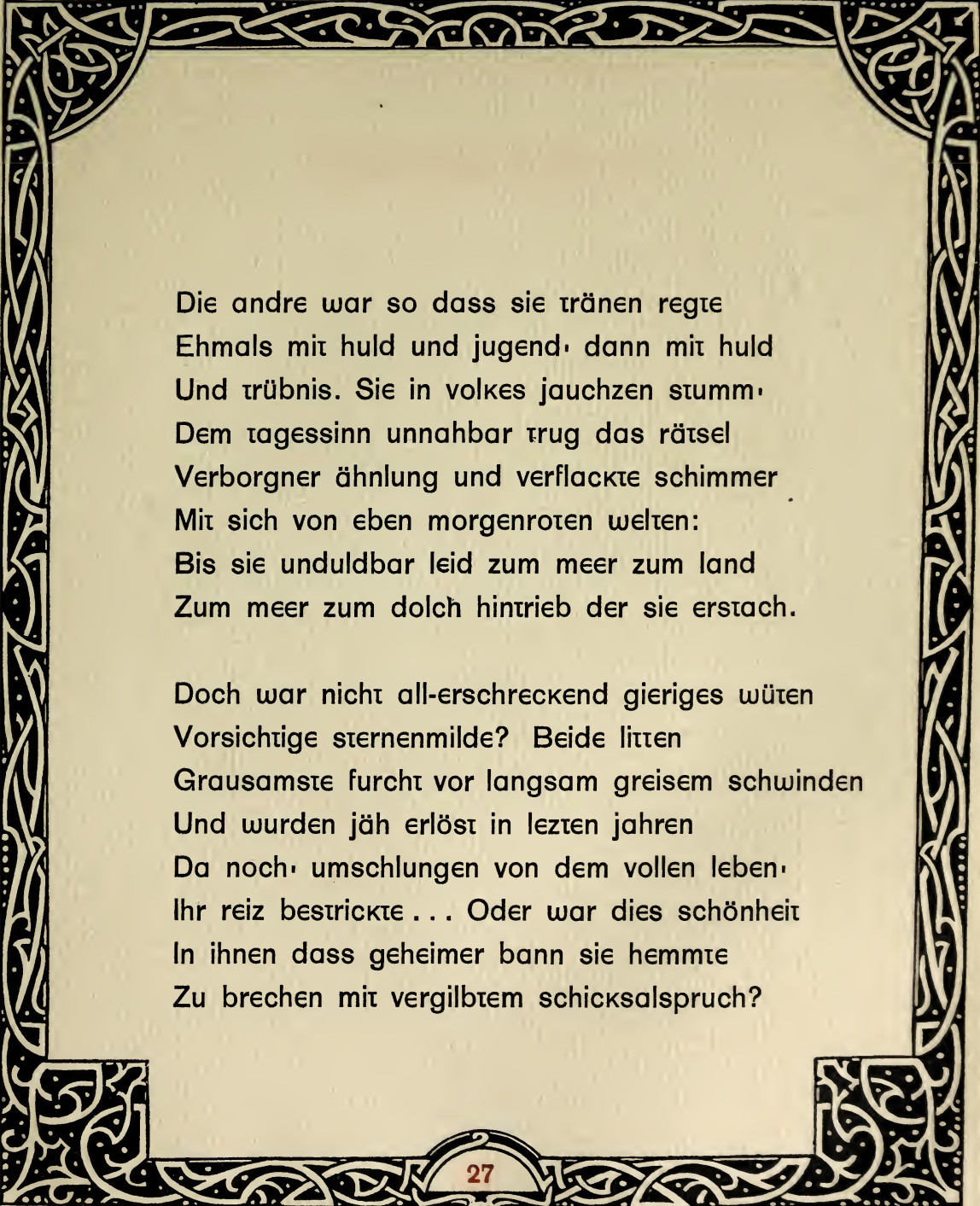
Wir preisen ihn, froh dass des gottes volle  
Die für das wort und die gestalt verscheiden  
Die kalte erde immer noch gebiert  
Und dass es rollt bei ihrer namen tone  
In unsren adern wie ein edler wein  
Und tage noch verheisst wo wir erwachen  
Wie neu: wo uns gelöst von jedem band  
Fern-dunkel locken und fahr-freude winkt.

## DIE SCHWESTERN

SOPHIE VON ALENÇON  
ELISABETH VON OESTERREICH

Wer sie gesehn: von echtem königtume  
Das noch gebahren feiler gleichheit scheut  
Vererbten glanz und acht und gnade hütend:  
Empfing der hoheit schauer und den hauch  
Von weh und wucht unfassbar der die niedren  
Weit von sich wies... So schritten sie in adel  
Und stolz und trugen herrlicher als Andre  
Bescholtnē kronen ihr erlauchtes haar.

Die jüngste nach der brachen brautschafft trauer  
Wo sie den strahlenden Unseligen streifte  
Gewann die anmut der drei heiligen lilien  
Und weilte still, ganz liebe und ganz lächeln.  
Ihr los erfüllte sich am fest des mitleids..  
Schon gellte schrei, schon beizte rauch die augen,  
Man bot ihr rettung, doch sie sprach: ›lasst erst  
Die gäste gehnk und sank umhüllt von flammen.



Die andre war so dass sie tränen regte  
Ehmals mit huld und jugend, dann mit huld  
Und trübnis. Sie in volkes jauchzen stumm,  
Dem tagessinn unnahbar trug das rätsel  
Verborgner ähnlung und verflackte schimmer  
Mit sich von eben morgenroten welten:  
Bis sie unduldbar leid zum meer zum land  
Zum meer zum dolch hintrieb der sie erstach.

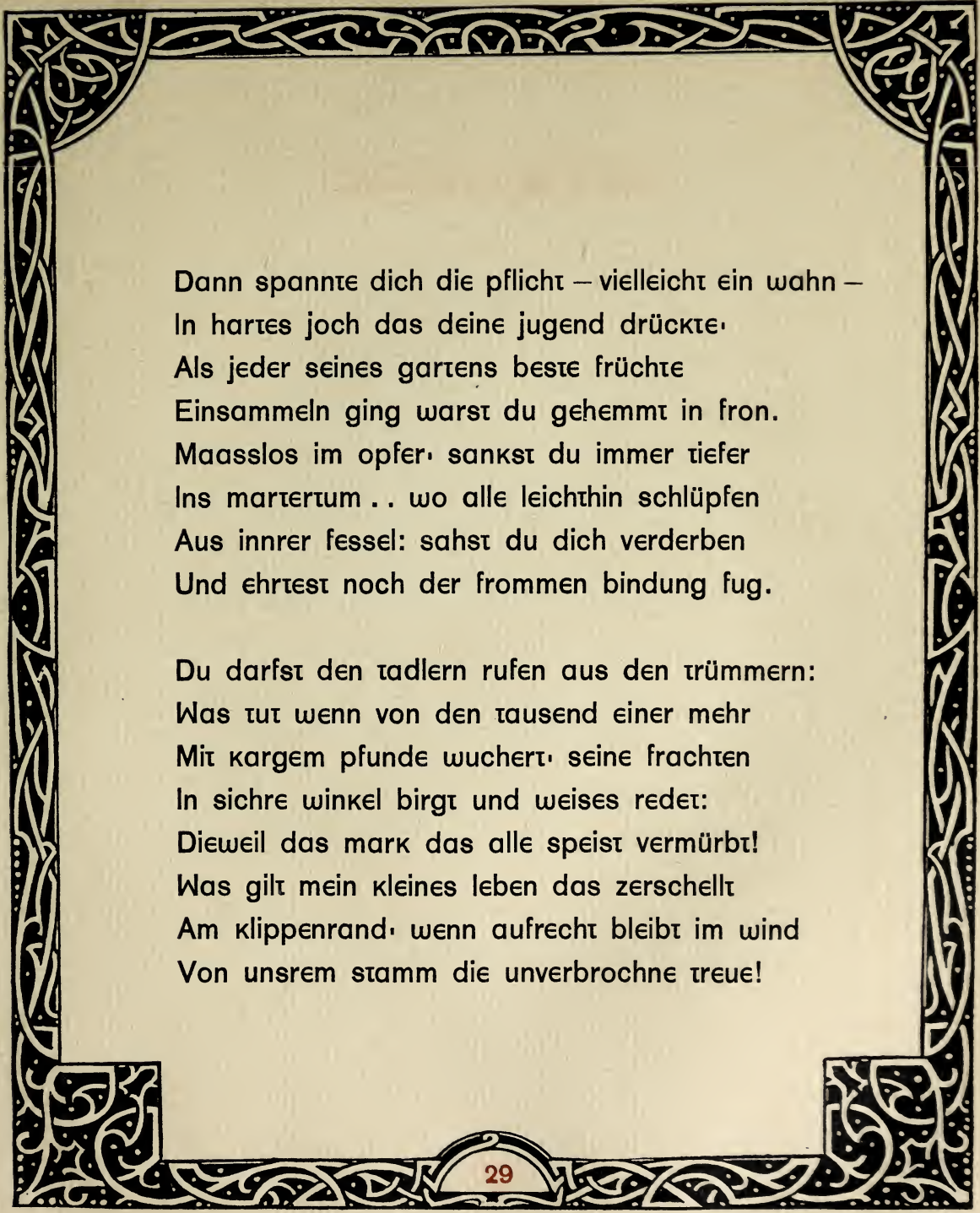
Doch war nicht all-erschreckend gieriges wüten  
Vorsichtige sternemilde? Beide litten  
Grausamste furcht vor langsam greisem schwinden  
Und wurden jäh erlöst in lezten jahren  
Da noch, umschlungen von dem vollen leben,  
Ihr reiz bestrickte . . . Oder war dies schönheit  
In ihnen dass geheimer bann sie hemmte  
Zu brechen mit vergilbtem schicksalspruch?

## CARL AUGUST

Du weisst noch ersten stürmejahrs gesell  
Wie du voll trotz am zaun den hagelschlossen  
Hinwarfst den blanken leib auf den blauschwarz  
Die trauben hingen? wie wir beide fuhren  
Durch manche finstre bahn von grausigem lager  
Uns hoben und dann rein die dämmerung grüssten?  
Wir stets um einen zarten blick in fieber  
Bis uns ein tempelwort zum werk berief.

Spross deiner erde mit ergiebigem drang  
Und lockerer tiefe der allein dem bund  
Wo mancher zierde war nicht durfte fehlen  
Mit dem verschollenen blinden folgermut  
Der dient nach ziel und eignem heil nicht fragend  
Der schlicht von dannen geht sobald er fürchtet  
Er taue minder – dank und sold verschmäht  
Und ohne ruhm ins dunkel untertaucht.





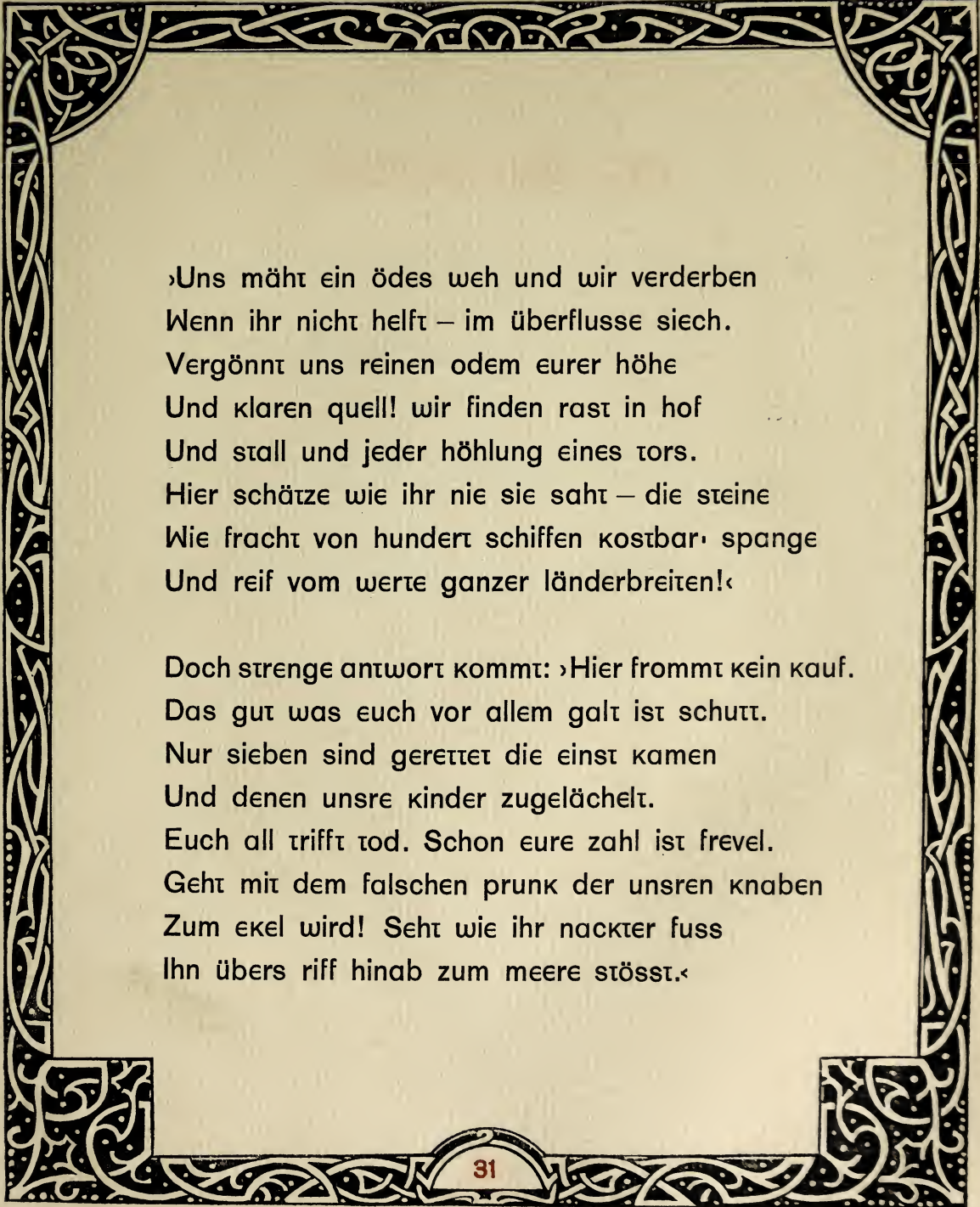
Dann spannte dich die pflicht – vielleicht ein wahn –  
In hartes joch das deine jugend drückte.  
Als jeder seines gartens beste früchte  
Einsammeln ging warst du gehemmt in fron.  
Maasslos im opfer sankst du immer tiefer  
Ins martertum . . . wo alle leichthin schlüpfen  
Aus innerer fessel: sahst du dich verderben  
Und ehrtest noch der frommen bindung fug.

Du darfst den tadlern rufen aus den trümmern:  
Was tut wenn von den tausend einer mehr  
Mit kargem pfunde wuchert, seine frachten  
In sichere winkel birgt und weises redet:  
Dieweil das mark das alle speist vermürbt!  
Was gilt mein kleines leben das zerschellt  
Am klippenrand, wenn aufrecht bleibt im wind  
Von unsrem stamm die unverbrochne treue!

## DIE TOTE STADT

Die weite bucht erfüllt der neue hafen  
Der alles glück des landes saugt, ein mond  
Von glitzernden und rauhen häuserwänden,  
Endlosen strassen drin mit gleicher gier  
Die menge tages feilscht und abends tollt.  
Nur hohn und mitleid steigt zur mutterstadt  
Am felsen droben die mit schwarzen mauern  
Verarmt daliegt, vergessen von der zeit.

Die stille veste lebt und träumt und sieht  
Wie stark ihr turm in ewige sonnen ragt,  
Das schweigen ihre weihebilder schützt  
Und auf den grasigen gassen ihren wohnern  
Die glieder blühen durch verschlissnes tuch.  
Sie spürt kein leid, sie weiss der tag bricht an:  
Da schleppt sich aus den üppigen palästen  
Den berg hinan von flehenden ein zug:



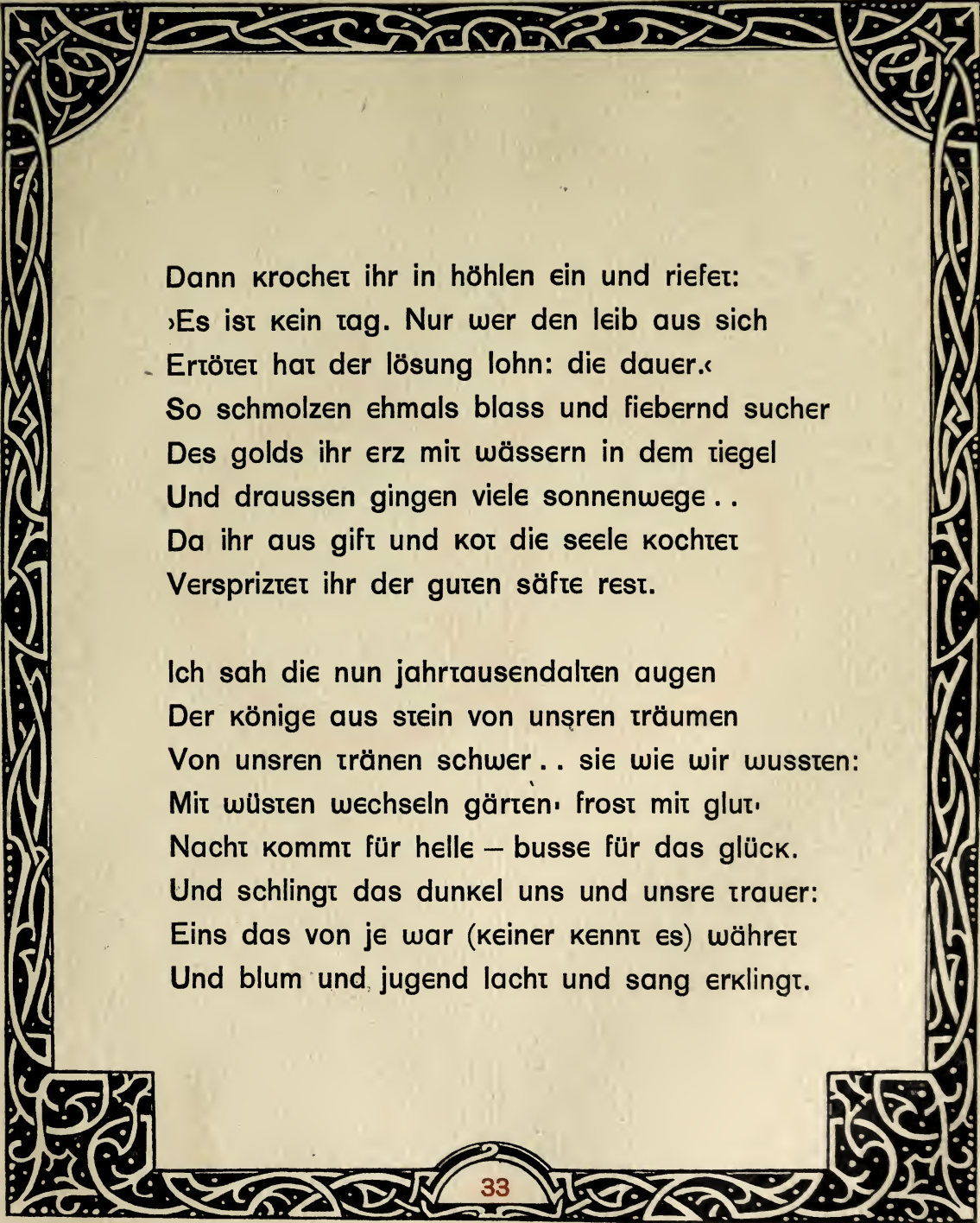
›Uns mäht ein ödes weh und wir verderben  
Wenn ihr nicht helft – im überflusse siech.  
Vergönnt uns reinen odem eurer höhe  
Und klaren quell! wir finden rast in hof  
Und stall und jeder höhlung eines tors.  
Hier schätze wie ihr nie sie saht – die steine  
Wie fracht von hundert schiffen kostbar spange  
Und reif vom werte ganzer länderbreiten!‹

Doch strenge antwort kommt: ›Hier frommt kein kauf.  
Das gut was euch vor allem galt ist schutt.  
Nur sieben sind gerettet die einst kamen  
Und denen unsre kinder zugelächelt.  
Euch all trifft tod. Schon eure zahl ist frevel.  
Geht mit dem falschen prunk der unsren knaben  
Zum ekel wird! Seht wie ihr nackter fuss  
Ihn übers riff hinab zum meere stösst.‹

## DAS ZEITGEDICHT

Ich euch gewissen, ich euch stimme dringe  
Durch euren unmut der verwirft und flucht:  
Nur niedre herrschen noch, die edlen starben:  
Verschwemmt ist glaube und verdorrt ist liebe.  
Wie flüchten wir aus dem verwesten ball?  
Lasst euch die fackel halten wo verderben  
Der zeit uns zehrt, wo ihr es schafft durch eigne  
Erhizte sinne und zersplissnes herz.

Ihr wandet so das haupt bis ihr die Schönen  
Die Grossen nicht mehr saht – um sie zu leugnen  
Und stürztet ihre alt- und neuen bilder.  
Ihr hobet über Körper weg und Boden  
Aus rauch und staub und dunst den bau, schon wuchsen  
In riesenformen mauern bogen türme –  
Doch das gewölk das höher schwebte ahnte  
Die stunde lang voraus wo er verfiel.



Dann krochet ihr in höhlen ein und riefet:  
›Es ist kein tag. Nur wer den leib aus sich  
Ertötet hat der lösung lohn: die dauer.«  
So schmolzen ehemals blass und fiebernd sucher  
Des golds ihr erz mit wässern in dem tiegel  
Und draussen gingen viele sonnenwege . .  
Da ihr aus gift und kot die seele kochtet  
Verspriztet ihr der guten säfte rest.

Ich sah die nun jahrtausendalten augen  
Der könige aus stein von unsren träumen  
Von unsren tränen schwer . . sie wie wir wussten:  
Mit wüsten wechseln gärten, frost mit glut,  
Nacht kommt für helle – busse für das glück.  
Und schlingt das dunkel uns und unsre trauer:  
Eins das von je war (keiner kennt es) währet  
Und blum und jugend lacht und sang erklingt.



1907  
M

# NEGESTALTEN


1907  
M

## DER KAMPF

Trunken von sonne und blut  
Stürm ich aus felsigem haus.  
Laur ich in duftender flur  
Auf den schönlockigen gott  
Der mit dem tanzenden schritt  
Der mit dem singenden mund  
In meiner gruft mich verhöhnt.

Heute kenn er die wut  
Die sich aus tiefen gebiert!  
Meine umklammernde faust  
Würgt seinen rosigen leib.  
Sich wie er schreitet, ein kind!  
Weg mit der keule – ein griff  
Senkt den gehassten zu grund.





Wahre dich! . . . Weh mir, wie trifft  
Aus seinem auge mich licht!  
Drunten im höhlengefecht  
Dunkel rauchender glut  
War ich sieger der schar . . .  
Halte Feiger den blitz,  
Zeig mit dem arm deinen mut!

Weh! sie kämpfen mit licht.  
Den er fasset der fällt.  
Stampfend setzt er den fuss  
Auf meine keuchende brust.  
Lächelnd singt er sein lied . . .  
Trunken von sonne und blut  
Sink ich in ruhmlosen tod.

## DIE FUEHRER

### DER ERSTE

Ich schaute viele auf geschmücktem wagen  
Halbnackt in gold- und farbigem geschnüre  
Die sprechend lachend sassen oder lagen.

Und Einer nackt vom scheidel bis zur zehe  
Stand da am weg bis dies vorüberführe  
Und lief dann mit dass es ihm nicht entgehe.

Er jubelnd kreisend eilte um die wette  
Und auf der ganzen bahn hin alle schreiter  
Schlossen sich an und machten mit ihm kette.

Sie kamen unter tanz und sang und sprunge  
Stets dem gefährte wieder bei und weiter  
Mit wildem jauchzen und unbändigem schwunge.

## DER ZWEITE

Die höfe waren voll betrieb und drauss  
Ging der mit maass und zirkel ums gebälk.  
Der steckte auf das dach den bänderstrauss.

Die trieben ihre pferde durch mit schrei'n.  
Die luden waaren auf: sie schauten drein  
Doch hatten ihre augen keinen glanz.

In einem garten war ein fest im gang.  
Sie sangen – viele weiber sangen mit  
Doch war ihr lied und lachen ohne klang.

Und Einer ging und warf das haupt empor  
Und stand dann betend wo vorm abendtor.  
Der war ein jüngling noch und trug den kranz.

# DER FUERST UND DER MINNER

## DER FUERST

Schon weil du bist  
Sei dir in dank genah.

Die überragend welten baun im sinn  
Die reiche kneten, stapfend durch das land.  
Sie können dich wol küren doch nicht schaffen:  
Gebietter du im innren glanz der krone  
Geworden in den hallen steter ehrung  
Durch die du güldnen prunks, von frühauf schauend  
Und meinend nicht wie andre und nicht rührend  
Woran sie rühren, gingst in stolz und huld.  
Die Starken und die Weisen knien vor dir  
Die du entzückst und durch dein lächeln lenkst.  
Sie holen gnade die nur du verleihst  
Für die der ahn dich formte: deine schlanken  
Gesalbten hände daraus heiltum trieft  
Wenn sie berühren: dein erleuchtet auge  
Das freude sendet durchs bemühte volk.

## DER MINNER

› In diesem blicke wohnt das fromme wännen  
Die sehnsucht nach erspähtem bild:  
Des sonntags trauer wohnt in diesem blick.‹

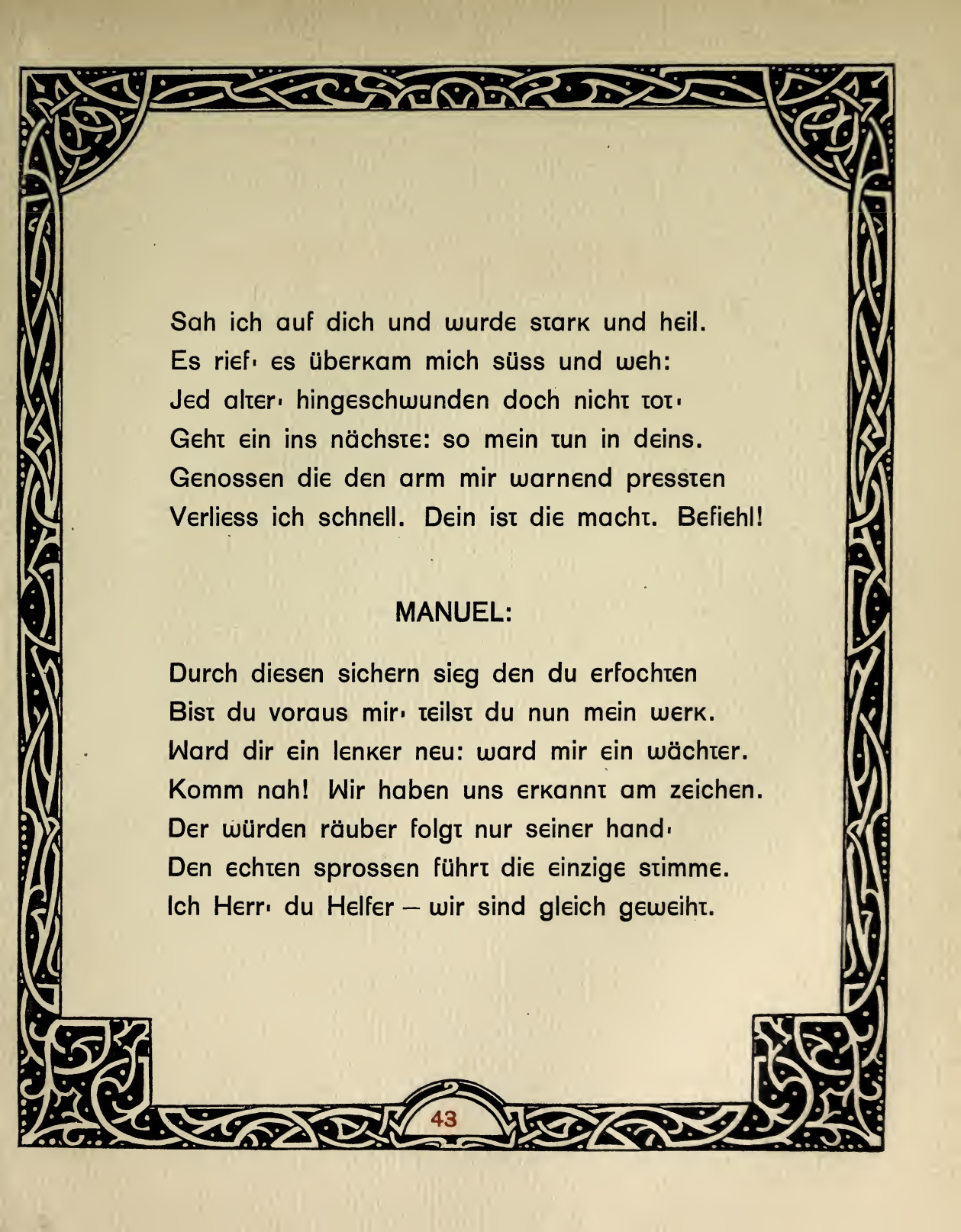
Wen werden opfer reuen, tier und frucht,  
Dass sie nicht halfen in der menschen dienst  
Und bei der feier rauchten vom altar? . . .  
Vom fenster seh ich rühriges gedräng  
Mit schwachen klängen sich verstreun, den purpur  
Westwärts ergrauen . . . meinen Glücklichen  
Und Heitren send ich mit dem südwind träume.  
Da rufen drunten die vorübergehn:  
› Nun da der werktag naht wirst du die brüder  
Zum kampf treiben, städte bauen müssen  
Und starke söhne nach dem erbe leiten.  
Für jeden kommt begierde nach der ernte . . .‹  
Ich leide, doch ich lobe was geschehn.  
Im rausch des festes hab ich meinen hauch,  
Dass er euch süß umschwebt und grüsst, verweht,  
Mein ganzes blut im abend hingeströmt  
Für euch Geliebte – o all ihr Geliebten!

## MANUEL UND MENES

Ich merkte dass ein grösserer als ich  
Erstanden war im wechsel der geschicke . . .  
Manuel II. 2

MENES:

Seit jener nacht wo du vor uns erschienst  
Hat mir ein blitz den weg zugleich enthüllt  
Der vor mir liegt und der durchlaufen war.  
Dir gab geburt den stab um den ich stritt.  
Die huld für noch so kühn versprechen bürge.  
Den ölzweig der mit reinem segen hilft . .  
Ich hiess – verträöstend sie auf deinen tag –  
Des bundes mannen ihre wehr begraben.  
Mein planen heisser eifer trotz und bängnis.  
Rastloser monde mühevoll fahrt.  
Die nahe reife meines führertumes –  
Verfallen war all dies bei deinem schwur.  
Als der verzicht mein herz zu brechen drohte



Sah ich auf dich und wurde stark und heil.  
Es rief, es überkam mich süß und weh:  
Jed alter, hingeschwunden doch nicht tot,  
Geht ein ins nächste: so mein tun in deins.  
Genossen die den arm mir warnend pressten  
Verliess ich schnell. Dein ist die macht. Befiehl!

#### MANUEL:

Durch diesen sichern sieg den du erfochten  
Bist du voraus mir, teilst du nun mein werk.  
Ward dir ein lenker neu: ward mir ein wächter.  
Komm nah! Wir haben uns erkannt am zeichen.  
Der würden räuber folgt nur seiner hand,  
Den echten sprossen führt die einzige stimme.  
Ich Herr, du Helfer – wir sind gleich geweiht.

## ALGABAL UND DER LYDER

Das gleichgewicht der ungeheuren wäge

ALGABAL:

Nicht freut was tausendarmig heer mir bringt.  
Was je durch tore fuhr an last des glücks –  
So oft wir atmen rückt der grausige feind.  
Jed glühn verdunkelnd, trübend jeden kelch.  
Uns trittweis näher und ihn hemmt kein spruch ..

Dann wieder möcht ich vor dem gartenrand  
Den tag der heut im meer nicht sinken will.  
Den schleicher, töten – oder lieg im pfühl  
Und warte, zähle .. mit bemühter hast  
Die kargen stunden treibend nach dem end.





DER LYDER:

Ihr freunde mögt mit euren leibern prahlen.  
Sie ohne mich gewandt im morgen tummeln.  
In eurem niedren los von nächten rühmen  
Wo ihr von lüsten zittertet. wo schauer  
Euch trafен dass ihr euch mit göttern masset.

Mir ist nur eines wahr: begier und rasen  
Nach dem Unnahbarn das der mond mir zuwarf –  
Kein schmerz der wühlt und währt wie dies verlangen!  
Ich weiss dem licht nicht dank . . komm letzte wonne  
Im eignen lauen blut den brand zu kühlen!

## KOENIG UND HARFNER

HARFNER:

Wie vor das anlitz du den mantel zogst  
Gewahrt ich dass du eine träne bargest  
Und einen Herr mir nicht gewognen wink.  
Wenn du auch heut zu deinem knecht nicht redest:  
Um ihn kannst du nicht zürnen den du hiessest  
Mit seinem sang nicht mehr von dir zu weichen . . .  
So murrte wieder undankbares volk?  
Bedrohn die stolzen priester dich? Nun weiss ichs:  
Den sieg missgönnt der eifersüchtige gott.

KOENIG:

Da du in meiner schande mich belauert –  
So hör was dir nicht frommt: mehr als die feinde  
Die du genannt und die ich all bestehe  
Vernichtet mich der lieben will: du selbst.  
Nun trag auch du dein teil das keiner ändert:  
Den ich nicht missen mag und den ich hasse  
Und der nicht weiss wie er mit gift mich füllt.  
Mein schwert mein schild von fürchterlichem saft  
Noch klebrig klopft du an dass es dir klirre.  
Ins wasser wirfst du dass es tanzt und ringelt  
Geschoss wie ich es zum verhängnis wähle.  
Die früchte meiner felder – siedend mühsal  
Der langen sommer – gehst du achtlos schütteln  
Und kühlst mit einer dir den satten mund.  
Dir dienen fieberqualen meiner nächte  
Um sie in ton und lispeln zu verwehn.  
Mein heilig sinnen drob ich mich verzehre  
Zerschellst du in der luft zu bunten blasen  
Und schmilzest mein erhabnes königsleid  
In eitlen klang durch dein verworfen spiel.

## SONNWENDZUG

Schwüle drückt auf uns im saal von lichern  
Und von rauchenden becken.  
Elfenbeinern starren unsre leiber —  
In die gluten und schatten  
Langen feiertags getaucht in zierden  
Die aus hangenden bögen  
Wand und boden triefen aus den flöten  
Und balsamischem wein.  
Da durchsprengt ein nachtwind alle fenster.  
Unsre fackeln verlöschen.  
Süsse schauder recken uns die haare.  
Wir verlassen die becher.  
Schleppen über estrich hin und strasse  
Die zerrissenen kränze.  
Breachen durch das stadttor in die dörfer  
Unter klingendem tanze.  
Sehn die flur im brünstigen morgen rege  
Von den scharen der mähder


Hirten pflanzer – stürzen nackt entgegen  
Ihren strotzenden kräften.  
Haften unsren hellen blick des traumes  
In die nährenden blicke  
Scheuen tirs die staunen und nur langsam  
An der glut sich entzünden.  
Blanke glieder hängen sich und schlingen  
Um die sehnigen braunen  
Fest wie ranken um die mutterbäume.  
Das gedränge verwirbelt  
Nass von scholle und gestampftem grase  
Mit dem staub der gesäme.  
Ruf von lust und grausen hallt im haine  
Vom beginnenden jagen.  
Zitternd tasten hände noch nach locken  
Da verdurstet schon manche  
Heiss von fang und flucht. bespritzt vom safte  
Ausgequollener früchte.  
Blut und speichel harter lippen trinken  
Und auf qualmigen garben  
Andre wechselnd beide blumen küssen  
Auf der brust den Gewählten.

## HEXENREIHEN

Wir lachen eures wahnens.  
Geschlechter falschen spanens.  
Ihr augen blöd und blau  
Seht nur den tag voll trug –  
Die unsern nächtig glau  
Erspähn den innern fug.

Euch ist die haut nur kund –  
Wir wissen tausend namen  
Von wind- und wolken Schub  
Vom heer im wassergrund  
Von tausend dunklen samen  
Die finsternis vergrub.

Uns ist der tanz im krampfe.  
In wülsten und gekrös  
Sind uns die leiber schön.  
Duft ist im moderdampfe.  
Im wirbelnden getös  
Vernehmen wir getön.



Wir giessen in den schlot  
Von dem meerfarbnen most:  
Da taucht aus erdenriefen  
Da fliegt aus sternentiefen  
Zu uns von west und ost  
Was lebend ist und tot.

Wir schütteln unser sieb  
Bis durch was euch gemein  
Von allen schätzen trieb.  
Was haften bleibt am boden  
Ist ein gebild von stein  
Wie eines tieres hoden.

Euch stach man nie den staar.  
Ihr wandelt blöd und dumpf.  
Wir feiern fest am sumpf  
Am wasen der kafiller . .  
Im giftigen fosforschiller  
Sehn wir das wesen klar.

## TEMPLER

Wir eins mit allen nur in goldnem laufe –  
Undenkbar lang schied unsre schar der haufe.  
Wir Rose: innre jugendliche brunst  
Wir Kreuz: der stolz ertragnen leiden kunst.

Auf unbenamter bahn in karger stille  
Drehn wir den speer und drehn die dunkle spille.  
In feiger zeit schreckt unsrer waffen loh'n.  
Wir geisseln volk und schlagen lärm am tron.

Wir folgen nicht den sitten und den spielen  
Der andren die voll argwohn nach uns schielen  
Und grauen wenn ihr hass nicht übermann  
Was unser wilder sturm der liebe bann.

Was uns als beute fiel von schwert und schleuder  
Rinnt achtlos aus den händen der vergeuder  
Und deren wut verheerend urteil spie  
Vor einem kinde sinken sie ins knie.



Der augen sprühen und die freie locke  
Die einst den herrn verriet im bettelrocke  
Verschleiern wir dem dreisten schwarm verschämt  
Der unsre schatten erst mit glanz verbrämt.

Wie wir gediehn im schoosse fremder amme:  
Ist unser nachwuchs nie aus unsrem stamme –  
Nie alternd nie entkräftet nie versprengt  
Da ungeborne glut in ihm sich mengt.

Und jede eherne tat und nötige wende:  
Nur unser-einer ist der sie vollende –  
Zu der man uns in arger wirrsal ruft  
Und dann uns steinigt: fluch dem was ihr schuf't!

Und wenn die grosse Nährerin im zorne  
Nicht mehr sich mischend neigt am untern borne.  
In einer weltnacht starr und müde pocht:  
So kann nur einer der sie stets befocht

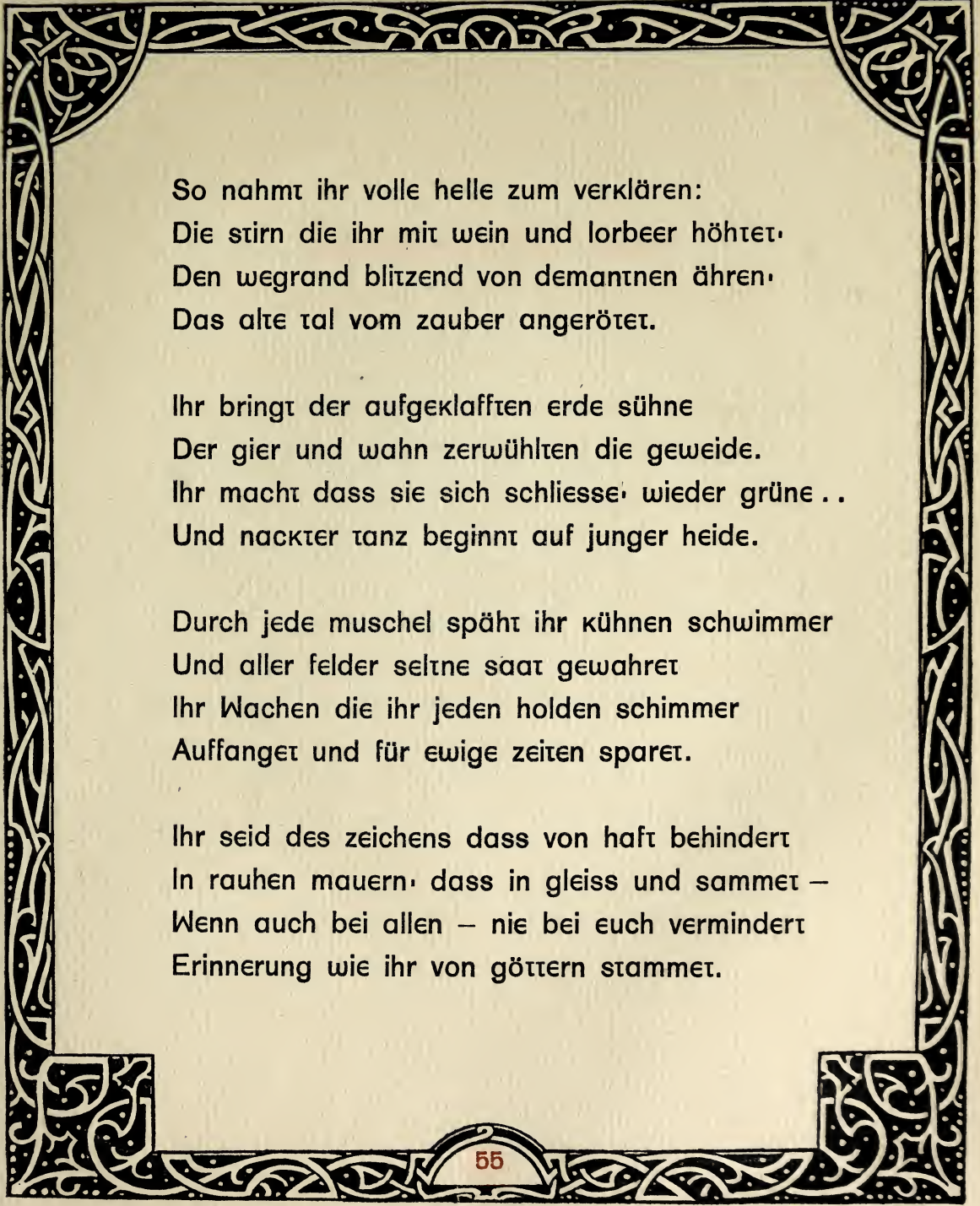
Und zwang und nie verfuhr nach ihrem rechte  
Die hand ihr pressen, packen ihre flechte,  
Dass sie ihr werk willfährig wieder treibt:  
Den leib vergottet und den gott verleibt.

## DIE HUETER DES VORHOFS

Ich liess euch erst erziehn auf magrer scholle.  
In suchen Fiebernde in leid Vergrabne.  
Dass sehnsucht euch durch alle adern rolle:  
Die kinder reift in Fromme und Erhabne.

Dann gab ich euch voll rosen und voll reben  
Ein üppig sonnenland zu kurzer leihe  
Damit ihr himmel säht und höchstes weben  
In hiesiger tage glanzumwobner reihe.

So wuchs in euch die würde und die ferne  
Die wartend nie nach niedrer gabe tastet . .  
So mehrt ich eure glut im innren kerne  
Dass ihr das wahre bild am reinsten fasstet.



So nehmt ihr volle helle zum verklären:  
Die stirn die ihr mit wein und lorbeer höhtet.  
Den wegrand blitzend von demantnen ähren.  
Das alte tal vom zauber angerötet.

Ihr bringt der aufgeklafften erde sühne  
Der gier und wahn zerwühlten die geweidē.  
Ihr macht dass sie sich schliesse wieder grüne . .  
Und nackter tanz beginnt auf junger heide.

Durch jede muschel späht ihr kühnen schwimmer  
Und aller felder seltne saat gewahret  
Ihr Wachen die ihr jeden holden schimmer  
Auffanget und für ewige zeiten sparet.

Ihr seid des zeichens dass von haft behindert  
In rauhen mauern dass in gleiss und sammet –  
Wenn auch bei allen – nie bei euch vermindert  
Erinnerung wie ihr von göttern stammet.

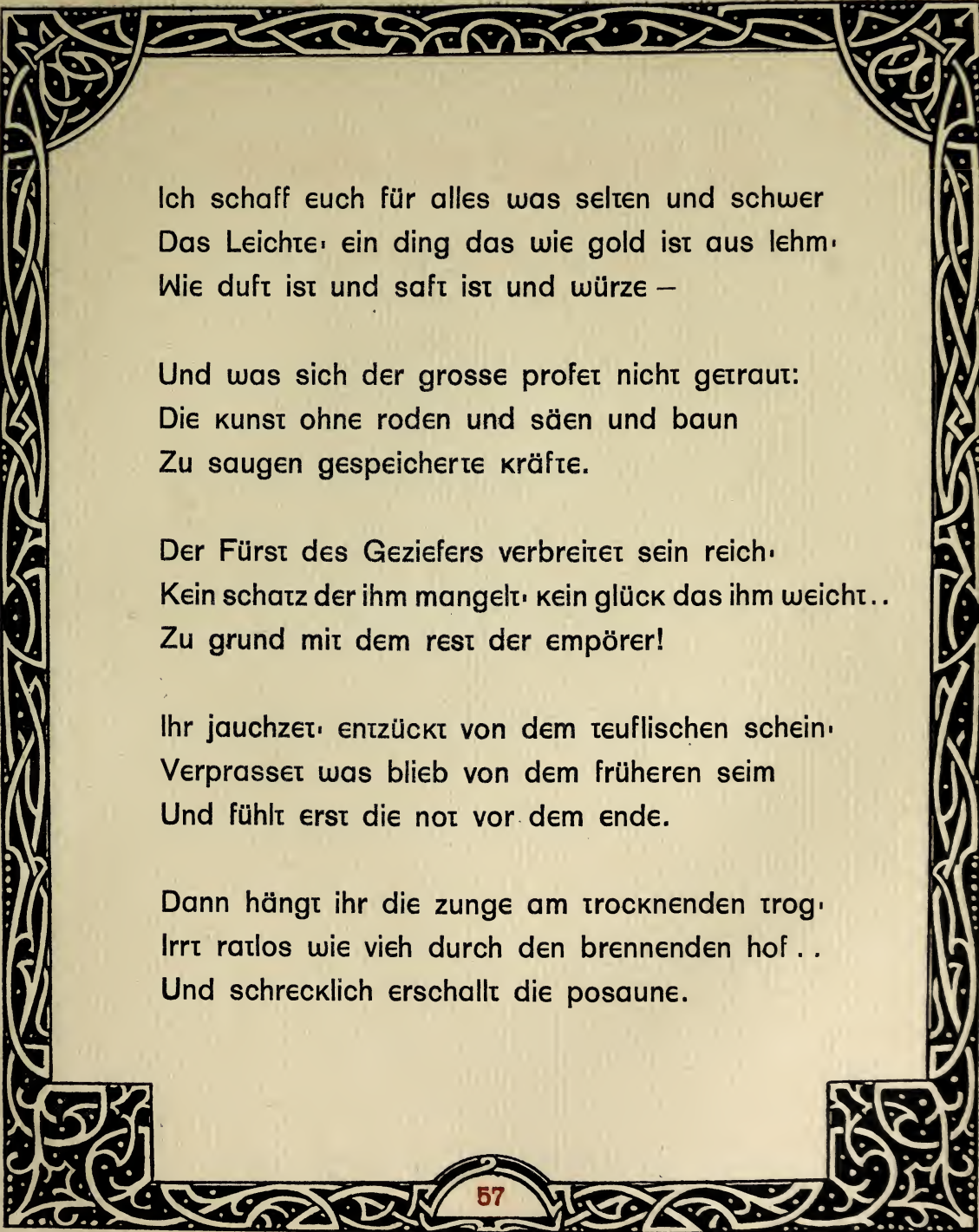
## DER WIDERCHRIST

Dort kommt er vom berge, dort steht er im hain!  
Wir sahen es selber, er wandelt in wein  
Das wasser und spricht mit den toten.«

O könntet ihr hören, mein lachen bei nacht:  
Nun schlug meine stunde, nun füllt sich das garn,  
Nun strömen die fische zum hamen.

Die weisen die toren – toll wälzt sich das volk,  
Entwurzelt die bäume, zerklüftet das korn,  
Macht bahn für den zug des Erstandnen.

Kein werk ist des himmels das ich euch nicht tu.  
Ein haarbreit nur fehlt und ihr merkt nicht den trug  
Mit euren geschlagenen sinnen.



Ich schaff euch für alles was selten und schwer  
Das Leichte, ein ding das wie gold ist aus lehm,  
Wie duft ist und saft ist und würze –

Und was sich der grosse profet nicht getraut:  
Die kunst ohne roden und säen und baun  
Zu saugen gespeicherte kräfte.

Der Fürst des Geziefers verbreitet sein reich,  
Kein schatz der ihm mangelt, kein glück das ihm weicht..  
Zu grund mit dem rest der empörer!

Ihr jauchzet, entzückt von dem teuflischen schein,  
Verprasset was blieb von dem früheren seim  
Und fühlt erst die not vor dem ende.

Dann hängt ihr die zunge am trocknenden trog,  
Irrt ratlos wie vich durch den brennenden hof..  
Und schrecklich erschallt die posane.

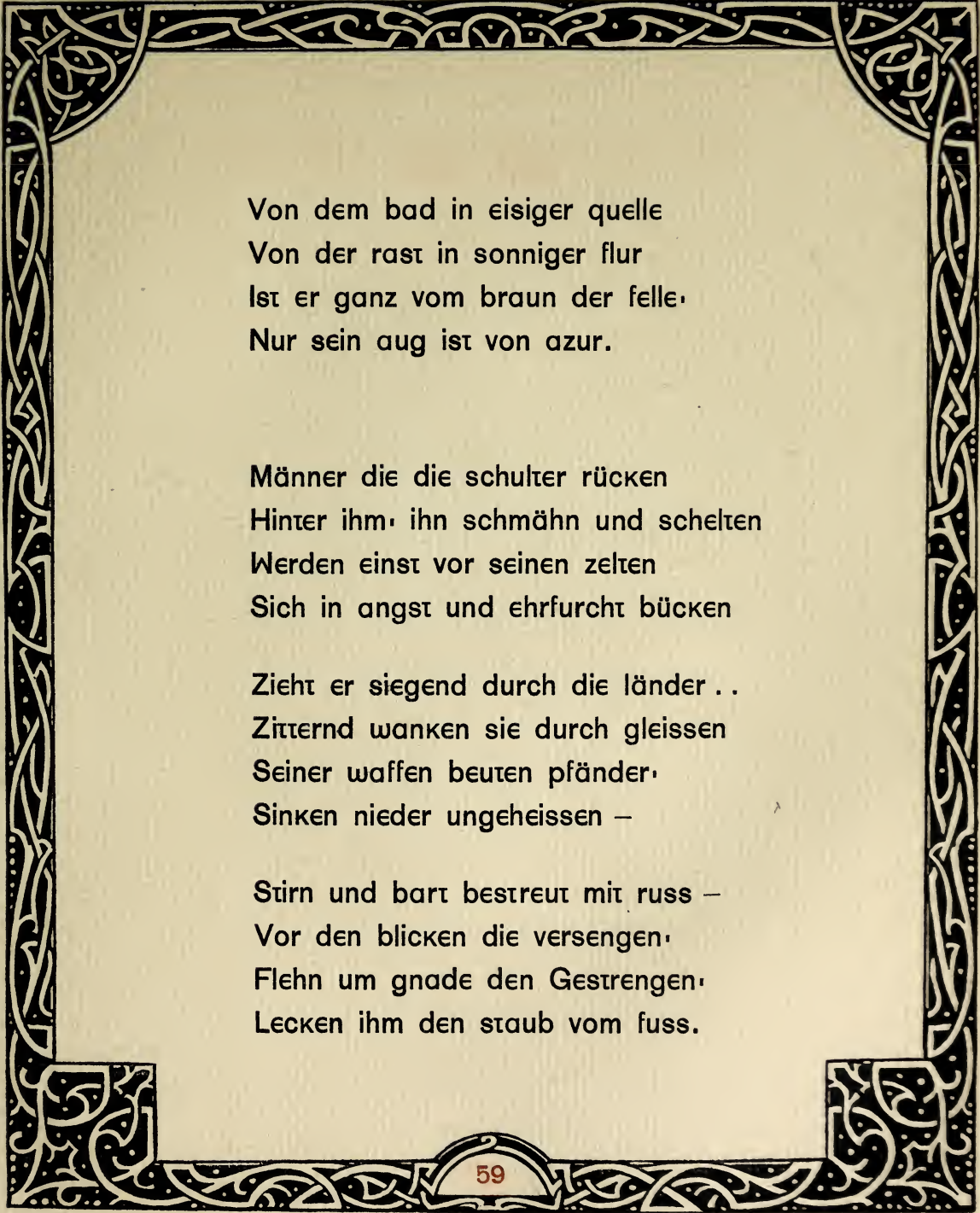
## DIE KINDHEIT DES HELDEN

Gram dem spiel von freund und schwester  
Sprengt er einsam über schluchten.  
Felsen-an die drohend wuchten  
Hebt er aus der geier nester.

Nur ein schurz um brust und schenkel.  
Hoch das haupt vom wind umstrichen  
Steht er da und spannt den sprenkel  
Auf das tier das er umschlichen.

Ungelehrt erschallt sein klares  
Singen durch die wüsteneien.  
Spielt zum jauchzen der schalmeien  
Flattern seines hellen haares.

Schlafend trifft er ungeheuer.  
Kämpft von reichgeschirrtem pferde  
Und den mund voll abenteuer  
Kehrt er selten heim zum herde.



Von dem bad in eisiger quelle  
Von der rast in sonniger flur  
Ist er ganz vom braun der felle.  
Nur sein aug ist von azur.

Männer die die schulter rücken  
Hinter ihm· ihn schmähn und schelten  
Werden einst vor seinen zelten  
Sich in angst und ehrfurcht bücken

Zieht er siegend durch die länder . .  
Zitternd wanken sie durch gleissen  
Seiner waffen beuten pfänder·  
Sinken nieder ungeheissen –

Stirn und bart bestreut mit russ –  
Vor den blicken die versengen·  
Flehn um gnade den Gestrengen·  
Lecken ihm den staub vom fuss.

## DER EID

Schreitet her und steht um mich im rund  
Die ich auserkor zum bund:  
Dich aus kerkern flüchtig leichenfarb.  
Dich der an dem weg verdarb.  
Den ich vor dem sturz am haare griff.  
Der sich selbst die klinge schloff —  
Wilde kräfte vom geschick gehemmt.  
Edle saat durchs land verschwemmt.«

Wir gebunden durch den stärksten kitt  
Als der stahl die arme schnitt.  
Einer von des andren blut genoss.  
Gleiche flamme in uns schoss . . .  
Unser glück begann mit deiner spur.  
›Mächtig ich durch euren schwur.«  
Wir die durch dein atmen glühn und blühn.  
›Ich von eurem marke kühn.«



Du nur kennst das ziel das vor uns blitzt.  
Trägst es in metall geritzt.  
Deinen bräuchen fügen wir uns streng.  
Wir gehärtet im gemeng.  
Lenker auf den wegen UNSRER not.  
Nenn dein dunkelstes gebot!  
Pflüge über unsre leiber her:  
Niemals mahnt und fragt dich wer!


›Durch verhüllte himmel seh ich schon  
Die vollendung und den lohn.  
Unsre feinde sind zum kampf gereiht.  
Meine söhne rufen streit.  
Boden hilft den händen die ihm traut.  
Himmel schadet wo ihm graut.  
Keine schar zu dicht. kein wall zu steil!  
Meine söhne rufen heil.‹



## EINZUG

Voll ist die zeit.  
Weckt was gefeit  
Schlief mit dumpfem gegrolle.  
Jahrnächte lang  
Unsichtbar schlang  
Nichtig dursten der scholle:

Grausam geheiss  
Tod-nahen schweiss  
Ohnmachtschrei der Besessnen.  
Hilflose qual  
Fluchwürdig mal  
Sterbend flehn der Vergessnen.



Boden zerriss  
Hülle zerspliss  
Same drängte zu sonnen.  
Die ihr entfuhr  
Dunkler geburt  
Euer reich hat begonnen.

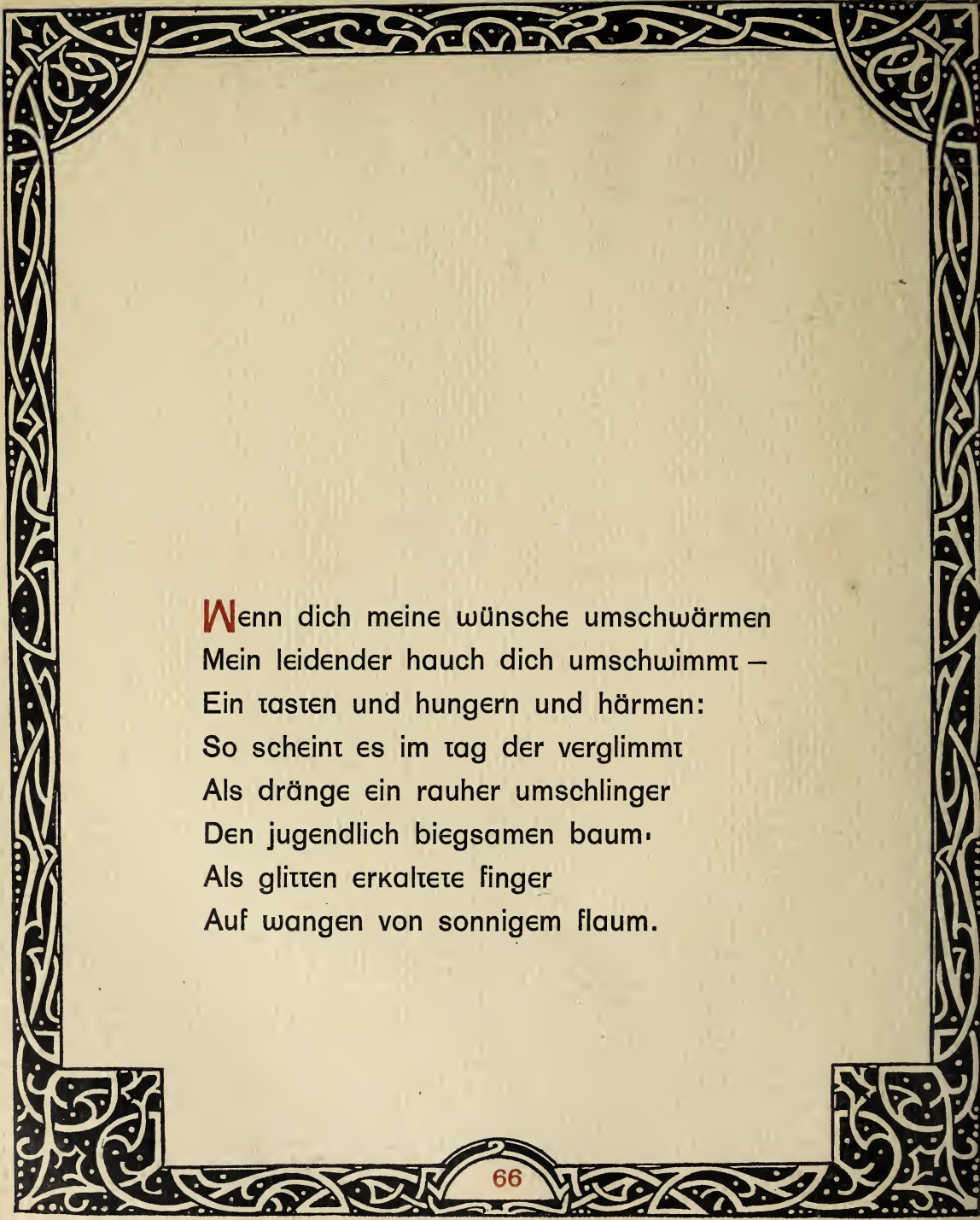
Spreng aus der klufft!  
Schrecke die luft –  
Leuchtender heere geschmetter!  
Rachlieder schnaubt  
Senget und raubt  
Tötet und sichtet ihr Retter!

Trocknes und meer  
Teilet ihr quer  
Öden neu zu befelden.  
Keimwolken streut  
Lenzblüte beut  
Sturm und feuer der Helden.




GEZEITEN

1907  
M

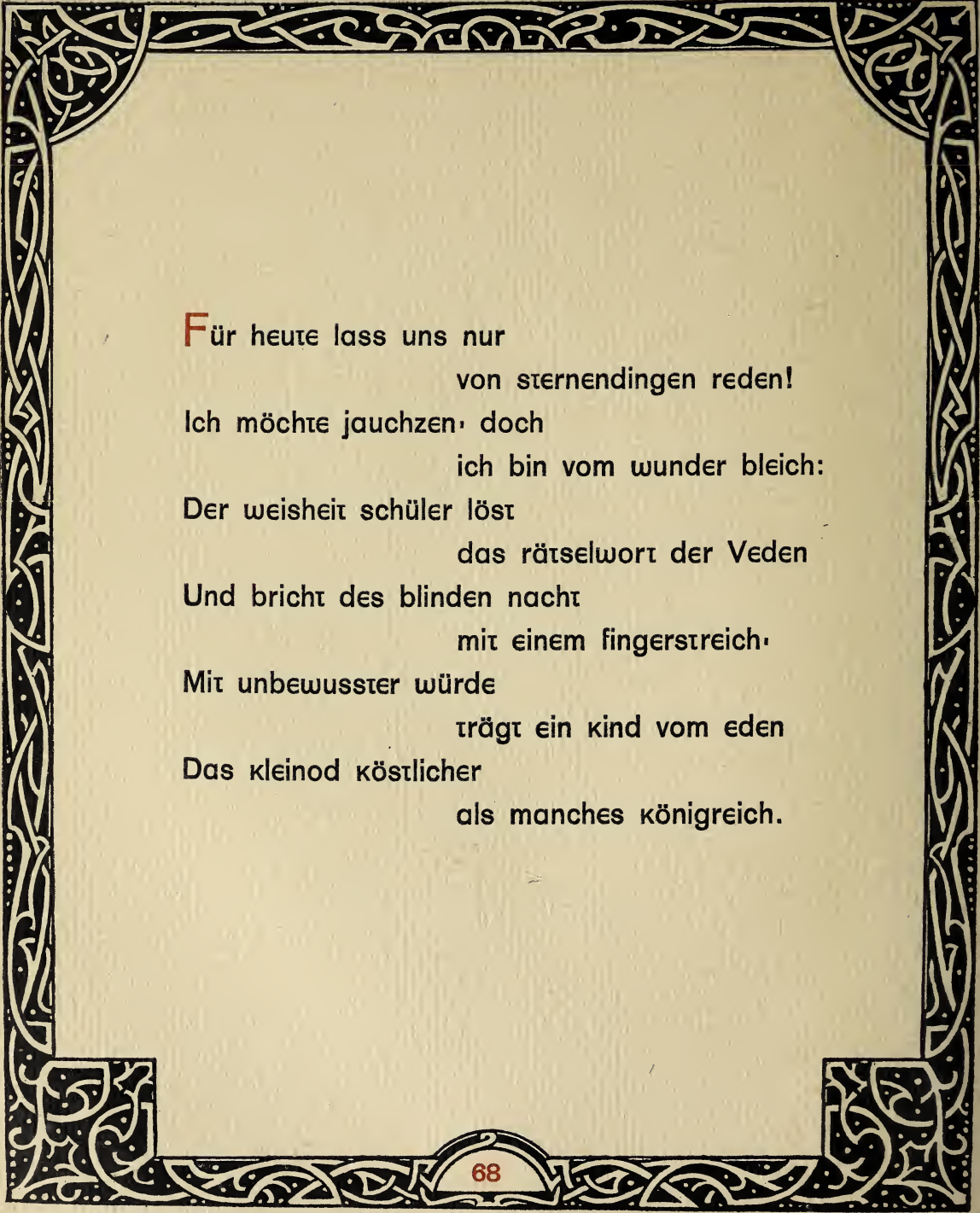


**W**enn dich meine wünsche umschwärmen  
Mein leidender hauch dich umschwimmt –  
Ein tasten und hungern und härmen:  
So scheint es im tag der verglimmt  
Als dränge ein rauher umschlinger  
Den jugendlich biegsamen baum.  
Als glitten erkaltete finger  
Auf wangen von sonnigem flaum.



Doch schliessen die schatten sich dichter  
So lenkt der gedanke dich zart.  
Dann gelten die klänge und lichter.  
Dann ist uns auf unserer fahrt:  
Es schüttle die nacht ihre locken  
Wo wirbel von sternem entfliegt.  
Wir wären von klingenden flocken  
Umglänzt und geführt und gewiegt.

Mich hoben die träume und mären  
So hoch dass die schwere mir wich –  
Dir brachten die träume die zähren  
Um andre um dich und um mich . . .  
Nun wird diese seele dir lieber  
Die bleiche von duldungen wund.  
Nun löscht sein verzehrendes fieber  
Mein mund in dem blühenden mund.



**F**ür heute lass uns nur  
von sternendingen reden!  
Ich möchte jauchzen, doch  
ich bin vom wunder bleich:  
Der weisheit schüler löst  
das rätselwort der Veden  
Und bricht des blinden nacht  
mit einem fingerstreich.  
Mit unbewusster würde  
trägt ein kind vom eden  
Das kleinod köstlicher  
als manches königreich.



**S**tern der dies jahr mir regiere!  
Der durch des keim-monats wehende fehde  
Von einem heiteren sommer mir rede  
Und auch mit blumen die ernte verziere . .  
Dass sich in lächelndem schimmer verliere  
Ernster beladener tage getöse.  
Heimliche weisheit durch fahrvolle böse  
Überfinsterte wege mich rette.  
Meine schweifenden wünsche kette  
Und meine ängstenden rätsel mir löse!

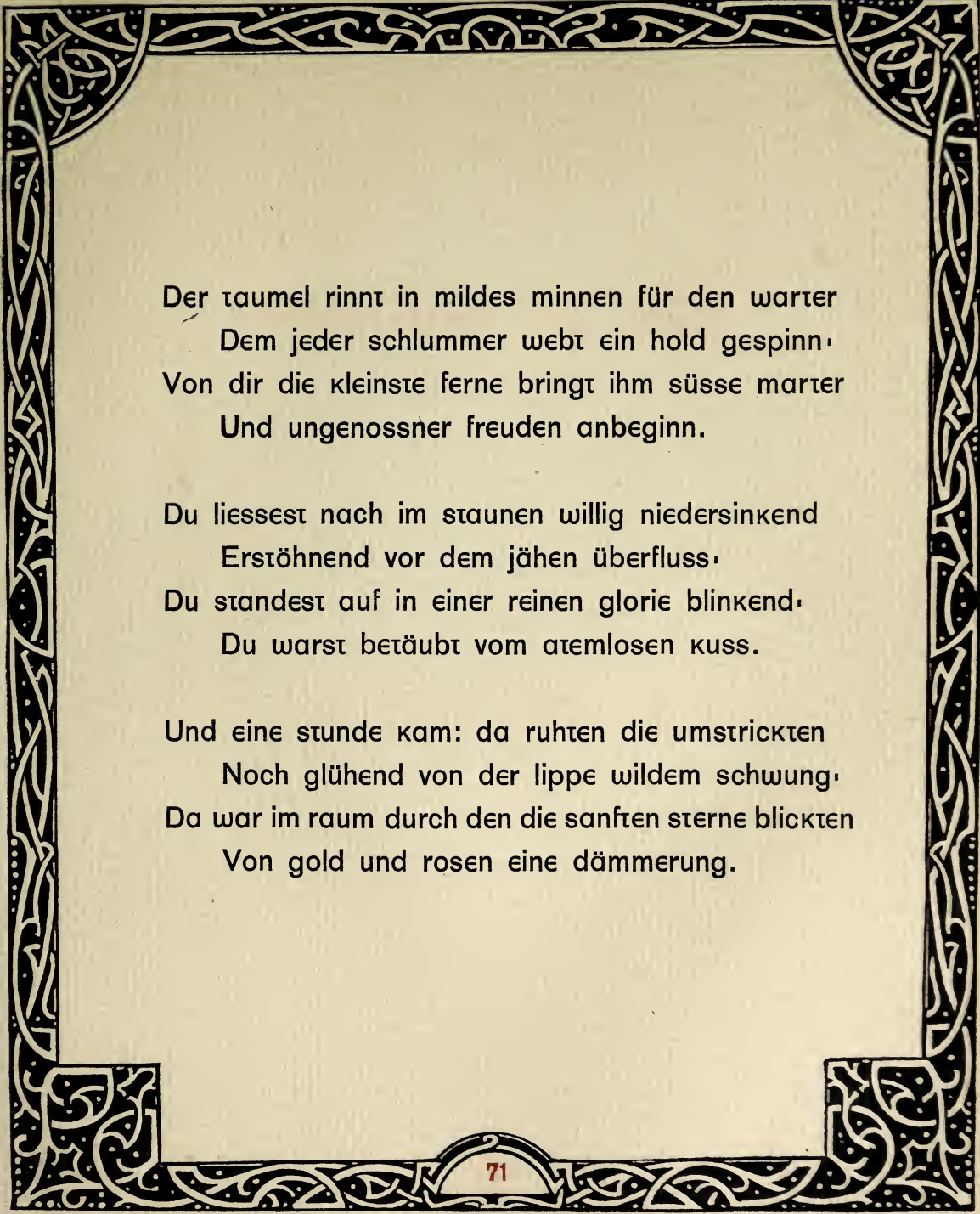
Lag doch in jenen schenkenden nächten  
Deine wange schon auf meinen knien  
Wenn sich die zitternden melodieen  
Rangen empor aus dumpf hallenden schächten!  
Folgstest dem spiel von sich streitenden mächten:  
Meiner geschicke vergangene gnade  
Und meine leiden am fernen gestade  
Bis zu der frühwolken rosigem klären . .  
Wie auf der schwester verschlungene mären  
Lauschte die liebliche Doniazade.



## UMSCHAU

Mit den gedanken ganz in dir seh ich als andre  
Gemach und stadt und silbrige allee.  
Mir selber fremd bin ich erfüllt von dir und wandre  
Verzückt die nächte überm blauen schnee.

Was je versprochen glutumsäumte firmamente  
Der üppigen sommer – ward dies ganz gewährt? ..  
So steht und presst den eignen arm der langgetrennte  
Den heimat grüsst und der noch zweifel nährt.



Der taumel rinnt in mildes minnen für den warter  
Dem jeder schlummer webt ein hold gespinn.  
Von dir die kleinste ferne bringt ihm süsse marter  
Und ungenossner freuden anbeginn.

Du liessest nach im staunen willig niedersinkend  
Erstöhnend vor dem jähen überfluss.  
Du standest auf in einer reinen glorie blinkend.  
Du warst betäubt vom atemlosen kuss.

Und eine stunde kam: da ruhten die umstrickten  
Noch glühend von der lippe wildem schwung.  
Da war im raum durch den die sanften sterne blickten  
Von gold und rosen eine dämmerung.



## SANG UND GEGENSANG

### SANG

In zittern ist mir heut als ob ich in dir läse  
Bei unsrem glück noch viel von fremdem geist . .  
Als gälte dir für schaum und flüchtiges gebläse  
Was mir den atem schwellt in adern kreist.

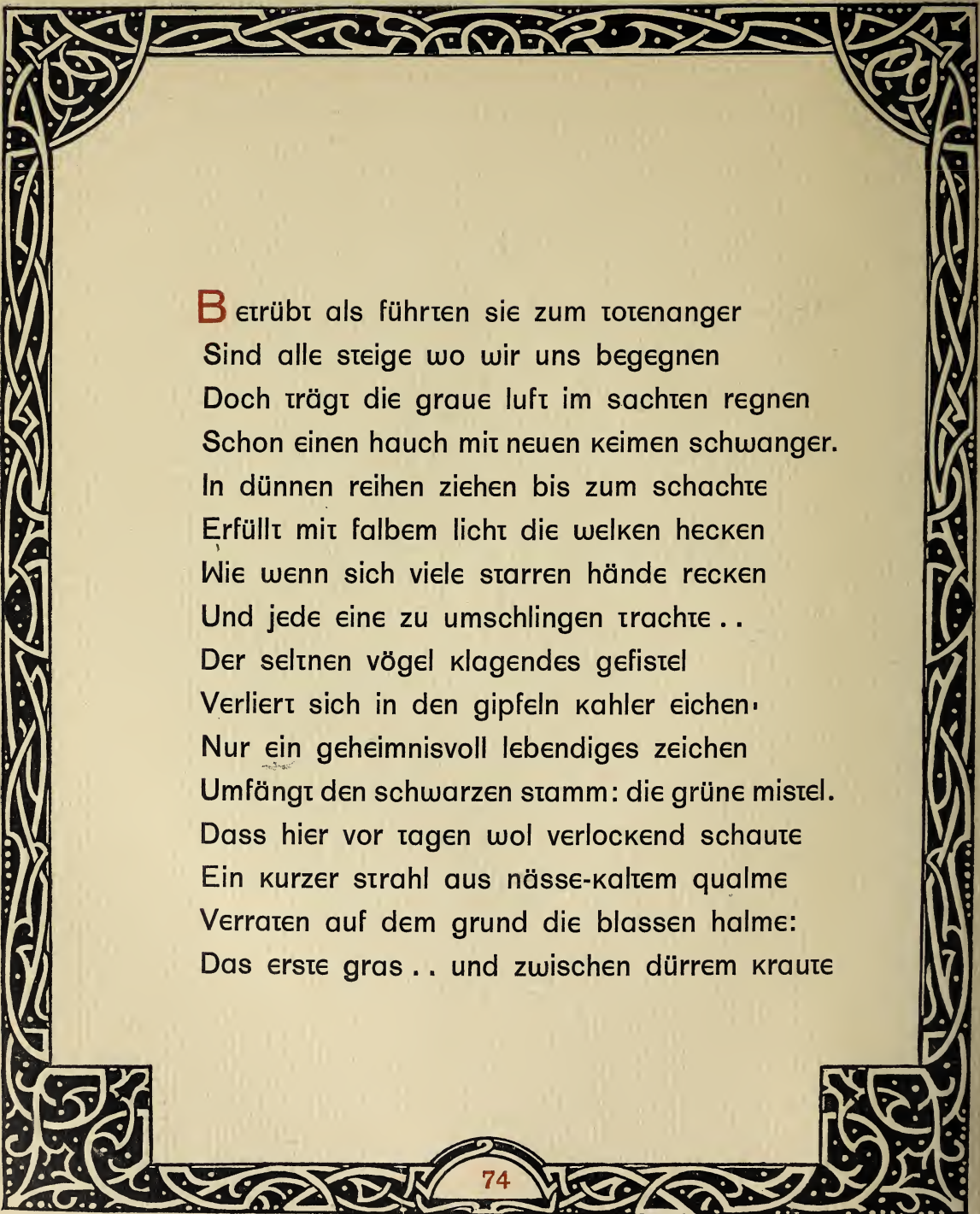
Was sich für dich verströmt kannst du nicht in dich saugen?  
Befreie mich von meiner lauten angst!  
War das vielleicht Mein blick – der deiner toten augen?  
War das Mein hauch als du gebrochen sangst?

## GEGENSANG

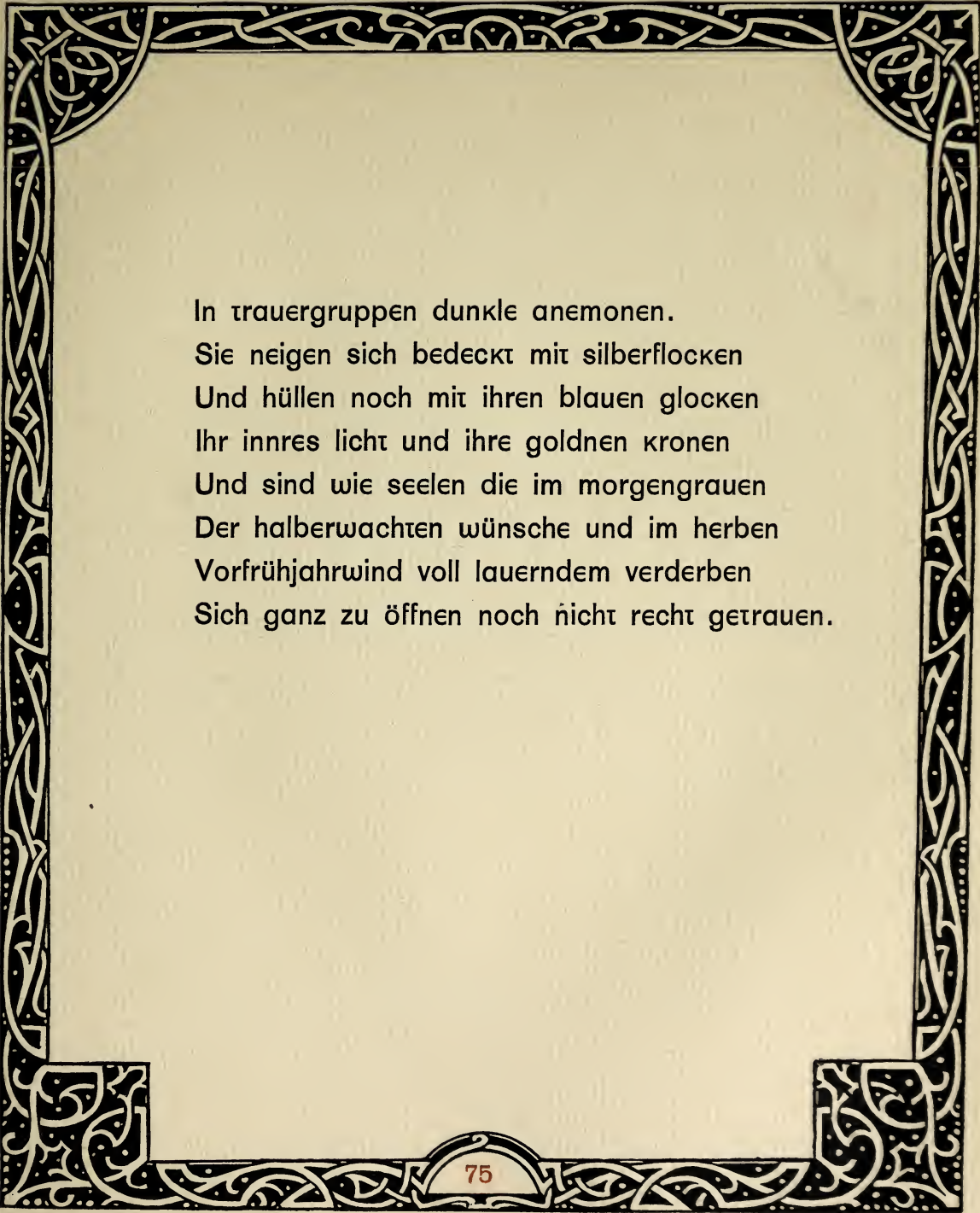
Dir gibt ersterbender und sanfter klang  
Von einer hier versunkenen kunde:  
Ein dumpfes gurgeln unterdrückt vom tang  
Quillt spät empor aus dunkler schrunde.

Vielleicht dass hier vom glühwurm ein geschwirr  
Und eine blume blank und schwächig  
Dich locken mag der du des weg es irr  
Gern etwas weilest müd und nächtig.

Vielleicht dass eine trübe melodei  
Und dieses zuckende geschwele  
Dich rühren mag und dich nicht lässt vorbei  
Am kerker der versunkenen seele.



**B**etrübt als führten sie zum totenanger  
Sind alle steige wo wir uns begegnen  
Doch trägt die graue luft im sachten regnen  
Schon einen hauch mit neuen keimen schwanger.  
In dünnen reihen ziehen bis zum schachte  
Erfüllt mit falbem licht die welken hecken  
Wie wenn sich viele starren hände recken  
Und jede eine zu umschlingen trachte . .  
Der seltenen vögel klagendes gefistel  
Verliert sich in den gipfeln kahler eichen  
Nur ein geheimnisvoll lebendiges zeichen  
Umfängt den schwarzen stamm: die grüne mistel.  
Dass hier vor tagen wol verlockend schaute  
Ein kurzer strahl aus nässe-kaltem qualme  
Verraten auf dem grund die blassen halme:  
Das erste gras . . und zwischen dürrem kraute



In trauergruppen dunkle anemonen.  
Sie neigen sich bedeckt mit silberflocken  
Und hüllen noch mit ihren blauen glocken  
Ihr innres licht und ihre goldnen kronen  
Und sind wie seelen die im morgengrauen  
Der halberwachten wünsche und im herben  
Vorfrühjahrwind voll lauerndem verderben  
Sich ganz zu öffnen noch nicht recht getrauen.

**D**u sagst dass fels und mauer freudig sich umwalden  
Und führst mich wie durch dumpfen trümmerfall.  
Mir klingen sterbeglocken von den heitren halden.  
Du singst ein lied im blüten-überschwall.

Sie die nicht bleiben wollten und doch weinend schieden  
Umschweben mich indess du lächelnd schaust . .  
O kehren wir zurück da mir im mittagsieden  
Vor der entfachten qual geständnis graust!

Schon schwindet mir die kraft im schweigen zu verbluten  
Dass du zum heil dir mir zum tod dich trogst . .  
Ich will noch länger dankbar sein für die minuten  
Wo du mir schön erschienst und mich bewogst . . .

Lebwohl! du wirst nicht sehen wenn in schmerz und schwäche  
Mein blick sich feucht geblendet senkt und schliesst  
Und wenn die sonne hinter der entseelten fläche  
Im stumpfen blau ihr tiefes gold vergiesst.



**T**rübe seele – so fragtest du – was trägst du trauer?  
Ist dies für unser grosses glück dein dank?  
Schwache seele – so sagt ich dir – schon ist in trauer  
Dies glück verkehrt und macht mich sterbens krank.

Bleiche seele – so fragtest du – dann losch die flamme  
Auf ewig dir die göttlich in uns brennt?  
Blinde seele – so sagt ich dir – ich bin voll flamme:  
Mein ganzer schmerz ist sehnsucht nur die brennt.

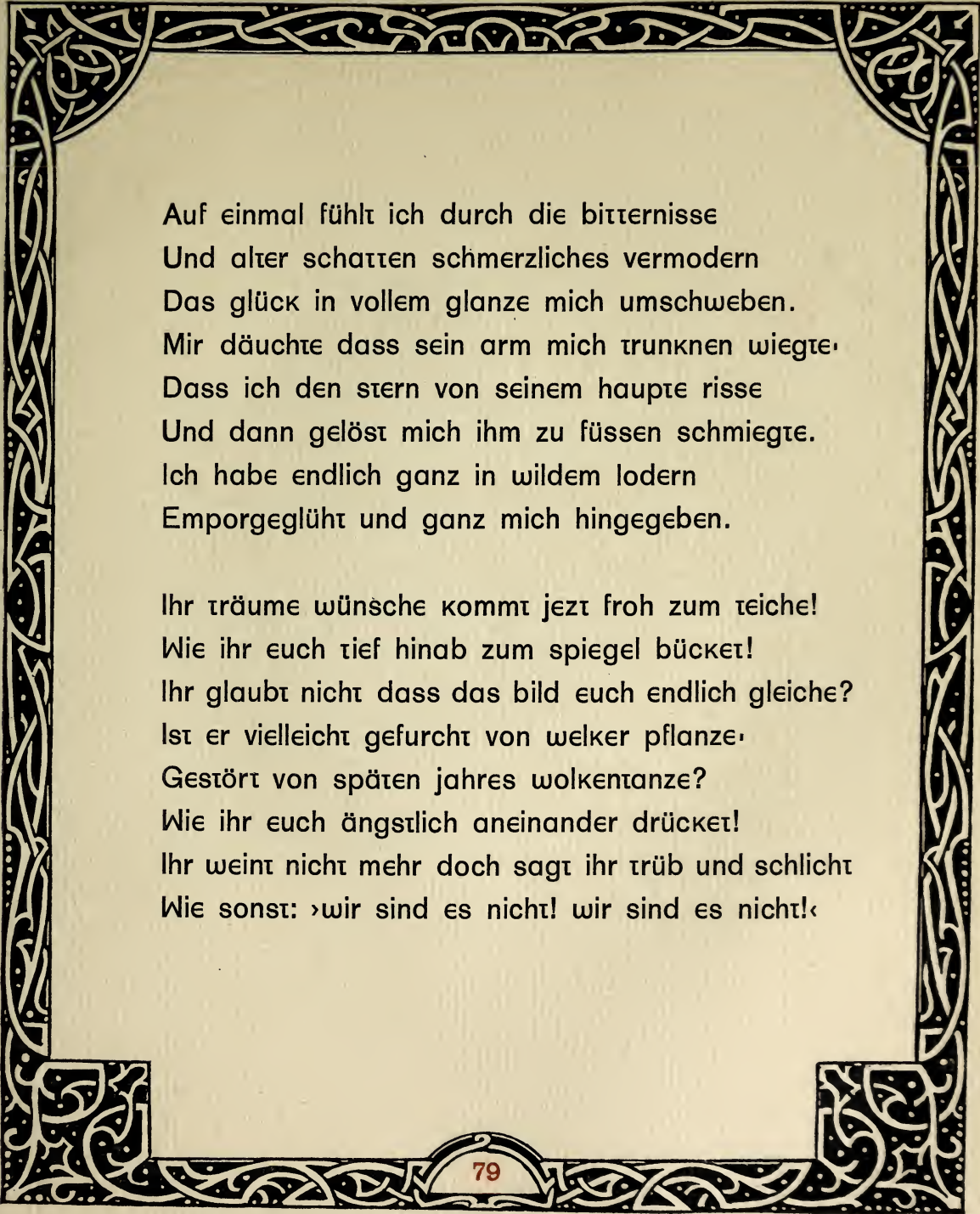
Harte seele – so fragtest du – ist mehr zu geben  
Als jugend gibt? ich gab mein ganzes gut . .  
Und kann von höherem wunsch ein busen beben  
Als diesem: nimm zu deinem heil mein blut!

Leichte seele – so sagt ich dir – was ist dir lieben!  
Ein schatten kaum von dem was ich dir bot . .  
Dunkle seele – so sagtest du – ich muss dich lieben  
Ist auch durch dich mein schöner traum nun tot.



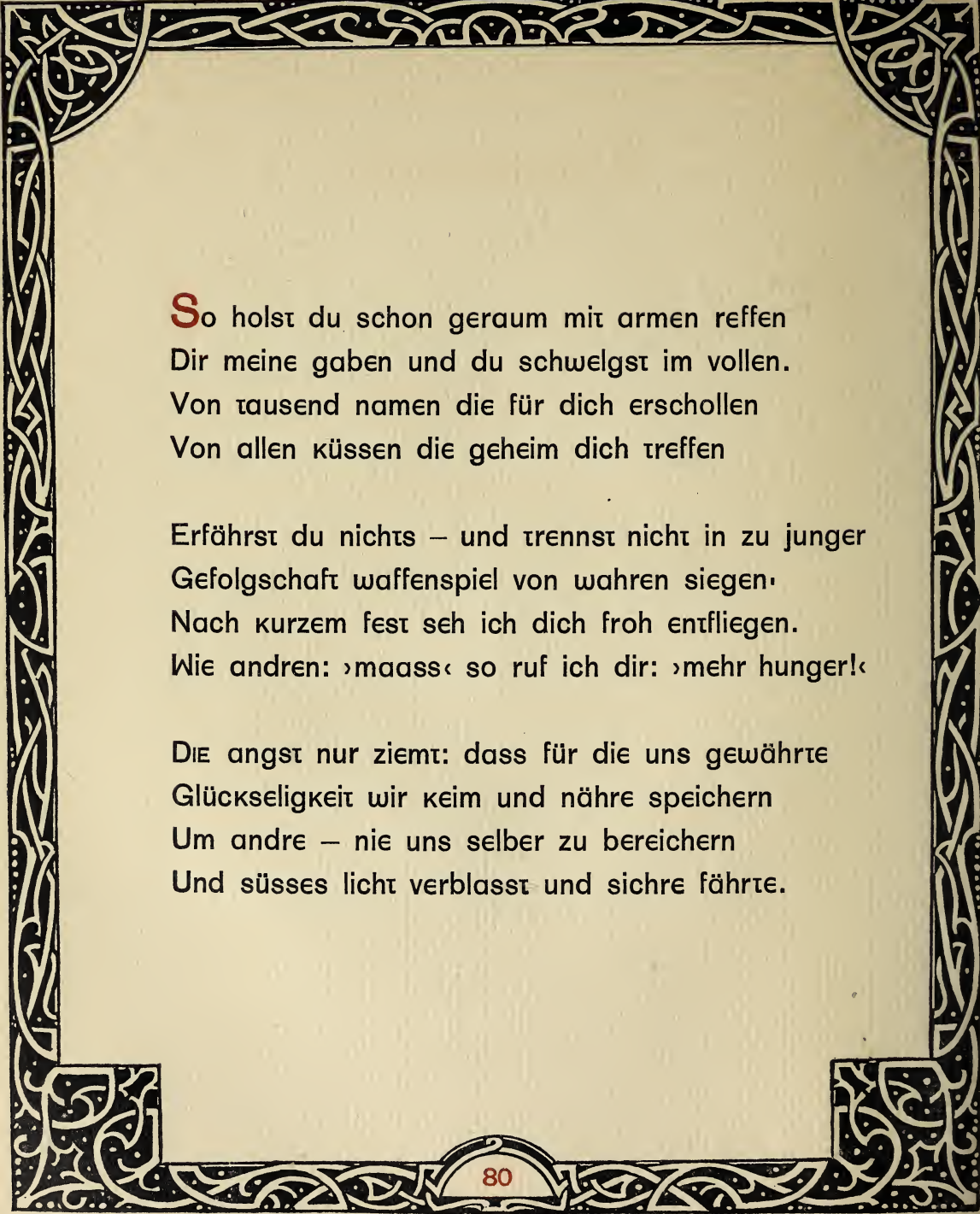
## DER SPIEGEL

Zu eines wassers blumenlosem tiegel  
Muss ich nach jeder meiner fahrten wanken.  
Schon immer führte ich zu diesem spiegel  
All meine träume wünsche und gedanken  
Auf dass sie endlich sich darin erkannten –  
Sie aber sahen stets sich blass und nüchtern:  
›Wir sind es nicht‹ so sprachen sie bedächtig  
Und weinten wenn sie sich vom spiegel trennten.



Auf einmal fühlt ich durch die bitternisse  
Und alter schatten schmerzliches vermodern  
Das glück in vollem glanze mich umschweben.  
Mir däuchte dass sein arm mich trunknen wiegte.  
Dass ich den stern von seinem haupte risse  
Und dann gelöst mich ihm zu füßen schmiegte.  
Ich habe endlich ganz in wildem lodern  
Emporgeglüht und ganz mich hingegen.

Ihr träume wünsche kommt jetzt froh zum teiche!  
Wie ihr euch tief hinab zum spiegel bücket!  
Ihr glaubt nicht dass das bild euch endlich gleiche?  
Ist er vielleicht gefurcht von welcher pflanze.  
Gestört von späten jahres wolkenanze?  
Wie ihr euch ängstlich aneinander drücket!  
Ihr weint nicht mehr doch sagt ihr trüb und schlicht  
Wie sonst: ›wir sind es nicht! wir sind es nicht!‹



**S**o holst du schon geraum mit armen reffen  
Dir meine gaben und du schwelgst im vollen.  
Von tausend namen die für dich erschollen  
Von allen küssen die geheim dich treffen

Erfährst du nichts – und trennst nicht in zu junger  
Gefolgschaft waffenspiel von wahren siegen.  
Nach kurzem fest seh ich dich froh entfliegen.  
Wie andren: ›maass‹ so ruf ich dir: ›mehr hunger!‹

Die angst nur ziemt: dass für die uns gewährte  
Glückseligkeit wir keim und nähre speichern  
Um andre – nie uns selber zu bereichern  
Und süssee licht verblasst und sichre fährt.

## DANKSAGUNG

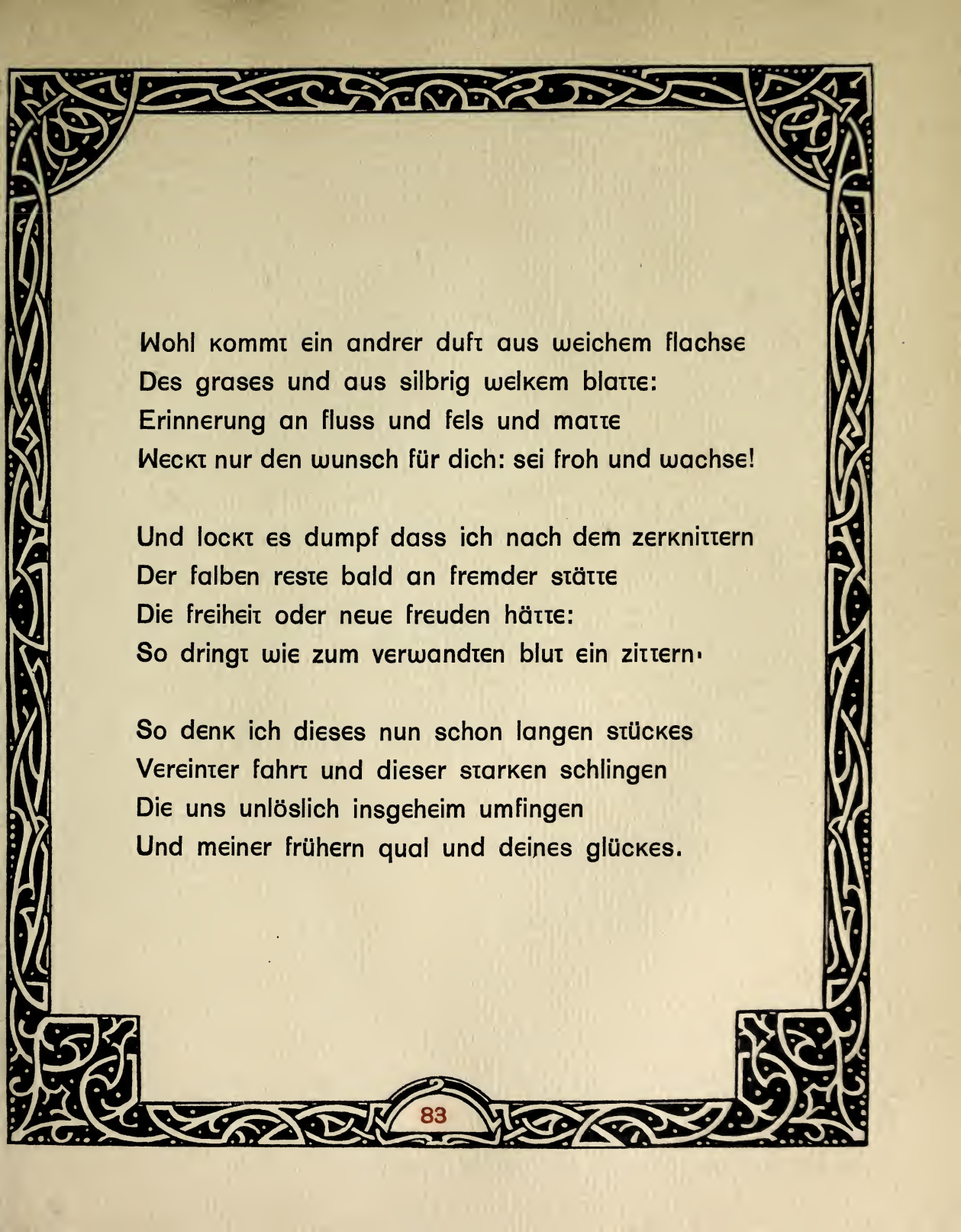
Die sommerwiese dürrt von arger flamme.  
Auf einem uferpfad zertreten klees  
Sah ich mein haupt umwirrt von zähem schlamme  
Im fluss trübbrot von ferner donner grimm.  
Nach irren nächten sind die morgen schlimm:  
Die teuren gärten wurden dumpfe pferche  
Mit bäumen voll unzeitig giftigen schneees  
Und hoffnungslosen tones stieg die lerche.

Da trittst du durch das land mit leichten sohlen  
Und es wird hell von farben die du maltest.  
Du lehrst vom frohen zweig die früchte holen  
Und jagst den schatten der im dunkel kreucht . .  
Wer wüsste je – du und dein still geleucht –  
Bänd ich zum danke dir nicht diese krone:  
Dass du mir tage mehr als sonne strahltest  
Und abende als jede sternenzone.

## ABSCHLUSS

Wenn nach erloschnen gluten auch die farbe  
Der erde wechselt sich mit staub belegend.  
Und trägt auch jedes in getrennte gegend  
Seine schwermut und gesteht: ich darbe . .

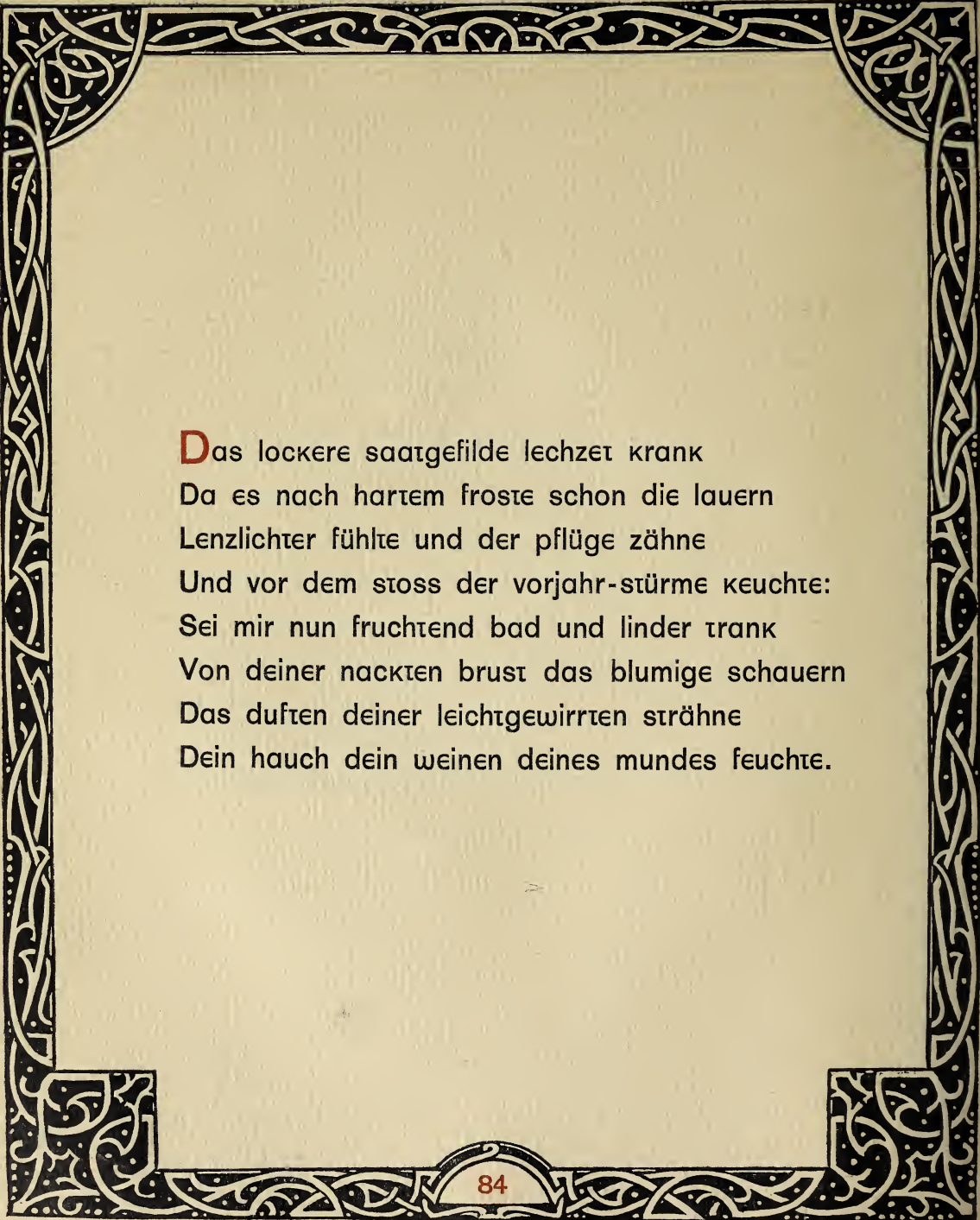
Und wird der innre ruf zu dir auch leiser —  
Ich fühle stets: ich muss mich nach dir neigen.  
Dein ist mein tag zuerst, ich bin dir eigen  
Und um uns stehn vom frühlung her die reiser.



Wohl kommt ein andrer duft aus weichem flachse  
Des grases und aus silbrig welkem blatte:  
Erinnerung an fluss und fels und matte  
Weckt nur den wunsch für dich: sei froh und wachse!

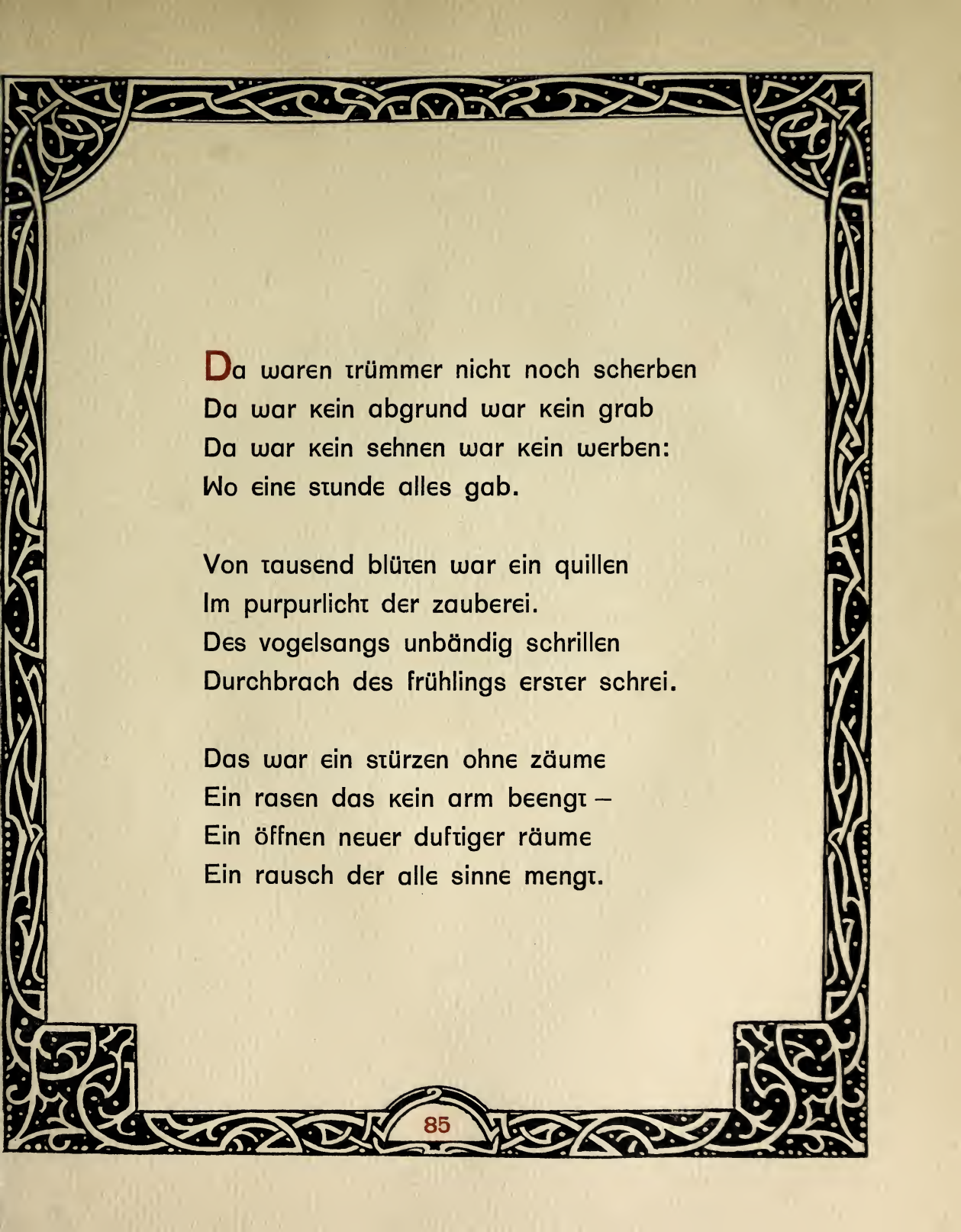
Und lockt es dumpf dass ich nach dem zerknittern  
Der falben reste bald an fremder stätte  
Die freiheit oder neue freuden hätte:  
So dringt wie zum verwandten blut ein zittern.

So denk ich dieses nun schon langen stückes  
Vereinter fahrt und dieser starken schlingen  
Die uns unlöslich insgeheim umfingen  
Und meiner frühern qual und deines glückes.



**D**as lockere saatgefülle lechzet krank  
Da es nach hartem froste schon die lauern  
Lenzlichter fühle und der pflüge zähne  
Und vor dem stoss der vorjahr-stürme keuchte:  
Sei mir nun fruchtend bad und linder trank  
Von deiner nackten brust das blumige schauern  
Das duften deiner leichtgewirrten strähne  
Dein hauch dein weinen deines mundes feuchte.

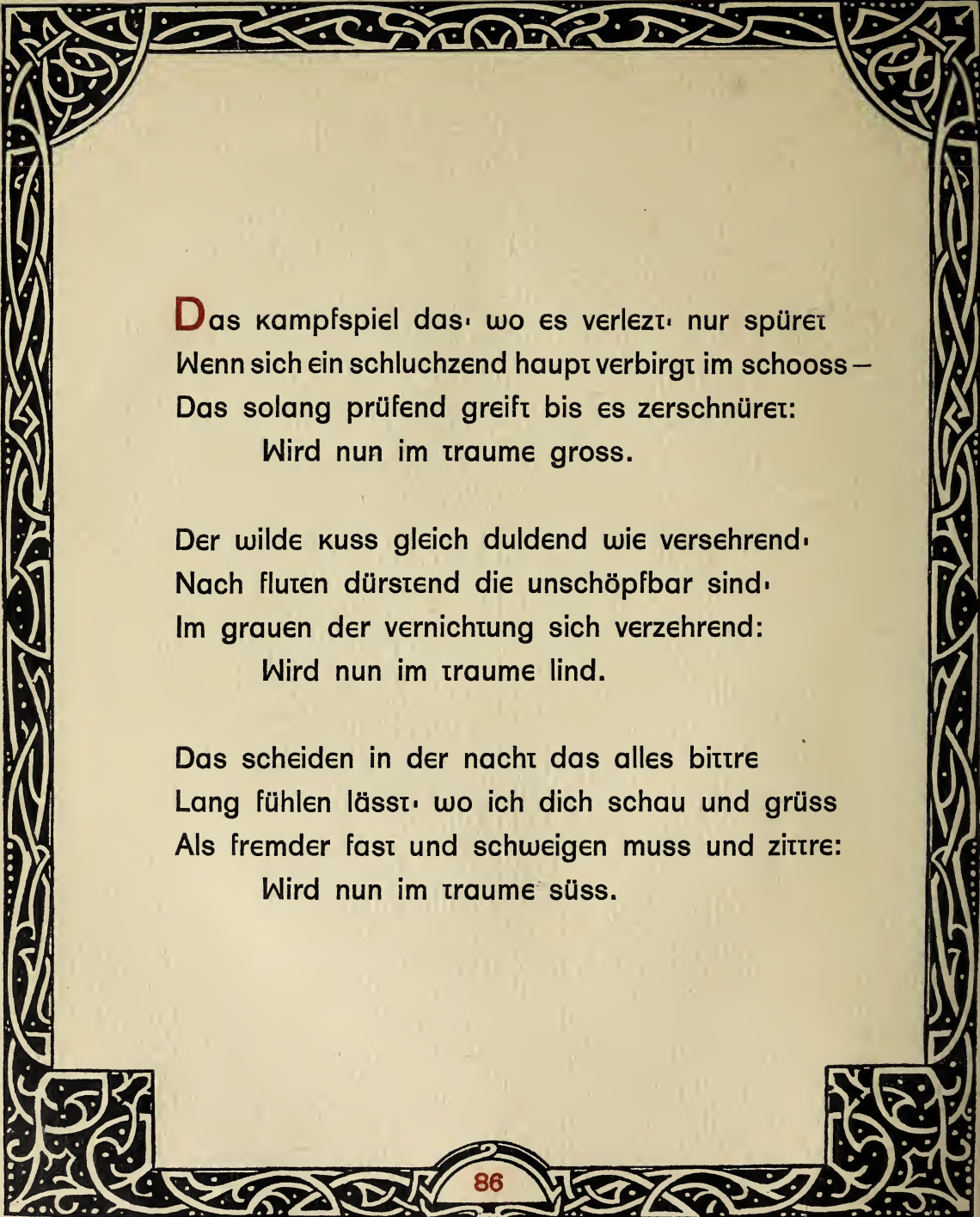




**D**a waren trümmer nicht noch scherben  
Da war kein abgrund war kein grab  
Da war kein sehnen war kein werben:  
Wo eine stunde alles gab.

Von tausend blüten war ein quillen  
Im purpurlicht der zauberei.  
Des vogelsangs unbändig schrillen  
Durchbrach des frühlings erster schrei.

Das war ein stürzen ohne zäume  
Ein rasen das kein arm beengt –  
Ein öffnen neuer duftiger räume  
Ein rausch der alle sinne mengt.



**D**as kampfspiel das, wo es verletzt, nur spüret  
Wenn sich ein schluchzend haupt verbirgt im schooss –  
Das solang prüfend greift bis es zerschnüret:  
Wird nun im traume gross.

Der wilde kuss gleich duldend wie versehend,  
Nach fluten dürstend die unschöpfbar sind,  
Im grauen der vernichtung sich verzehrend:  
Wird nun im traume lind.

Das scheiden in der nacht das alles bitter  
Lang fühlen lässt, wo ich dich schau und grüss  
Als fremder fast und schweigen muss und zittre:  
Wird nun im traume süss.

**W**as ist dies fremde nächtliche gemäuer?  
Verschlungne gänge die uns dicht umbuschen?  
Gestalten fühl ich schemen um mich huschen  
Von einem früheren ungeberdigen feuer.

Sie drängen sich an mich und quälen mich.

In all der sommerstunden glühender dürre  
Hast du sie festgebant in diese schwüle  
Und ruhen lassen auf verborgnem pfühle  
Mit einer spende rest von wein und myrrhe.

Sie weilen noch der erste frühwind strich . .

Sie harrten wohl bevor sie ganz zerschellten  
Bis ich besuchte diese gartengründe  
Dass ich von ihrem odem mich entzünde  
Dieweil sie ihrem schöpfer nichts mehr gelten:

Als schatten wirkend da das wesen wich.

**W**ieviel noch fehlte dass das fest sich jähre  
Als schon aus einer gelben wolke frost  
In spitzen körnern niederfiel! . . So sprosst  
Denn keine unsrer saaten ohne zähre?

Für allen heftigen drang und zarten zwist.  
So gilt für alle lust die uns erhöhte  
Für alle klagen und beweinten nöte  
Der eine sonnenumlauf nur als frist.

Herüberhingen schwellend und geklärt  
Die traubenbündel an den stöcken gestern.  
Die nun zu most der lang im dunkel gärt  
Zerstossen werden und zu schaaln trestern.

Muss mit den ernten auch dies glück verfalben.  
Verlieren zier um zier mit halm und strauch  
Und unaufhaltsam ziehen mit den schwalben.  
Verwehen spurlos mit dem sommerrrauch?

**N**un lass mich rufen über die verschneiten  
Gefilde wo du wegzusinken drohst:  
Wie du mich unbewusst durch die gezeiten  
Gelenkt – im anfang spiel und dann mein trost.

Du kamst beim prunk des blumigen geschmeides.  
Ich sah dich wieder bei der ersten mahd  
Und unterm rauschen rötlichen getreides  
Wand immer sich zu deinem haus mein pfad.

Dein wort erklang mir bei des laubes dorren  
So traulich dass ich ganz mich dir befahl  
Und als du schiedest lispelte verworren  
In seufzertönen das verwaiste tal.

So hat das schimmern eines augenpaares  
Als ziel bei jeder wanderung geglimmt.  
So ward dein sanfter sang der sang des jahres  
Und alles kam weil du es so bestimmt.

## FLAMMEN

Was machst du dass zu höherem gerase  
Uns immer fernres fremdres wehn umblase?

Wenn kaum wir eine weil in stille flacken  
Treibt uns ein neuer mund zu lohen zacken.

Dass schräger brand zerfurcht die blanken barren  
Die heissen tropfen kaum in perlen starren.

Dass unsre kraft in überwallendem sode  
Rinnt auf metall und grund zu schnellem tode . .

›Was oft und weither euch als hauch betroffen  
Schwoll von den gleichen und geheimen stoffen

Durch die ihr brennt‹ – der Herr der fackeln sprichts –  
›Und so ihr euch verzehrt seid ihr voll lichts.‹

## WELLEN

Ihr wellen bracht euch erst an blauen kieseln  
Im waldestal wo sich die wege zwieseln.

Als bäche rolltet ihr durch sonniges land.  
Verspriztet weinend am umgrüntem strand.

Dann hat euch unter blitz und eisigen schlössen  
Der fluss zur grossen flut hinausgestossen.

Am myrtenfels habt ihr euch wild gebäümt.  
Auf unfruchtbarem sand seid ihr verschäümt.

Ihr spültet mit perlmutterfarbne leiber.  
Ihr waret glückerfüllter lasten treiber.

Bis euch der sturm in weite öden jug.  
An riff und klippe gellend euch zerschlug.

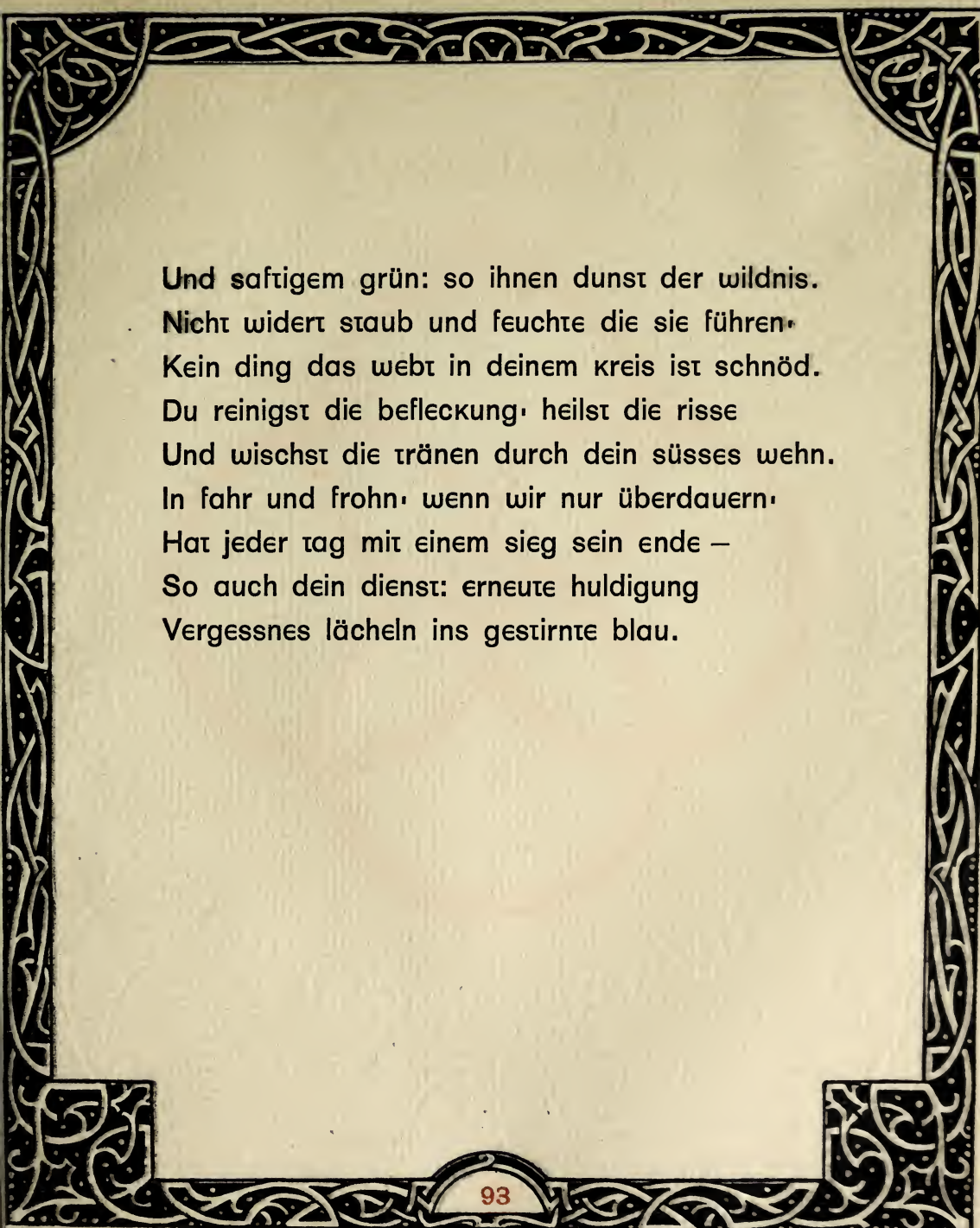
Nun werdet ihr in unsichtbarem schlunde  
Dahin gewälzt nicht wissend mehr von stunde

Von trieb und ziel nicht mehr von wind und lee  
Als uferlose ströme durch die see.

## LOBGESANG

Du bist mein herr! wenn du auf meinem weg.  
Viel-wechselnder gestalt doch gleich erkennbar  
Und schön· erscheinst beug ich vor dir den nacken.  
Du trägst nicht waffe mehr noch kleid noch fittich  
Nur Einen schmuck: ums haar den dichten kranz.  
Du rührest an – ein duftiger taumeltrank  
Befängt den sinn der deinen odem spürt  
Und jede fiber zuckt von deinem schlag.  
Der früher nur den Sänftiger dich hiess  
Gedachte nicht dass deine rosige ferse  
Dein schlanker finger so zermalmen könne.  
Ich werfe duldend meinen leib zurück  
Auch wenn du kommst mit deiner schar von tieren  
Die mit den scharfen klauen mäler brennen  
Mit ihren hauern wunden reissen· seufzer  
Erpressend und unnennbares gestöhn.  
Wie dir entströmt geruch von weicher frucht





Und saftigem grün: so ihnen dunst der wildnis.  
Nicht widert staub und feuchte die sie führen.  
Kein ding das webt in deinem kreis ist schnöd.  
Du reinigst die befleckung, heilst die risse  
Und wischst die tränen durch dein süssee wehn.  
In fahr und frohn, wenn wir nur überdauern,  
Hat jeder tag mit einem sieg sein ende —  
So auch dein dienst: erneute huldigung  
Vergessnes lächeln ins gestirnte blau.



MEMORIAL

1907  
M

## KUNFTTAG I

Dem bist du kind· dem freund.  
Ich seh in dir den Gott  
Den schauernd ich erkannt  
Dem meine andacht gilt.

Du kamst am letzten tag  
Da ich von harren siech  
Da ich des betens müd  
Mich in die nacht verlor:

Du an dem strahl mir kund  
Der durch mein dunkel floss·  
Am tritte der die saat  
Sogleich erblühen liess.

## KUNFTTAG II

Wie einst das dumpfe volk  
Nach dem Befreier schrie.  
Die fenster offen tat.  
Ihm tisch und bett gedeckt.

Von vielem warten wild  
Dann fiel in grimm und hohn —  
So sank mein blick hinab:  
›Der sich zum dritten trog.

Als kind sein bild nicht fand.  
Als jüngling sehndend brach.  
Der heut die mitte tritt  
Ist satt noch zu vertraun.‹

### KUNFTTAG III

Nun wird es wieder lenz . .  
Du weihst den weg die luft  
Und uns auf die du schaust –  
So stamme dir mein dank.

Eh blöd der menschen sinn  
Ihm ansann wort und tat  
Hat schon des schöpfers hauch  
Jed ding im raum beseelt.

Wenn solch ein auge glüht  
Gedeiht der trocken stamm  
Die starre erde pocht  
Neu durch ein heilig herz.

## ERWIDERUNGEN: DAS WUNDER

Steigst du noch mit wirrem haare  
Durch verbotene bezirke?  
Flehst dass ER sich offenbare?  
Schau wie er hienieden wirke  
Durch den staub mit feuer fahre!

Über allem volk umwehte  
Er dein haupt mit seinem scheine  
Dass mit kränzen vor dich trete  
Sein gesandter und vorm schreine  
Deines jungen traumes bete . . .

Wolken die im abend schwammen  
Wölbte seine hand zu runder  
Halle voll mit milden flammen . .  
Nun geschieht das höchste wunder:  
Fliesen traum und traum zusammen.

## ERWIDERUNGEN: EINFUEHRUNG

Ob du dich auch in finstrem tal verloren.  
Von höhen abgesunken:  
Wie du hier stehst bist du erkoren  
Ins neue land zu schaun.  
Du hast vom quell getrunken:  
Betritt die offnen aun!  
Durch veilchenwiesen zieht die gelbe ähre.  
Im haine lodern die altäre  
Bekränzt mit rosen . . zitternd warmer schein  
Ist in den lüften und der stete  
Gesang des engels tönt . . sein mund  
Auf deinem brennt dich rein.  
Du weilst auf heiligem grund:  
Knie hin und bete!



## ERWIDERUNGEN: DIE VERKENNUNG

Der jünger blieb in trauer tag und nacht  
Am berg von wo der Herr gen himmel fuhr:  
›So lässest du verzweifeln deine treuen?  
Du denkst in deiner pracht nicht mehr der erde?  
Ich werde nie mehr deine stimme hören  
Und deinen saum und deine füsse küssen?  
Ich flehe um ein zeichen· doch du schweigst.«  
Da kam des wegs ein fremder: ›Bruder sprich!  
Auf deiner wange lodert solche qual  
Dass ich sie leide wenn ich sie nicht lösche.«  
›Vergeblich ist dein trost . . . verlass den armen!  
Ich suche meinen herrn der mich vergass.«  
Der fremde schwand . . . der jünger sank ins knie  
Mit lautem schrei· denn an dem himmelsglanz  
Der an der stelle blieb ward er gewahr  
Dass er vor blindem schmerz und krankem hoffen  
Nicht sah: es war der Herr der kam und ging.

## TRAUER I

So wart bis ich dies dir noch künde:  
Dass ich dich erbete – begehre.  
Der tag ohne dich ist die sünde.  
Der tod um dich ist die ehre.

Wenn einen die Finstren erlasen:  
So schreit ich die traurige stufe.  
Die nacht wirft mich hin auf den rasen.  
Gib antwort dem flehenden rufe ! . . .

›Lass mich in die himmel entschweben!  
Du heb dich vom grund als gesunder!  
Bezeuge und preise mein wunder  
Und harre noch unten im leben!‹

## TRAUER II

Weh ruft vom walde.

Er schmückte sich mit frischem laub umsonst.

Die flur erharrte dich dass du sie weihetest.

Sie friert da du sie nun nicht sonnst:

Die zarten halme zittern an der halde

Die du nun nie beschreitest.

Was sind die knospen all die du nicht weckst.

Die äste all die deine hand nicht flicht.

Was sind die blumen all die sie nicht bricht.

Was sollen früchte sein die du nicht schmeckst!

Im jungen schlag ein krachen

Von stamm nach stamm – wann fällt der nächste?

Das morgendliche grün erschlafft.

Das kaum entsprossne gras liegt hingerafft.

Kein vogel singt . . nur frostiger winde lachen

Und dann der schall der äxte.

### TRAUER III

Dampf ist die luft, verödet sind die tage.  
Wie find ich ehren die ich dir erweise?  
Wann zünd ich an dein licht durch unsre tage?  
Mir ist nur lust wenn ich in gleicher weise  
Eingrabe pracht und trümmer meiner tage.  
Bei jedem weg nur meine trauer weise.  
Hinschleppend ohne tat und lied die tage.  
Nimm nur aus dunst und düster diese weise:  
Nimm hin das opfer meiner toten tage!

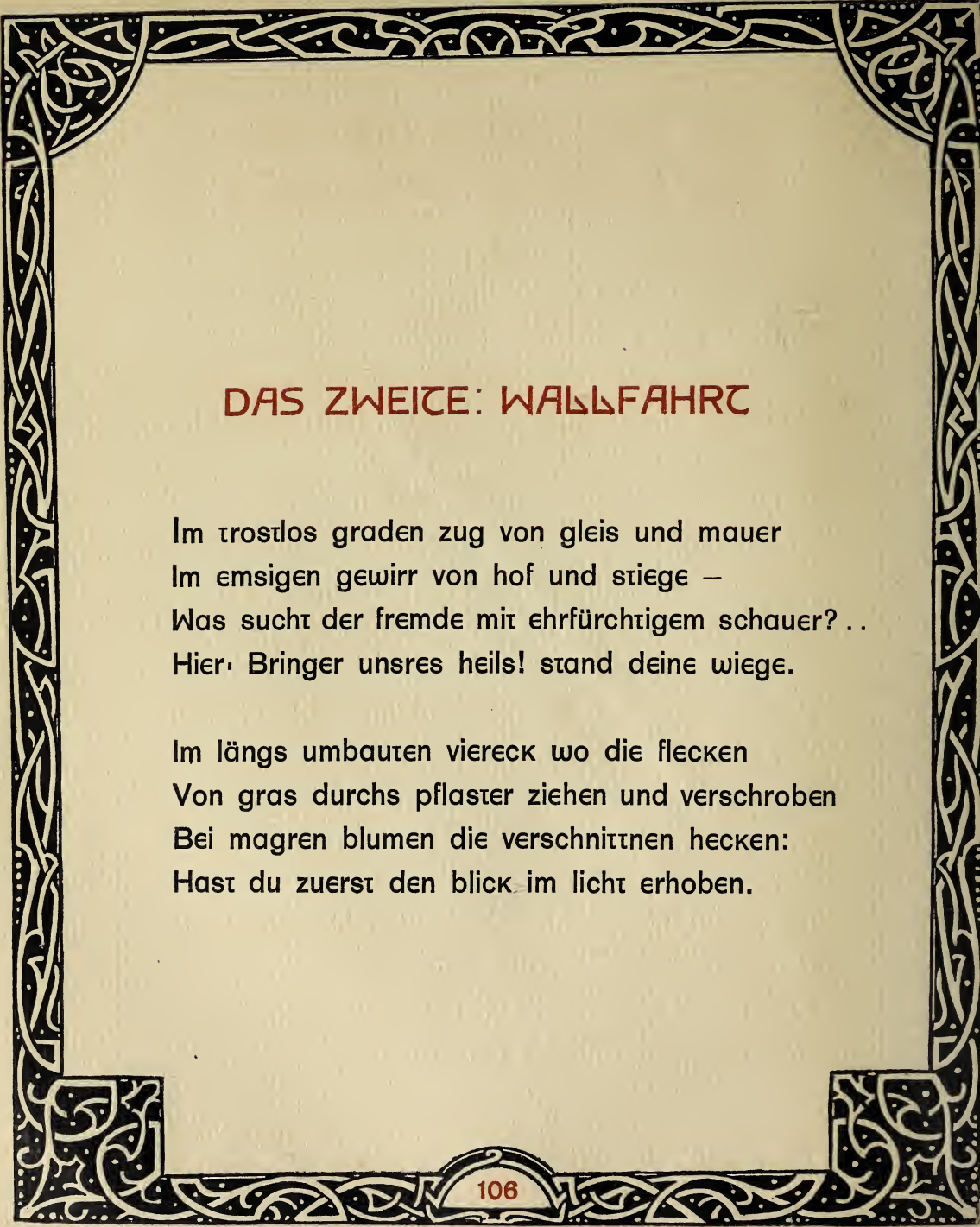
## AUF DAS LEBEN UND DEN TOD MAXIMINS: DAS ERSTE

Ihr hattet augen trüb durch ferne träume  
Und sorgtet nicht mehr um das heilige lehn.  
Ihr fühltet endes-hauch durch alle räume –  
Nun hebt das haupt! denn euch ist heil geschehn.

In eurem schleppenden und kalten jahre  
Brach nun ein frühling neuer wunder aus.  
Mit blumiger hand, mit schimmer um die haare  
Erschien ein gott und trat zu euch ins haus.

Vereint euch froh da ihr nicht mehr beklommen  
Vor lang verwichner pracht erröten müsst:  
Auch ihr habt eines gottes ruf vernommen  
Und eines gottes mund hat euch geküsst.

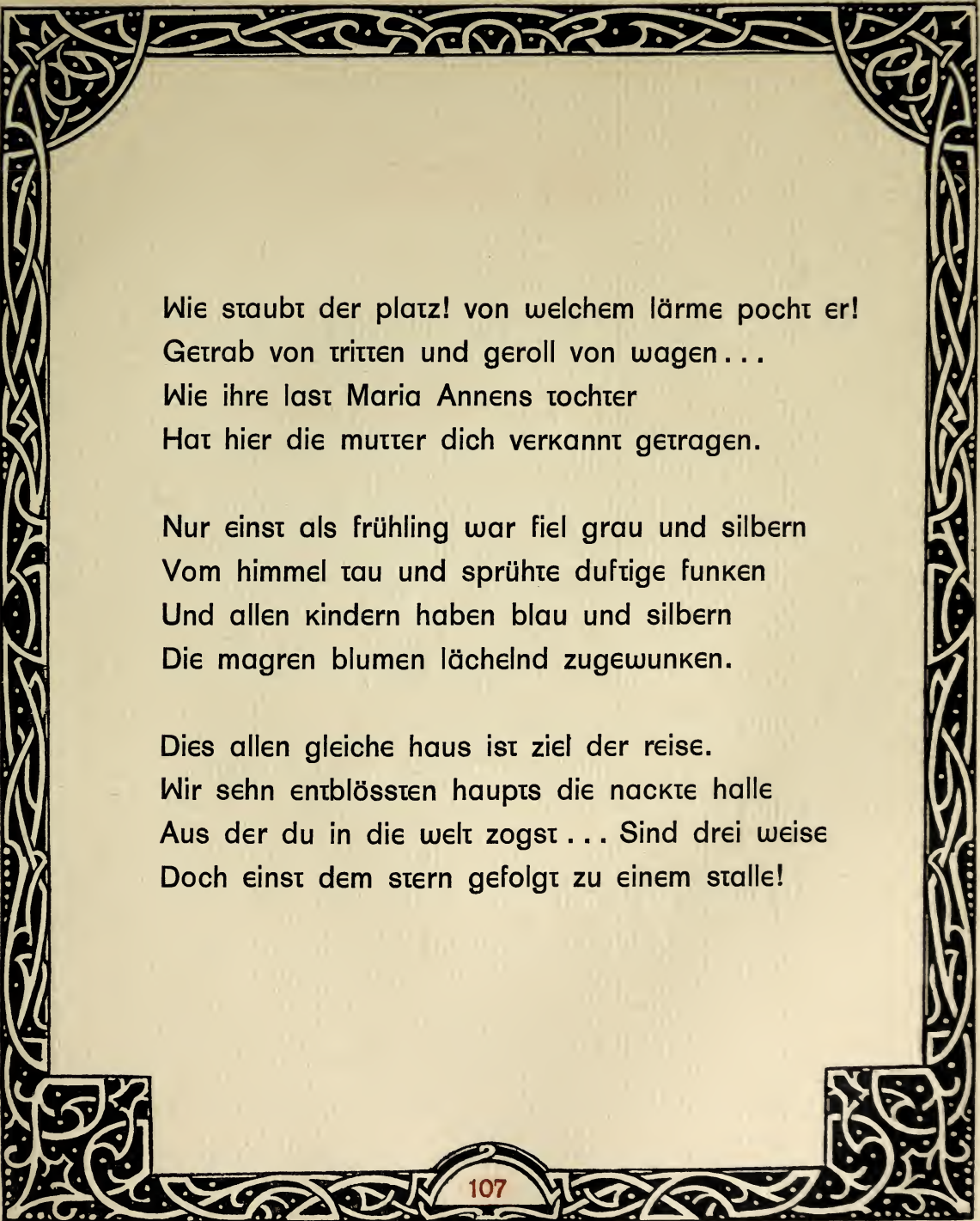
Nun klagt nicht mehr – denn auch ihr wart erkoren –  
Dass eure tage unerfüllt entschwebt . . .  
Preist eure stadt die einen gott geboren!  
Preist eure zeit in der ein gott gelebt!



## DAS ZWEITE: WALDFAHRT

Im trostlos graden zug von gleis und mauer  
Im emsigen gewirr von hof und stiege –  
Was sucht der fremde mit ehrfürchtigem schauer? ..  
Hier· Bringer unsres heils! stand deine wiege.

Im längs umbauten viereck wo die flecken  
Von gras durchs pflaster ziehen und verschroben  
Bei magren blumen die verschnittnen hecken:  
Hast du zuerst den blick im licht erhoben.



Wie staubt der platz! von welchem lärm pocht er!  
Getrab von trittten und geroll von wagen . . .  
Wie ihre last Maria Annens tochter  
Hat hier die mutter dich verkannt getragen.

Nur einst als fröhling war fiel grau und silbern  
Vom himmel tau und sprühte duftige funken  
Und allen kindern haben blau und silbern  
Die magren blumen lächelnd zugewunken.

Dies allen gleiche haus ist ziel der reise.  
Wir sehn entblössten haupts die nackte halle  
Aus der du in die welt zogst . . . Sind drei weise  
Doch einst dem stern gefolgt zu einem stalle!

## DAS DRITTE

Du wachst über uns  
in deiner unnahbaren glorie:  
Schon wurdest du eins  
mit dem Wort das von oben uns sprach.  
Wir fragen bei all  
unsren schritten des tags deine milde.  
So macht ihre diener  
das lächeln der könige reich.  
Doch senkt sich der abend  
in der dir geweihten memorie:  
Dann zittert die sehnsucht  
dann greifen die arme dir nach.  
Dann drängen die lippen  
zu deinem noch menschlichen bilde  
Als wärst du noch unter uns.  
wärest uns noch – Herrlicher! gleich.



## DAS VIERTE

Klingen schon hörtest du obere chöre.  
Batest um ruhe vor unsrem geschwärm  
Dass es· Verwandelter· dich nicht empöre –  
Und uns verweisend entfloht du dem lärm.

Du schon geweiht für die ruhe des siebten  
Warst unsrem tag ein entfernter genoss..  
Nur dieses zeichen verblieb den geliebten  
Dass unsrer erde nicht ganz dich verdross:

Als schon dein fuss nach den sternen sich setzte  
Hat noch ein unterer strahl dich durchbohrt.  
Während dein himmlisches auge sich netzte  
Klang deine stimme von trauer umflort:

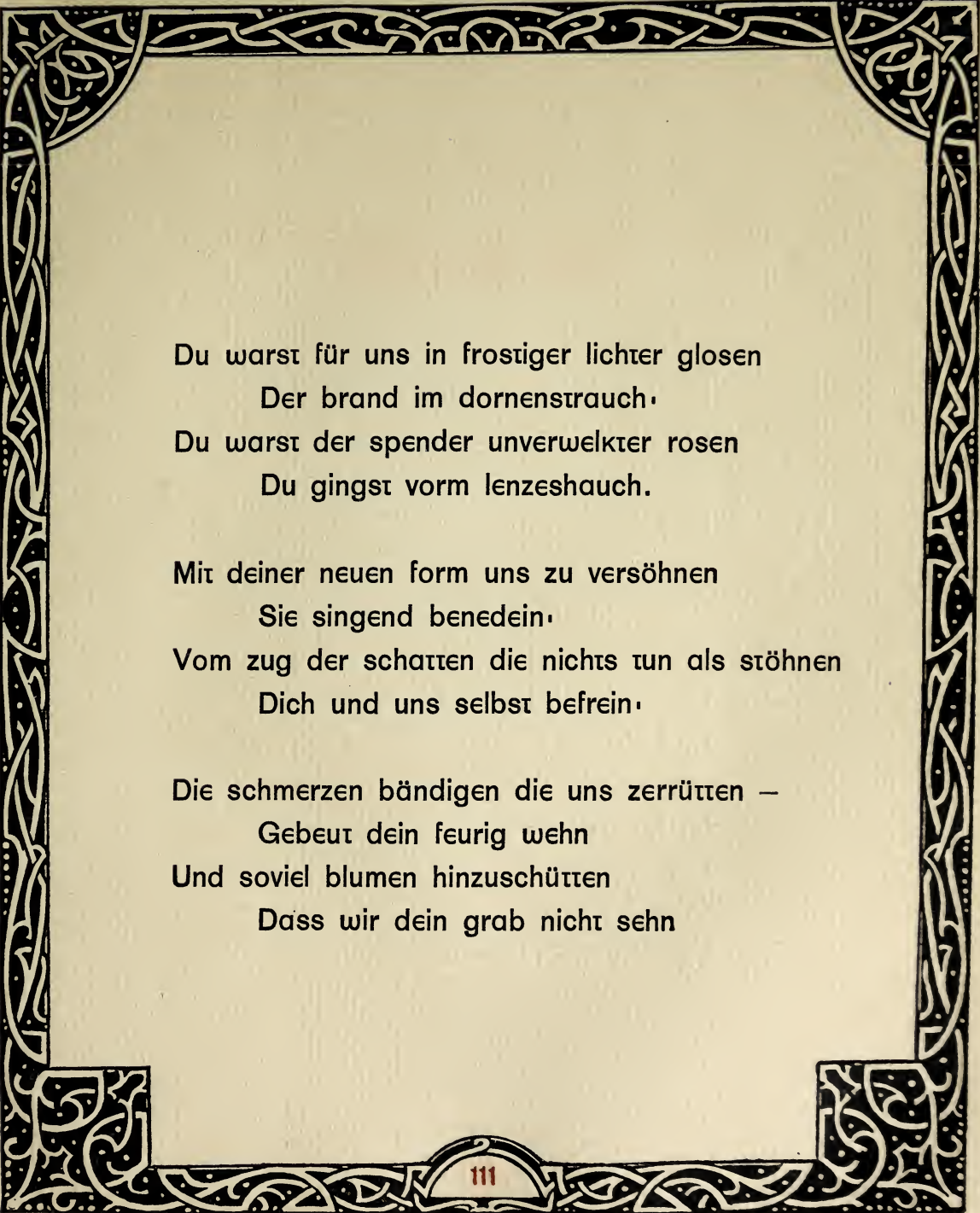
›Frühling· wie niemals verlockst du mich heuer!  
Dürft ich noch einmal die knospenden mai'n  
Einmal noch sehen mit euch die mir teuer  
Lieblichste blumen am irdischen rain!«

## DAS FUENFTE: ERHEBUNG

Du rufst uns an· uns weinende im finstern:  
Auf! tore allesamt!  
Verlöschen muss der kerzen bleiches glinstern·  
Nun schliesst das totenamt!

Was du zu deines erdentags begehung  
Gependet licht und stark  
Das biete jeder dar zur auferstehung  
Bis du aus unsrem mark

Aus aller schöne der wir uns entsonnen  
Die ständig in uns blitzt  
Und aus des sehnsens zuruf leib gewonnen  
Und lächelnd vor uns trittst.



Du warst für uns in frostiger lichter glosen  
Der brand im dornenstrauch.  
Du warst der spender unverwelkter rosen  
Du gingst vorm lenzeshauch.

Mit deiner neuen form uns zu versöhnen  
Sie singend benedein.  
Vom zug der schatten die nichts tun als stöhnen  
Dich und uns selbst befrein.

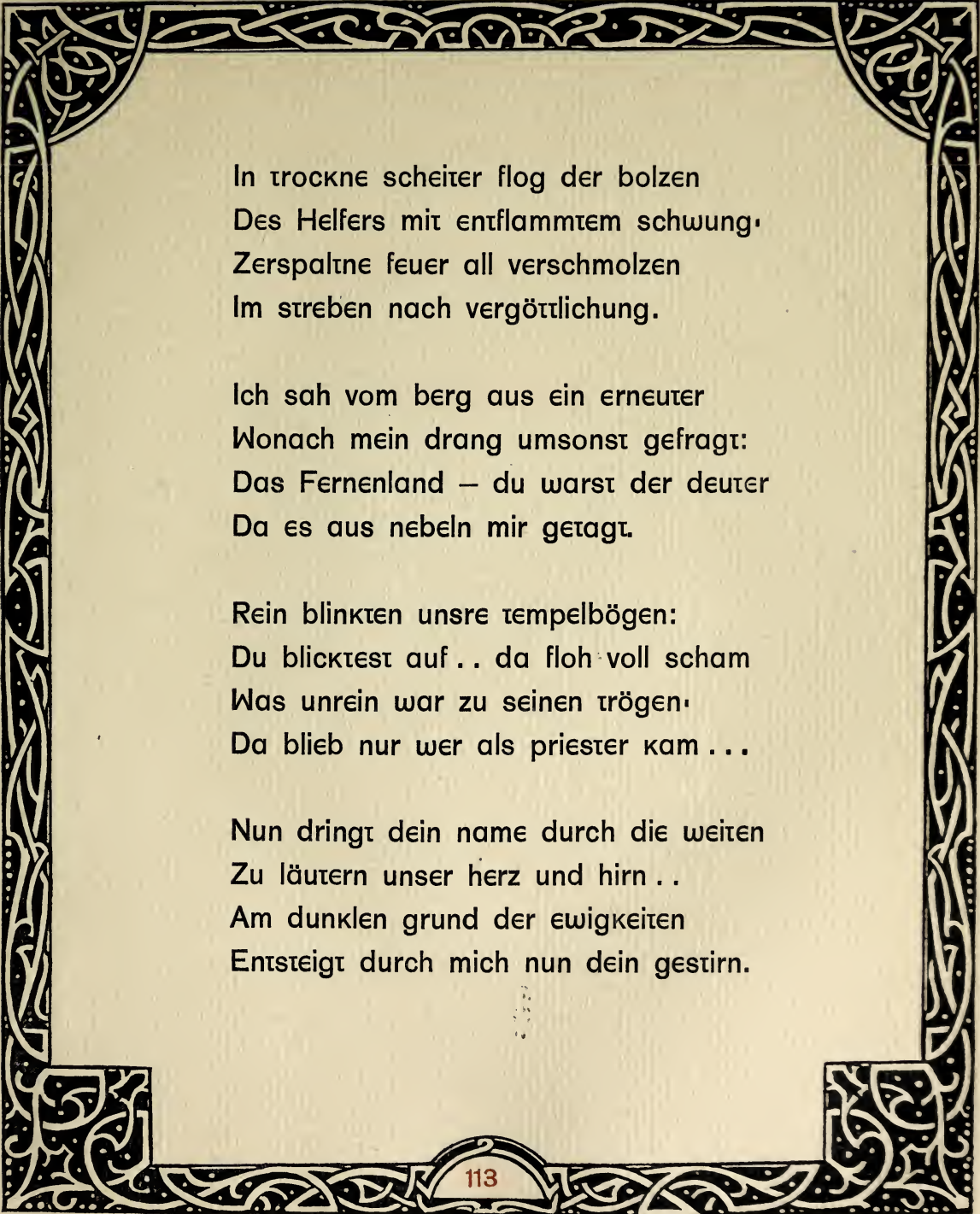
Die schmerzen bändigen die uns zerrütten —  
Gebeut dein feurig wehn  
Und soviel blumen hinzuschütten  
Dass wir dein grab nicht sehn

## DAS SECHSTE

Du freudenbote führtest weiland  
Durch einen winter grames voll  
Mich in ein wunderbares eiland  
Das ganz von blüt und knospe quoll.

Verborgne fülle deiner güter  
Entdecktest du dem Einen hier  
Und deine liebe ward dem hüter  
Und deines eignen blühens zier.

Im hain rief wach der feierfrohe  
Der erstlingsopfer fromme hast  
Von deren frühgeschauter lohe  
Im sinn mir blieb nur schwacher glast.



In trockne scheiter flog der bolzen  
Des Helfers mit entflammtem schwung.  
Zerspaltne feuer all verschmolzen  
Im streben nach vergöttlichung.

Ich sah vom berg aus ein erneuter  
Wonach mein drang umsonst gefragt:  
Das Fernenland – du warst der deuter  
Da es aus nebeln mir getagt.

Rein blinkten unsre tempelbögen:  
Du blicktest auf .. da floh voll scham  
Was unrein war zu seinen trögen.  
Da blieb nur wer als priester kam ...

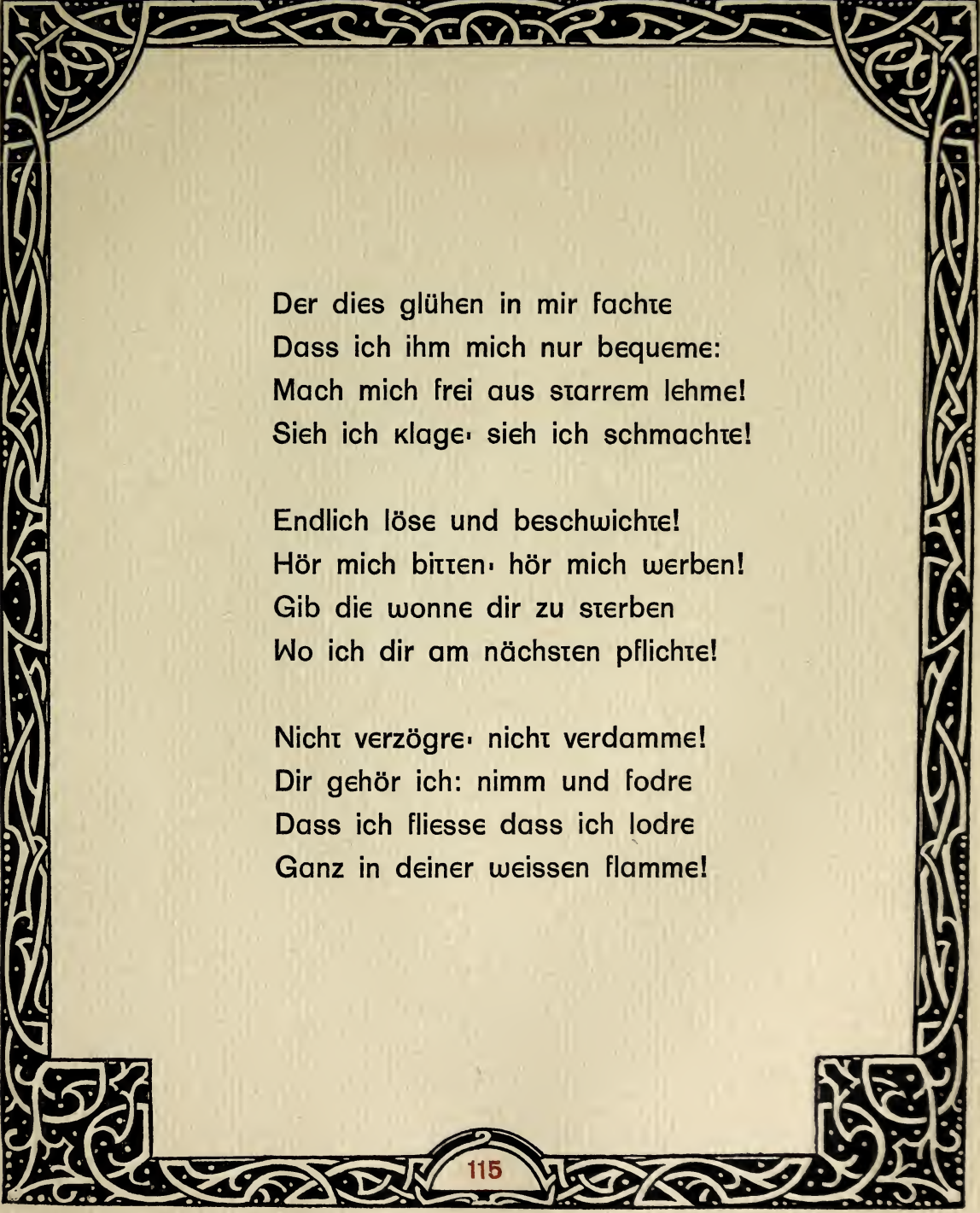
Nun dringt dein name durch die weiten  
Zu läutern unser herz und hirn ..  
Am dunklen grund der ewigkeiten  
Entsteigt durch mich nun dein gestirn.



## GEBETE I

All den tag hatt ich im sinne  
Klang der wirklichen drommete.  
Hob die hand nur dass sie flehte  
Und den mund um deine minne.

Kam ein opfer sonder makel  
Freudiger zu deinem herde?  
Reiner von der Welt beschwerde  
Tret ich nie vor dein mirakel.



Der dies glühen in mir fachte  
Dass ich ihm mich nur bequeme:  
Mach mich frei aus starrem lehme!  
Sieh ich klage· sieh ich schmachte!

Endlich löse und beschwichte!  
Hör mich bitten· hör mich werben!  
Gib die wonne dir zu sterben  
Wo ich dir am nächsten pflichte!

Nicht verzögere· nicht verdamme!  
Dir gehör ich: nimm und fodre  
Dass ich fliesse dass ich lodre  
Ganz in deiner weissen flamme!

## GEBETE II

Ist uns dies nur amt: mit schauern  
Zu vernehmen dein gedöhn  
Und im staub vernichtet kauern  
Vor dir Furchtbarer der Höhn?

Warum schickst du dann die sommer  
Wo wir schnellen frei und nackt?  
Wo sich nachbar nennt dein frommer,  
Helle raserei ihn packt?

Was erlaubst du uns die räusche  
Wo der stolz allmächtig pocht.  
Uns in Deine nähe täusche.  
All dein tosen in uns kocht –

Wirbel uns aus niedrer zelle  
Sternenan entführt geschwind:  
Deinesgleichen in der welle  
In der wolke in dem wind?



### GEBETE III

Wie dank ich sonne dir ob jeden dings  
Beim ersten schritte über meine schwelle!  
Mit warmen strahlen küssest du mich rings –  
Wie wird mein morgen froh· mein mittag helle!

Das haar geb ich dem zarten winde preis·  
Des gartens düfte öffnen jede pore.  
Da kos't die hand manch purpurschwellend reis·  
Da kühlt die wange sich im schneeigen flore.

O nachmittag der schwärmt und brennt und dräut  
Mit der heroen und der magier plane  
Und ganze welten mir zum spiele beut  
Indess die welle mit mir spielt im kahne!

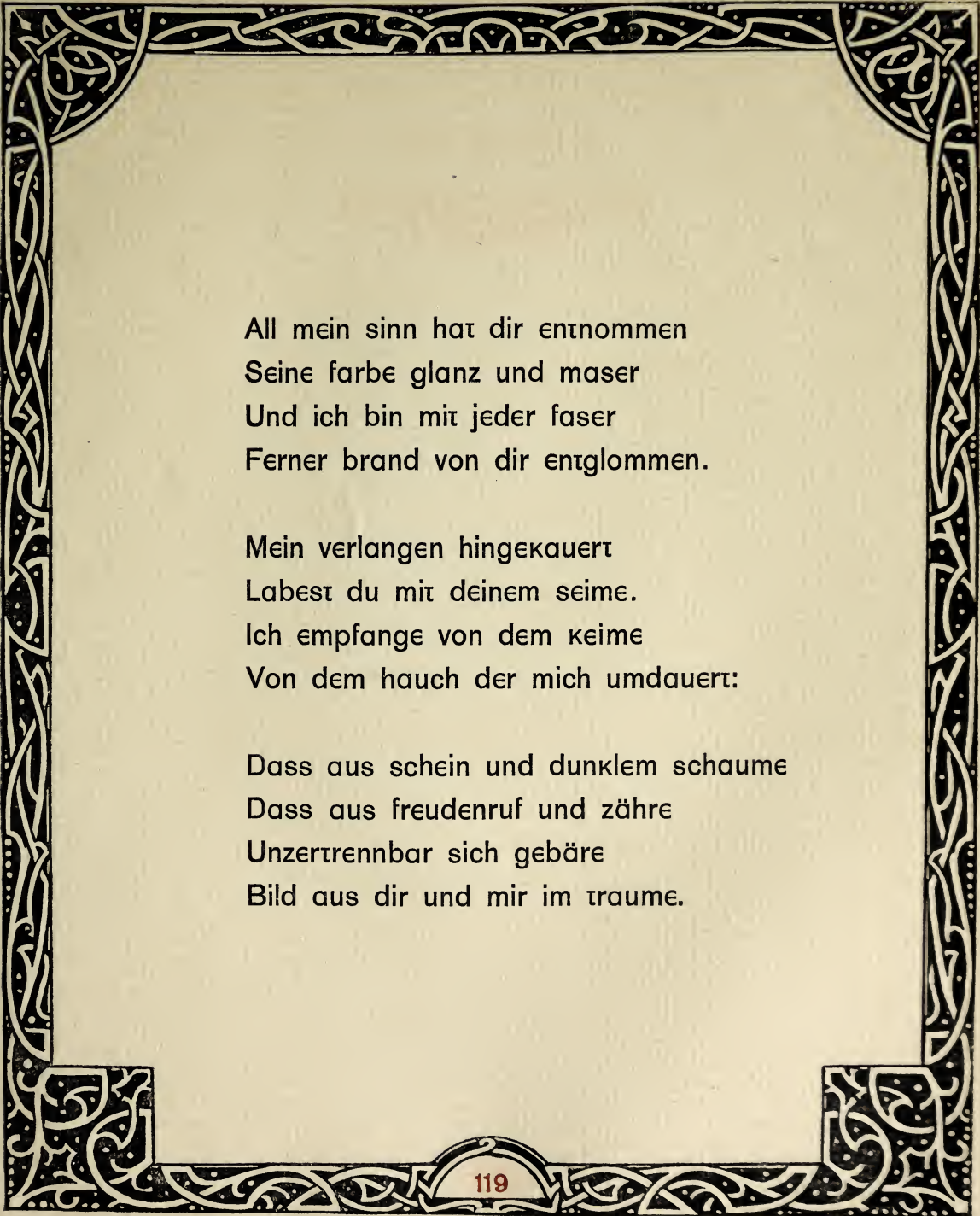
Und dann des abends gleichersehntes fest!  
Wo ich entzündet bin vom heiligen brauche  
Der teure bilder liebend an sich presst  
Bis alle freude sanft in schlummer tauche.

## EINVERLEIBUNG

Nun wird wahr was du verhiessest:  
Dass gelangt zur macht des Trones  
Andren bund du mit mir schliessest —  
Ich geschöpf nun eignen sohnes.

Nimmst nun in geheimster ehe  
Teil mit mir am gleichen tische  
Jedem quell der mich erfrische  
Allen pfa den die ich gehe.

Nicht als schatten und erscheinung  
Regst du dich mir im geblüte.  
Um mich schlingt sich deine güte  
Immer neu zu seliger einung.



All mein sinn hat dir entnommen  
Seine farbe glanz und maser  
Und ich bin mit jeder faser  
Ferner brand von dir entglommen.

Mein verlangen hingekauert  
Labest du mit deinem seime.  
Ich empfang von dem keime  
Von dem hauch der mich umdauert:

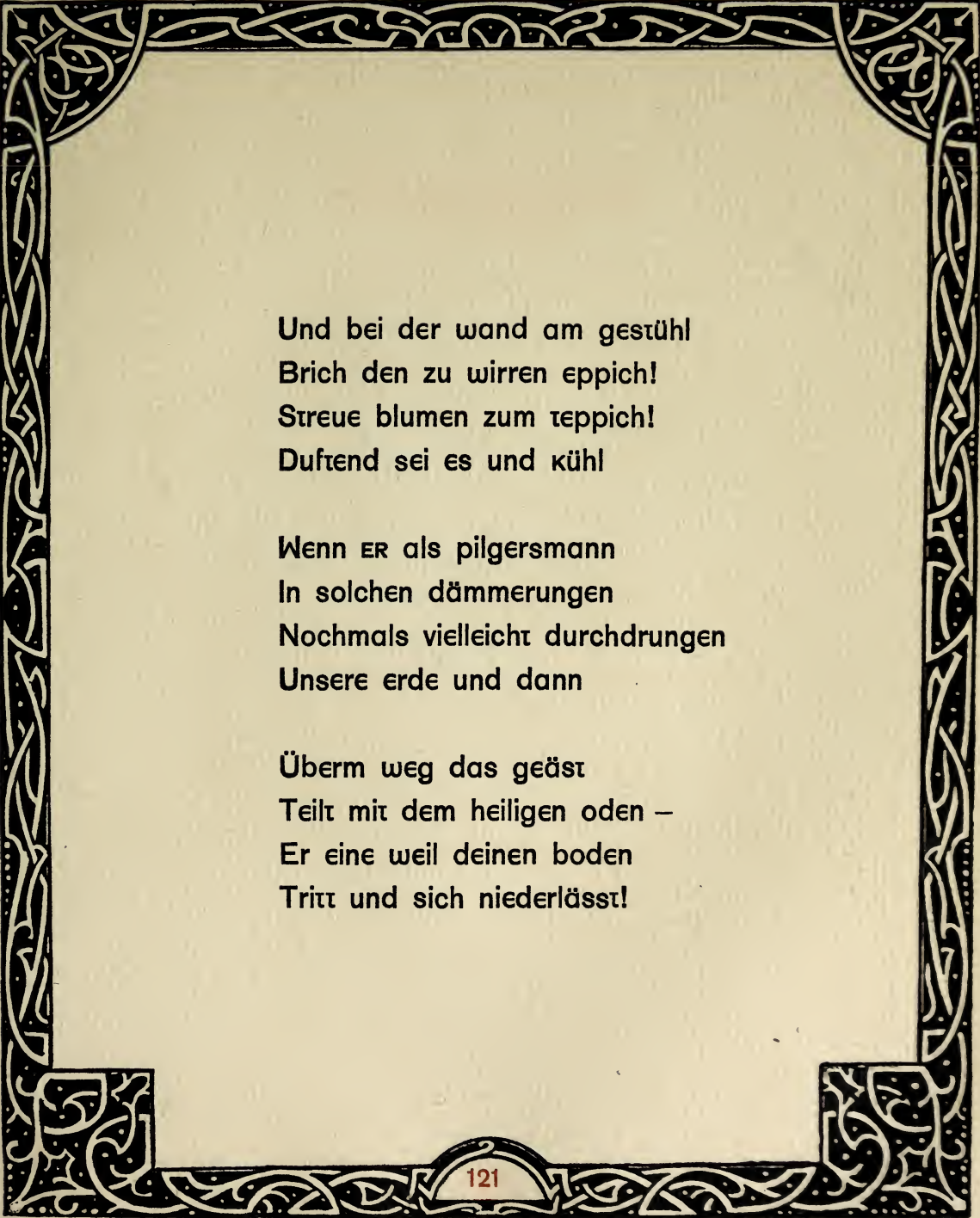
Dass aus schein und dunklem schaume  
Dass aus freudenruf und zähre  
Unzertrennbar sich gebäre  
Bild aus dir und mir im traume.

## BESUCH

Sanftere sonne fällt schräg  
Durch deiner mauer scharten  
In deinen kleinen garten  
Und dein haus am gehäg.

Schwirren die vögel im plan·  
Regen sträucher die ruten:  
Ziehen nach tagesgluten  
Erste wandrer die bahn.

Fülle die eimer nun strack!  
Netze im pfade die kiese  
Büsche und beete der wiese  
Häng-ros und güldenlack!



Und bei der wand am gestühl  
Brich den zu wirren eppich!  
Streue blumen zum teppich!  
Duftend sei es und kühl

Wenn ER als pilgersmann  
In solchen dämmerungen  
Nochmals vielleicht durchdrungen  
Unsere erde und dann

Überm weg das geüst  
Teilt mit dem heiligen oden –  
Er eine weil deinen boden  
Tritt und sich niederlässt!

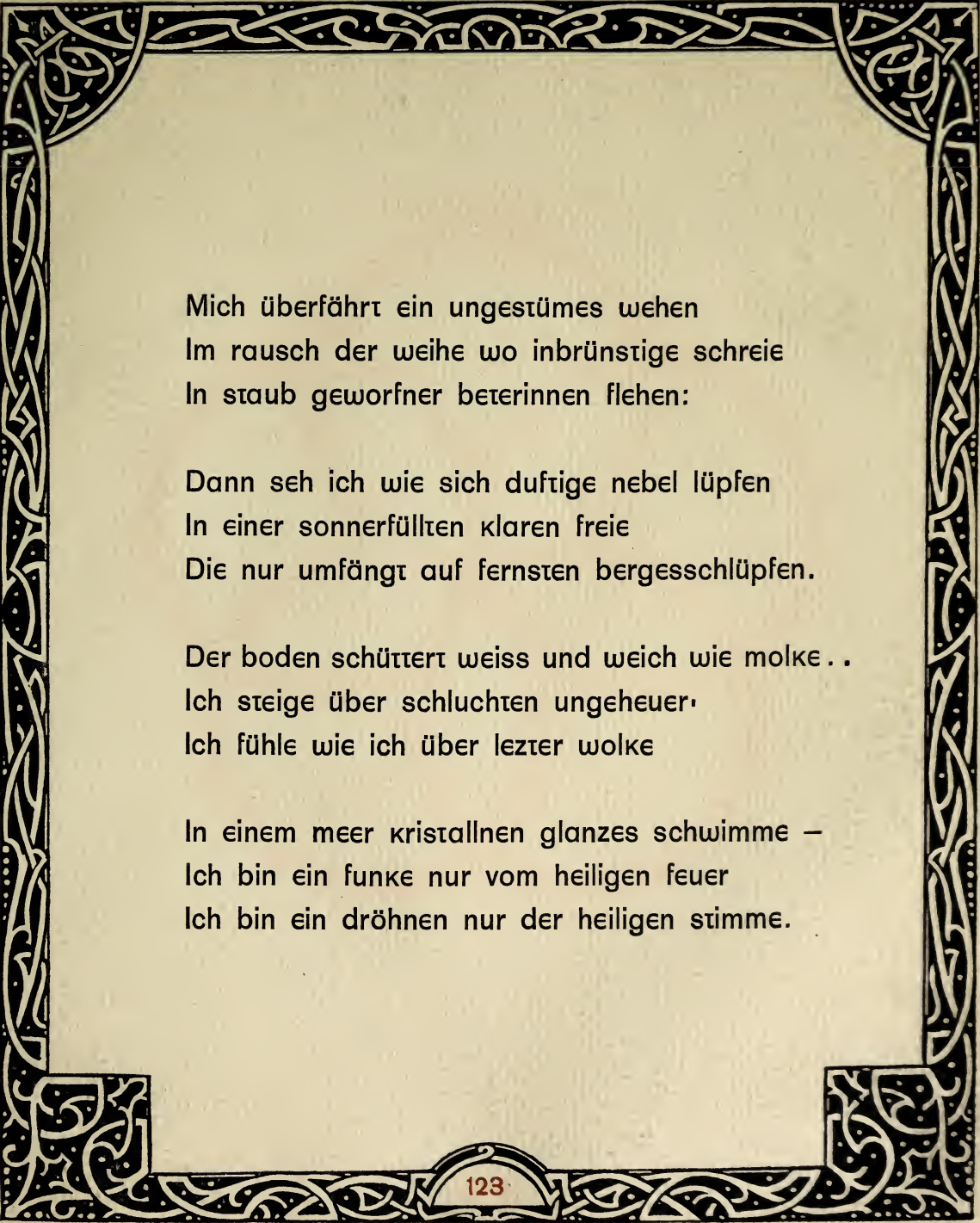
## ENTRUECKUNG

Ich fühle luft von anderem planeten.  
Mir blassen durch das dunkel die gesichter  
Die freundlich eben noch sich zu mir drehen.

Und bäum und wege die ich liebte fahlen  
Dass ich sie kaum mehr kenne und Du lichter  
Geliebter schatten – rufer meiner qualen –

Bist nun erloschen ganz in tiefen gluten  
Um nach dem taumel streitenden getobes  
Mit einem frommen schauer anzumuten.

Ich löse mich in tönen, kreisend, webend,  
Ungründigen danks und unbenamten lobes  
Dem grossen atem wunschlos mich ergebend.



Mich überfährt ein ungestümes wehen  
Im rausch der weihe wo inbrünstige schreie  
In staub geworfner beterinnen flehen:

Dann seh ich wie sich duftige nebel lüpfen  
In einer sonnerfüllten klaren freie  
Die nur umfängt auf fernsten bergesschlüpfen.

Der boden schüttert weiss und weich wie molke . .  
Ich steige über schluchten ungeheuer  
Ich fühle wie ich über letzter wolke

In einem meer kristallinen glanzes schwimme –  
Ich bin ein funke nur vom heiligen feuer  
Ich bin ein dröhnen nur der heiligen stimme.







TRAUMDUNKEL

19 07  
M

## EINGANG

Welt der gestalten lang lebewohl! . .  
Öffne dich wald voll schlohweisser stämme!  
Oben im blau nur tragen die kämme  
Laubwerk und früchte: gold karneol.

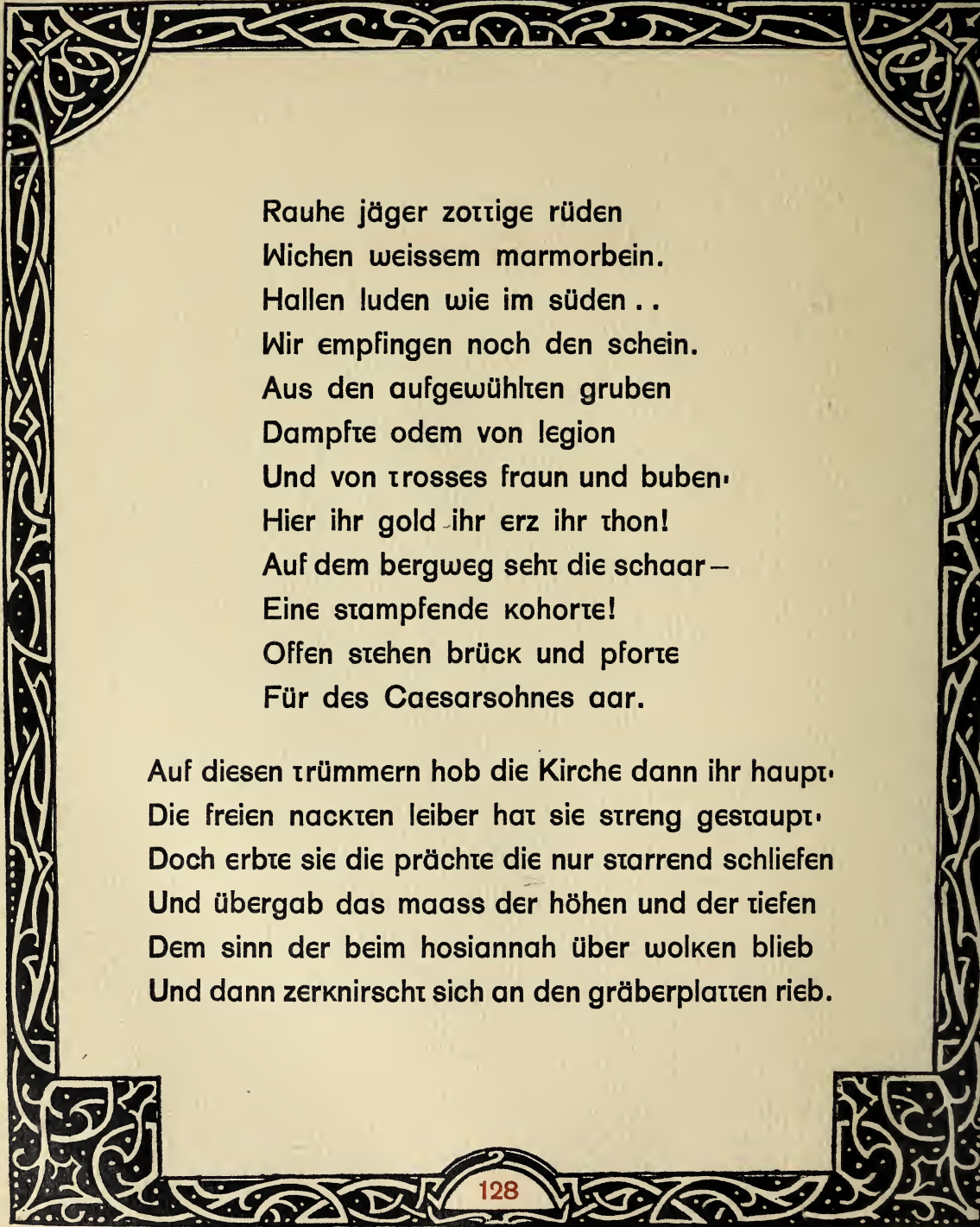
Mitten beginnt beim marmornen male  
Langsame quelle blumige spiele.  
Rinnt aus der wölbung sachte als fiele  
Korn um korn auf silberne schale.

Schauernde kühle schliesst einen ring.  
Dämmer der frühe wölkt in den kronen.  
Ahnendes schweigen bannst die hier wohnen . . .  
Traumfittich rausche! Traumharfe kling!

## URSPRUNGE

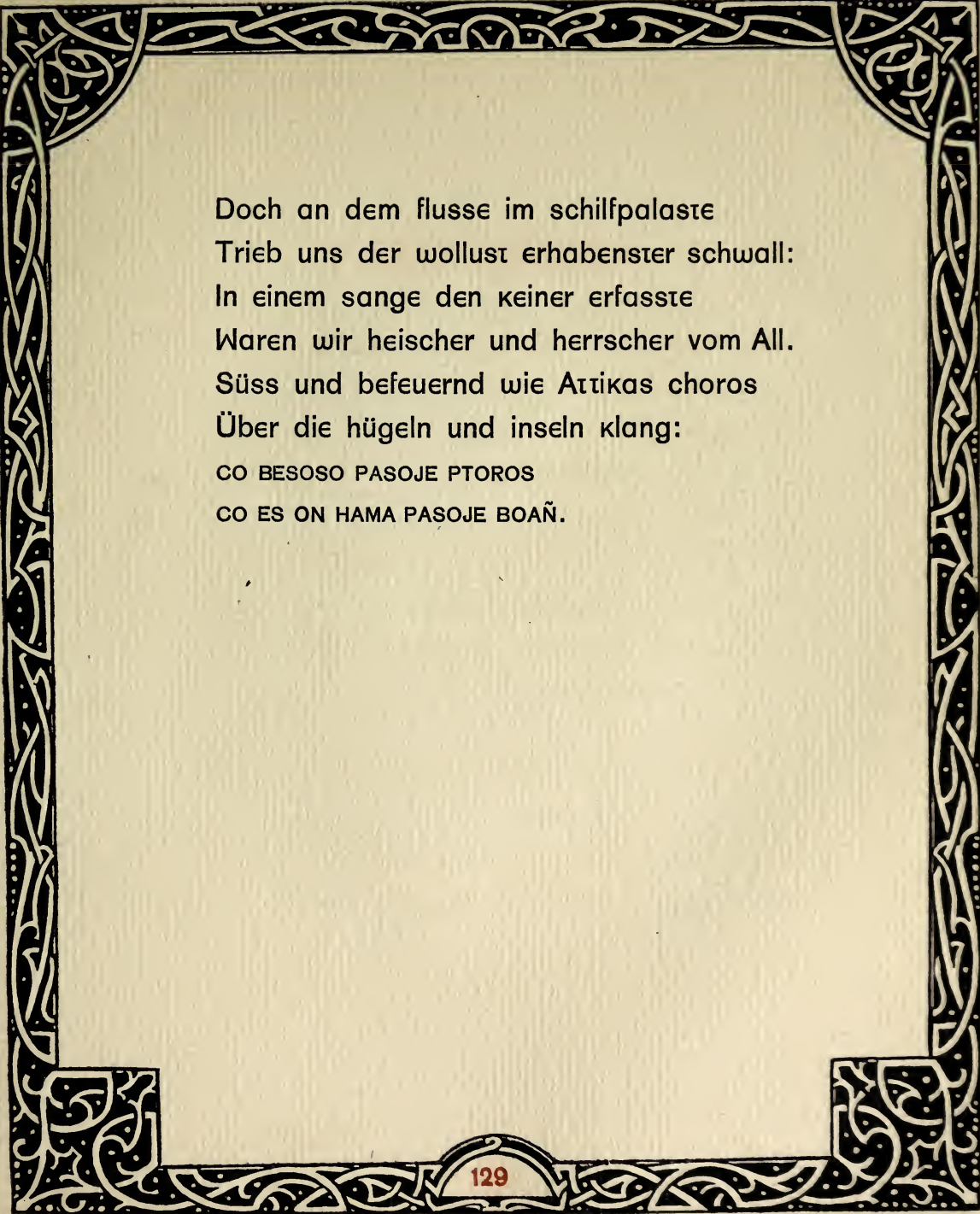
Heil diesem lachenden zug:  
Herrlichsten gutes verweser  
Maasslosen glückes erleser!  
Schaltend mit göttlichem fug  
Traget ihr kronen und psalter.  
Später gedenkt es euch kaum:  
Nie lag die welt so bezwungen.  
Eines geistes durchdrungen  
Wie im jugend-traum.

Heil dir sonnenfroh gefild  
Wo nach sieg der heiligen rebe  
Nach gefällttem wald und wild  
Kam in kränzen Pan mit Hebe!



Rauhe jäger zottige rüden  
Wichen weissem marmorbein.  
Hallen luden wie im süden . .  
Wir empfangen noch den schein.  
Aus den aufgewühlten gruben  
Dampfte odem von legion  
Und von τrosses fraun und buben.  
Hier ihr gold ihr erz ihr thon!  
Auf dem bergweg seht die schaar –  
Eine stampfende kohorte!  
Offen stehen brück und pforte  
Für des Caesarsohnes aar.

Auf diesen trümmern hob die Kirche dann ihr haupt.  
Die freien nackten leiber hat sie streng gestaupt.  
Doch erbt sie die prächte die nur starrend schliefen  
Und übergab das maass der höhen und der tiefen  
Dem sinn der beim hosiannah über wolken blieb  
Und dann zerknirscht sich an den gräberplatten rieb.



Doch an dem flusse im schilfpalaste  
Trieb uns der wollust erhabenster schwall:  
In einem sange den keiner erfasste  
Waren wir heischer und herrscher vom All.  
Süss und befeuernd wie Attikas choros  
Über die hügeln und inseln klang:

CO BESOSO PASOJE PTOROS


CO ES ON HAMA PASOJE BOAÑ.

## LANDSCHAFT I

Des jahres wilde glorie durchläuft  
Der trübe sinn der mittags sich verlor  
In einem walde wo aus spätem flor  
Von safran rost und purpur leiden träuft.

Und blatt um blatt in breiten flecken fällt  
Auf schwarze glätte eines trägen bronns  
Wo schon des dunkels grausamer gespons  
Ein knabe kühlen auges wache hält . .

Und durch die einsamkeiten stumm und taub  
Senkt langsam flammend sich von ast zu ast  
Ins schwere gelb des abends goldner glast –  
Dann legt sich finstrer dunst in finstres laub.



Nachtschatten ranken· flaumiges gebräm·  
Um einen wall von nacktem blutigem dorn·  
Gerizte hände dringen matt nach vorn . .  
Dass in das dickicht nun der schlummer käm! . .

Da bricht durch wirres grau ein blinken scheu  
Und neue helle kommt aus dämmerung.  
Ein anger dehnt auf einem felsensprung  
Weithin . . nur zieht durch der violen streu

Die reihe schlanker stämme· speer an speer·  
Von silber flimmert das gewölbte blau·  
Ein feuchter wind erhebt sich duftend lau . . .  
Es fallen blüten auf ein offen meer.

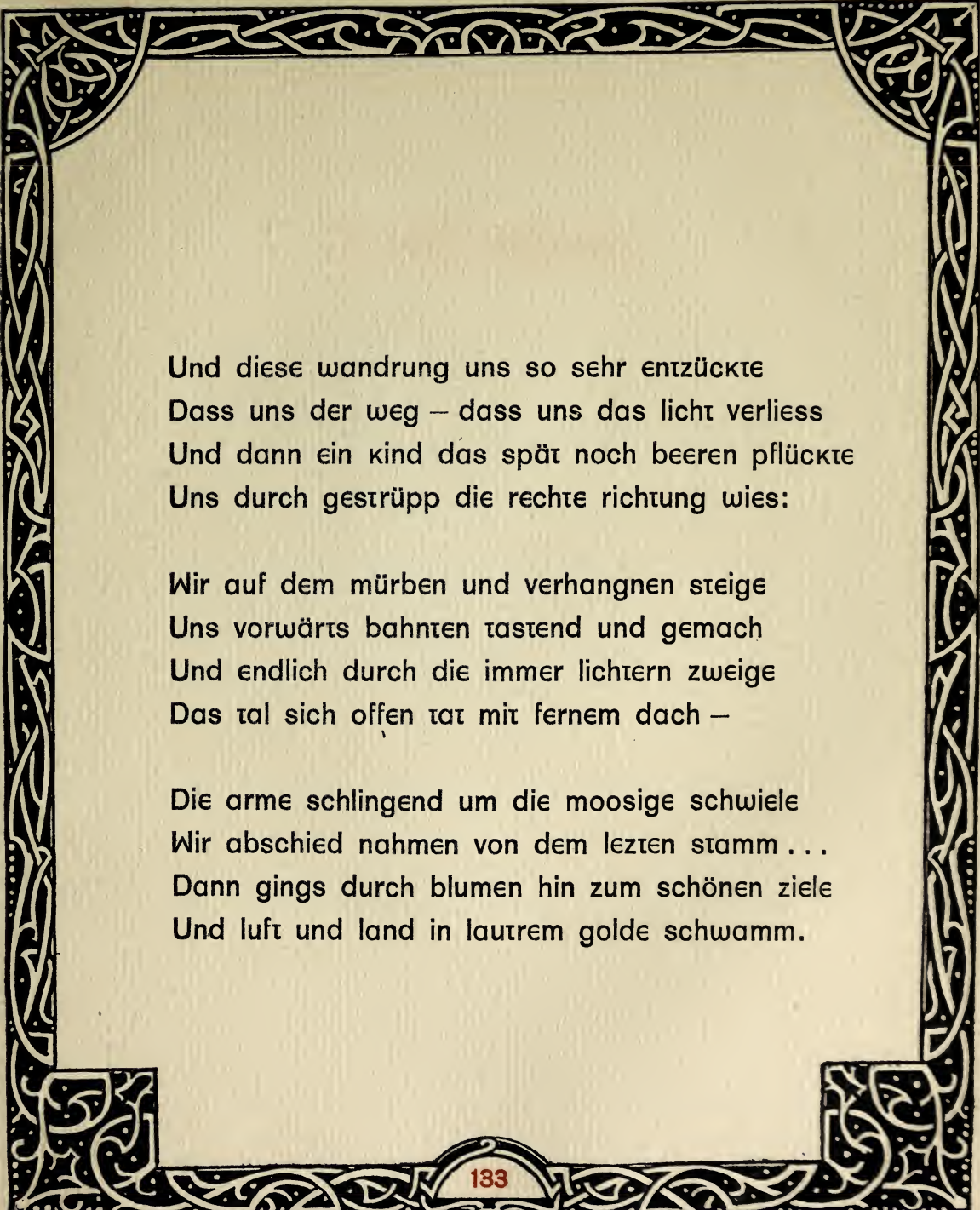
## LANDSCHAFT II

Lebt dir noch einmal, Liebe, der oktober  
Und unser irrgang unsre frohe haft  
Wie wir durch laubes lohenden zinner  
Und schwarzer fichten grünmetallnen schaft

Den und den baum besuchten, stumme gäste,  
Getrennten gangs in liebevollem zwist  
Und jedes heimlich horchte im geäste  
Dem sang von einem traum der noch nicht ist –

Erst eines baches hüpfendes gekicher  
Uns in der tiefe noch als führer galt  
Der uns enteilte leiser dämmerlicher  
Bis uns sein schluchzen unbemerkt verhallt





Und diese wandrung uns so sehr entzückte  
Dass uns der weg – dass uns das licht verliess  
Und dann ein kind das spät noch beeren pflückte  
Uns durch gestrüpp die rechte richtung wies:

Wir auf dem mürben und verhangnen steige  
Uns vorwärts bahnten tastend und gemach  
Und endlich durch die immer lichtern zweige  
Das tal sich offen tat mit fernem dach –

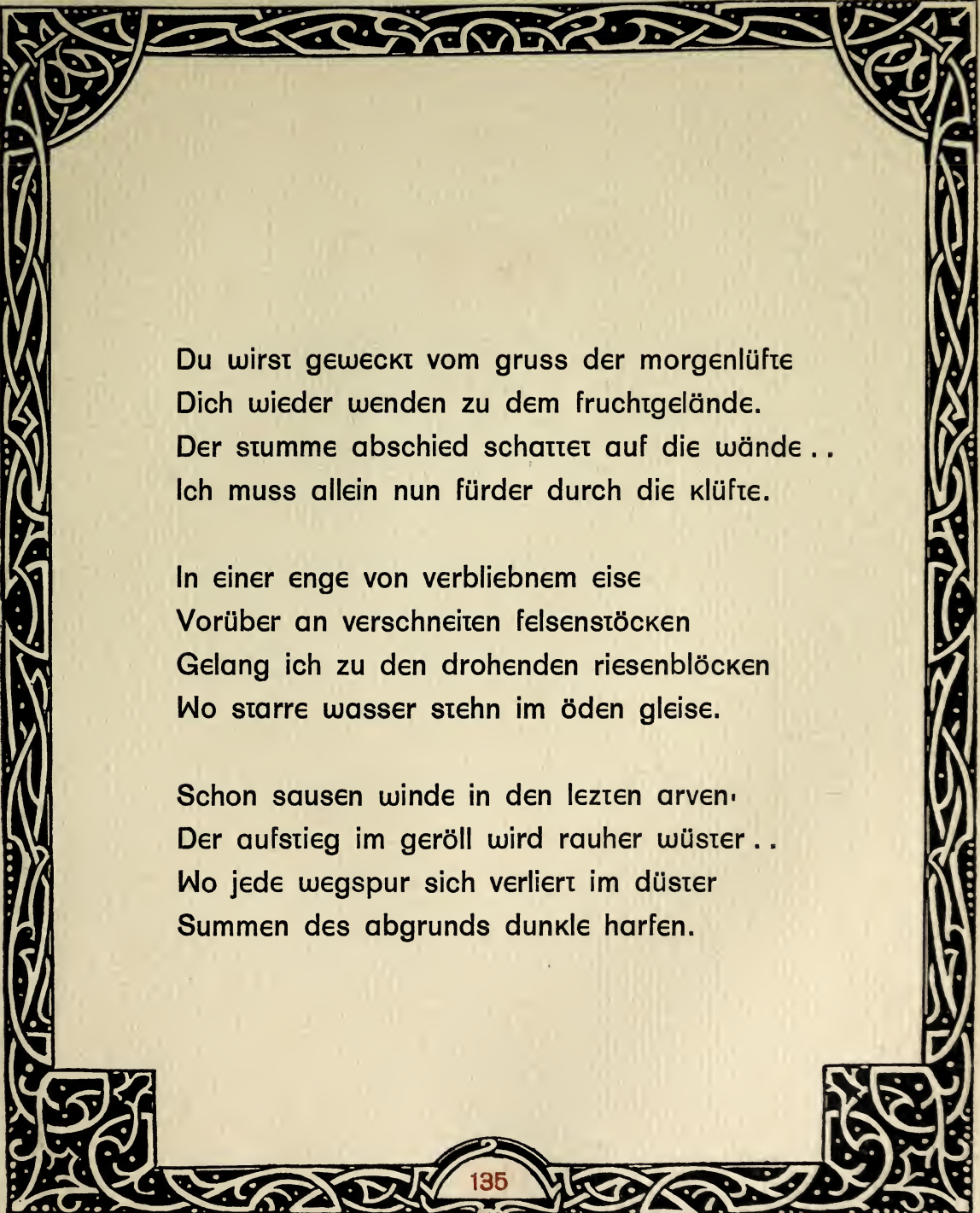
Die arme schlingend um die moosige schwiele  
Wir abschied nahmen von dem letzten stamm . . .  
Dann gings durch blumen hin zum schönen ziele  
Und luft und land in lautrem golde schwamm.

### LANDSCHAFT III

Dies ist der hüttenraum wo durch die lücke  
Wandernd von bleichen firnen her ein schwacher  
Mondschein der dämmerung gleitet – wo ich wacher  
Mich tief herab auf deinen schlummer bücke.

Durch steile pfade an granitnen klötzen  
Mir war durch weit entrollte wiesenplane  
Dein auge zauberblauer enziane  
Und deiner wange flaumiges weiss ergötzen.

Durch lange steige in zerhöhlten runnen  
Wo wir uns aufwärts halfen mit dem stabe  
War mir dein reiner odem eine labbe  
Mehr als im schwülen mittag kühler brunnen.



Du wirst geweckt vom gruss der morgenlüfte  
Dich wieder wenden zu dem fruchtgelände.  
Der stumme abschied schattet auf die wände . .  
Ich muss allein nun fürder durch die klüfte.

In einer enge von verbliebнем eise  
Vorüber an verschneiten felsenstöcken  
Gelang ich zu den drohenden riesenblöcken  
Wo starre wasser stehn im öden gleise.

Schon sausen winde in den lezten arven.  
Der aufstieg im geröll wird rauher wüster . .  
Wo jede wegs pur sich verliert im düster  
Summen des abgrunds dunkle harfen.

## NACHT


Gänge des tages sind weit.

Reisst der verworrene wald  
Uns in vergessen so bald?  
Hinter dem nächtigen zaun  
Fasst uns des bannes geraun –

Uns dem versinken geweiht.

Bäume zu leuchtendem tor  
Ragen als leitern empor:  
Locken in pfadlosen wahn.  
Treiben in schimmernde bahn.

Wankt den umschlungnen der grund?



Ist dies dein odem in mir.  
Luft aus des rausches revier  
Was unsre leiber vermischet.  
Uns durch das finster verwischt

In einem schaurigen bund?

Horch eine stimme wird wach!  
Blüten-umsponnenem fach  
Heiliger brunnen entsprang.  
Sendet den einfachen sang

Klar durch das dickicht einher ..

Mahnt an lebendige lust  
Uns: zu verfallen bewusst  
Dunkelster trunkenheit.  
Uns: zu zerrinnen bereit

In einem träumenden meer.

## DER VERWUNSCHENE GARTEN

Königlich ruhst du in deiner verlassenheit.  
Garten – und selten nur tust du die tore weit . .  
Mit deiner steilen gebüsche verschwiegnem verlies  
Sonnig gebreiteter gänge nie furchendem kies.  
Lispelnde bronnen umfriediget knospend spalier.  
Steinerne urnen erheben die ledige zier.  
In deinem laub geht nur nisten sanft-tönende brut.  
Leichte gewölke nur spiegelt die schlafende flut  
Deines teichs und die ufer entlang das gebäu:  
Ebnes kühl-gleitendes feuer und flimmrige spreu . . .

Eins ist der Fürstin palast: sie bewohnt ein gemach  
Seegrün und silbern . . dort hängt sie der traurigkeit nach  
In ihren schnüren von perlen und starrem brokat.  
Keine vertraute bewegt sie und weiss einen rat.  
Weinend nur wählt sie aus ihrer kleinode schwarm  
Und ihre wange bleibt leuchtend in all ihrem harm.  
Lieblichste blume vergeblichen dufts die nicht dortt.  
Zartestes herz – ihm gelingt für die liebe kein wort.

Manchmal nachdem sich die sonne im haine verbarg  
Und ihr der tag in die wehmut gelindert sein arg.  
Sie auf der laute in schmelzenden weisen sich übt:  
Staunen die stolzen gestirne und werden getrübt.

Jenseit des wassers der mattrot- und goldene saal  
Herbergt den Fürsten und seine verschlossene qual.  
Bleich alabasterne stirn ziert ein schwer diadem.  
Freude und trost des gefolges ist ihm nicht genehm.  
Jung und in welke so streckt er die arme ins blau  
Schluchzend vom söller herab in die duftige au.  
Der nicht der eigenen würde bekrönung gewahrt  
Die jedes nahen verbietet vertraulicher art . . .  
Keiner den schaudern der fernheit nicht überkam.  
Der sich das auge nicht deckte nicht beugte aus scham  
Vor diesem antlitze schönheit- und leid-überfüllt  
Das uns das herbste und süsseste lächeln enthüllt!

Einmal verstattet das jahr nur der Herrlichen schau . .  
Schranken verschwinden und offen steht halle und bau.  
Doch wer erwählt ist nur folgt – wer von frommem geheiss  
Wer von der heimlichen sprache der blumen wohl weiss

Und von dem zitternden ton von demütigem dank:  
Adel und anmut von allem was fürchtig und schwank.  
Fern ist wer immer in tosenden schluchten gerast.  
Wer in den sumpfen und giftigen angern gegrast –  
Kalter gespenster und düsterer schergen gesind –  
Wer wie das tier nicht gerührt wird vom himmlischen wind.

Beiden portalen entschwebt nun ein feiertalar . .  
Auf der terrasse begegnet und grüsst sich das paar.  
Gleitet die wege hernieder, die hände verschränkt:  
Einzige tritte darob sich die stille nicht kränkt.  
Wonne durchrieselt der schauenden kreis der sich kniet  
Der seiner höchsten entzückung so lange entriet:  
Spitzen opalener finger zu küssen und kaum  
Dieser sandalen und mäntel juwelenen saum –  
Also erhebt sich in tränen manch stummes gebet.  
Aber der zug hat beim brunnen sich langsam gedreht..  
Mit dem holdseligen blick auf der Treuesten kür  
Lohnen sie nochmals und in eines laubganges tür  
Sind ihre schimmernden schleppen verflattert und ganz  
Löst sich der garten im abendlich purpurnen glanz.



## ROSEN

Im weissen und glutblumigen gewoge.  
Von büschen weithinwallend höh und mulde.  
Fingst du dich – sangst du kosend und dich pressend  
Ins duftige dickicht . . du verloren ganz  
In dieser rosenpracht. Am mittag fielen  
Wechselnd an lust dir blätter auf den mund  
Und schlafend spielten mit dir büschel garben  
Wellen von rosen.

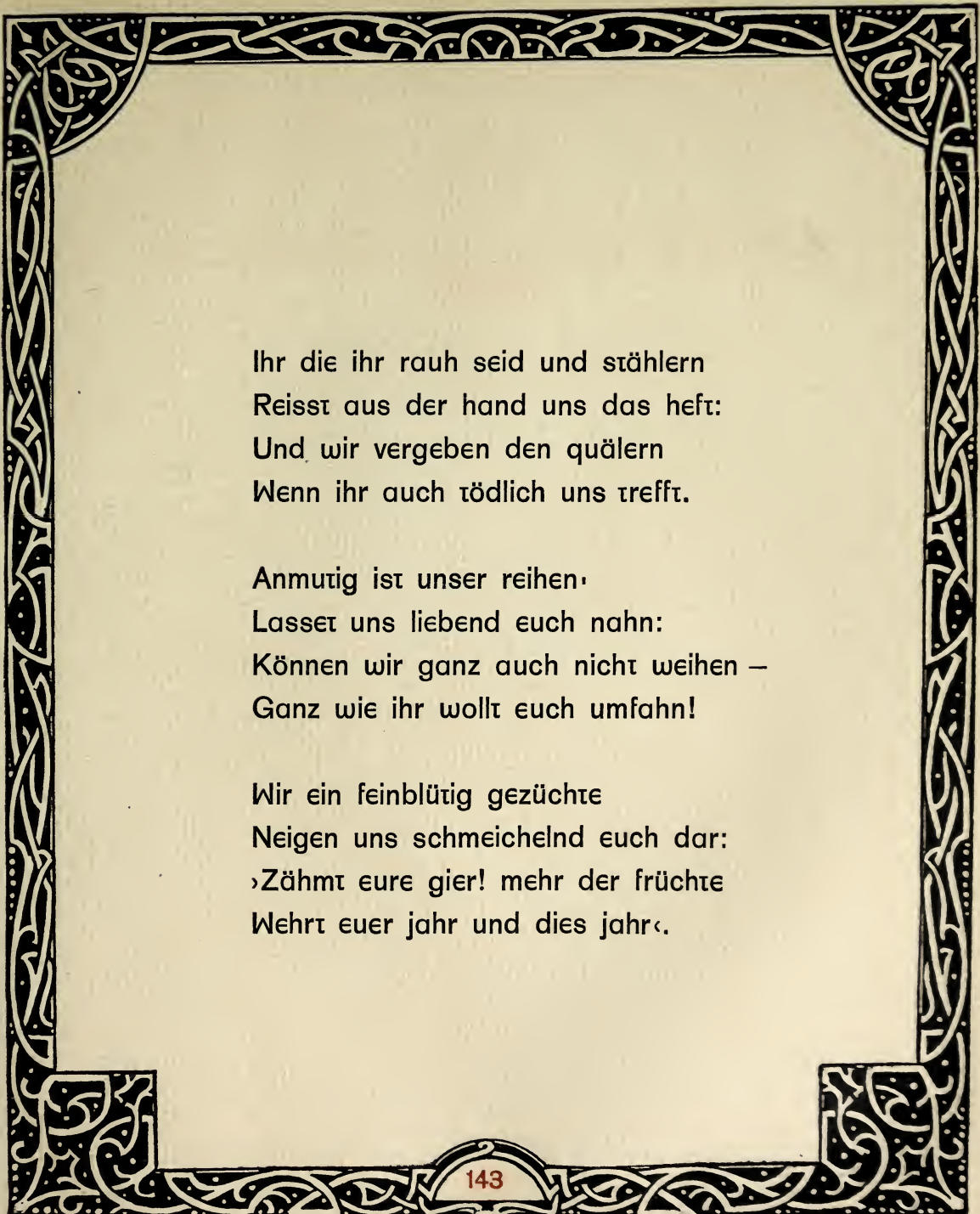
Dass dich der abend hier noch traf! du irrest  
In dem gesträuch wo du dich nicht mehr kennst.  
Blind küssest du dich an den stacheln wund.  
Nun sitze da – das haupt gesenkt und blutend.  
Nun wirbeln reichlich von der nacht geregt  
Die blüten . . mag ihr purpur niederfallen  
Zu hüllen deine schmach! Nun lerne trauer  
Und ernst von rosen.

## STIMMEN DER WOLKEN-TOECHTER

Wir aus den dünneren Lüften  
Gehn bei euch um insgeheim.  
Euch aus den buschigen Schlüften  
Euch mit dem volleren seim.

Ob auch uns leichten uns schnellen  
Raunet ein warnen: ›entfleuch‹  
Zieht doch ein drängen ein schwellen  
Stetig hinunter zu euch.

Die ihr mit grausamem rucke  
Unsere kränze zerknüllt  
Rufend mit schmerzhaftem zucke:  
›Spiel das nicht fasst und nicht füllt‹



Ihr die ihr rauh seid und stählern  
Reisst aus der hand uns das heft:  
Und wir vergeben den quälern  
Wenn ihr auch tödlich uns trifft.

Anmutig ist unser reihen.  
Lasset uns liebend euch nahn:  
Können wir ganz auch nicht weihen –  
Ganz wie ihr wollt euch umfahn!

Wir ein feinblütig gezüchte  
Neigen uns schmeichelnd euch dar:  
›Zähmt eure gier! mehr der früchte  
Wehrt euer jahr und dies jahr‹.




## FEIER

In dem haine wo der ahnen  
Geist geheim im schatten hauste.  
Wo von weit den wallern grauste.  
Wo die überwachsenen bahnen

Sie gefesselt nur beschriften  
Als ein zeichen tiefster frone.  
Wo vorm unsichtbaren throne  
Sie sich selber wunden schnitten.

Wo im wallend weissen rocke  
Stand der greis mit blutigem knaufe.  
Roter bach in zähem laufe  
Rann vom rohbehaunten blocke:



Dorthin ziehn nun unsre scharen·  
Nur des goldes breite scheibe  
Glitzert auf dem nackten leibe  
Den mit blatt bekränzten paaren.

Statt der gift der würgerhände  
Strömt ein guss von dunklem weine  
Zischend in die lohen brände·  
Rieselst nieder an dem steine.

Statt der wild gerizten schrammen  
Schnellen tanzend unsre glieder  
Zu den takten ernster lieder  
In die reinigenden flammen.

Im dampf hallenden gebäue  
Ringelt duft um hohe eschen  
Und durch ihres laubes breschen  
Blinkt des himmels tiefste bläue.

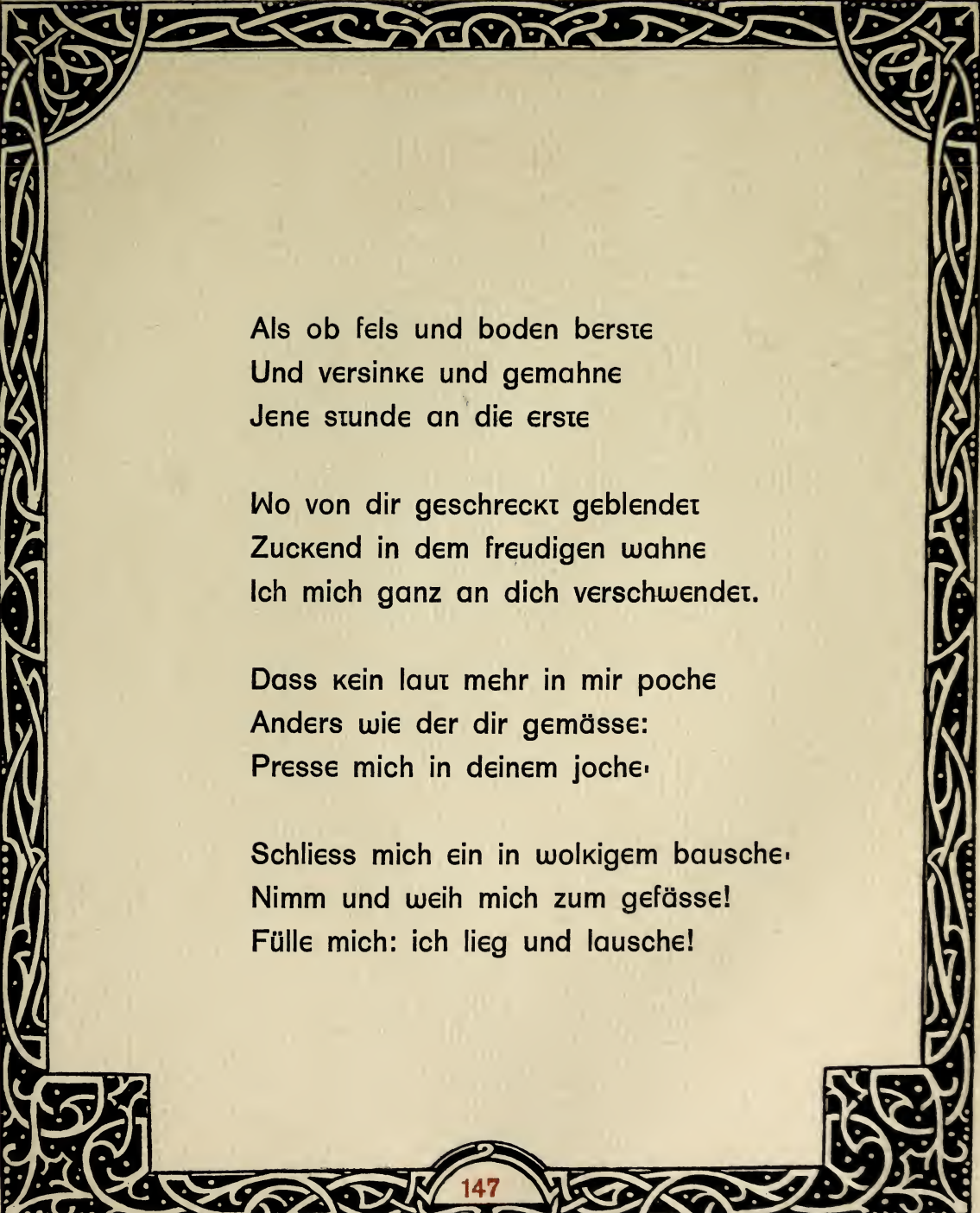
## EMPFAENGNIS

Da du erst verhundertfältigt  
Meinen blick in jener stunde:  
Hat dein sturm mich überwältigt.

Hilflos griff er den beschwornen·  
Wälzte ihn in finstre schrunde·  
Den zu andrem licht gebornen

Riss er dann auf hohe schroffen . .  
Und mir war als ob er grade  
Dein geheimnis leuchtend offen

Einzigmal nun in mich flösse:  
Mich erglüht von deiner gnade  
Mich zermalmt von deiner grösse·



Als ob fels und boden berste  
Und versinke und gemahne  
Jene stunde an die erste

Wo von dir geschreckt geblendet  
Zuckend in dem freudigen wahne  
Ich mich ganz an dich verschwendet.

Dass kein laut mehr in mir poche  
Anders wie der dir gemässe:  
Presse mich in deinem joche.

Schliess mich ein in wolkigem bausche.  
Nimm und weih mich zum gefässe!  
Fülle mich: ich lieg und lausche!

## LITANEI

Tief ist die trauer  
die mich umdüstert.  
Ein tret ich wieder  
Herr! in dein haus . .

Lang war die reise.  
matt sind die glieder.  
Leer sind die schreine.  
voll nur die qual.

Durstende zunge  
darbt nach dem weine.  
Hart war gestritten.  
starr ist mein arm.

Gönne die ruhe  
schwankenden schritten.  
Hungrigem gaume  
bröckle dein brot!



Schwach ist mein atem  
rufend dem traume.  
Hohl sind die hände.  
fiebernd der mund . .

Leih deine kühle.  
lösche die brände.  
Tilge das hoffen.  
sende das licht!

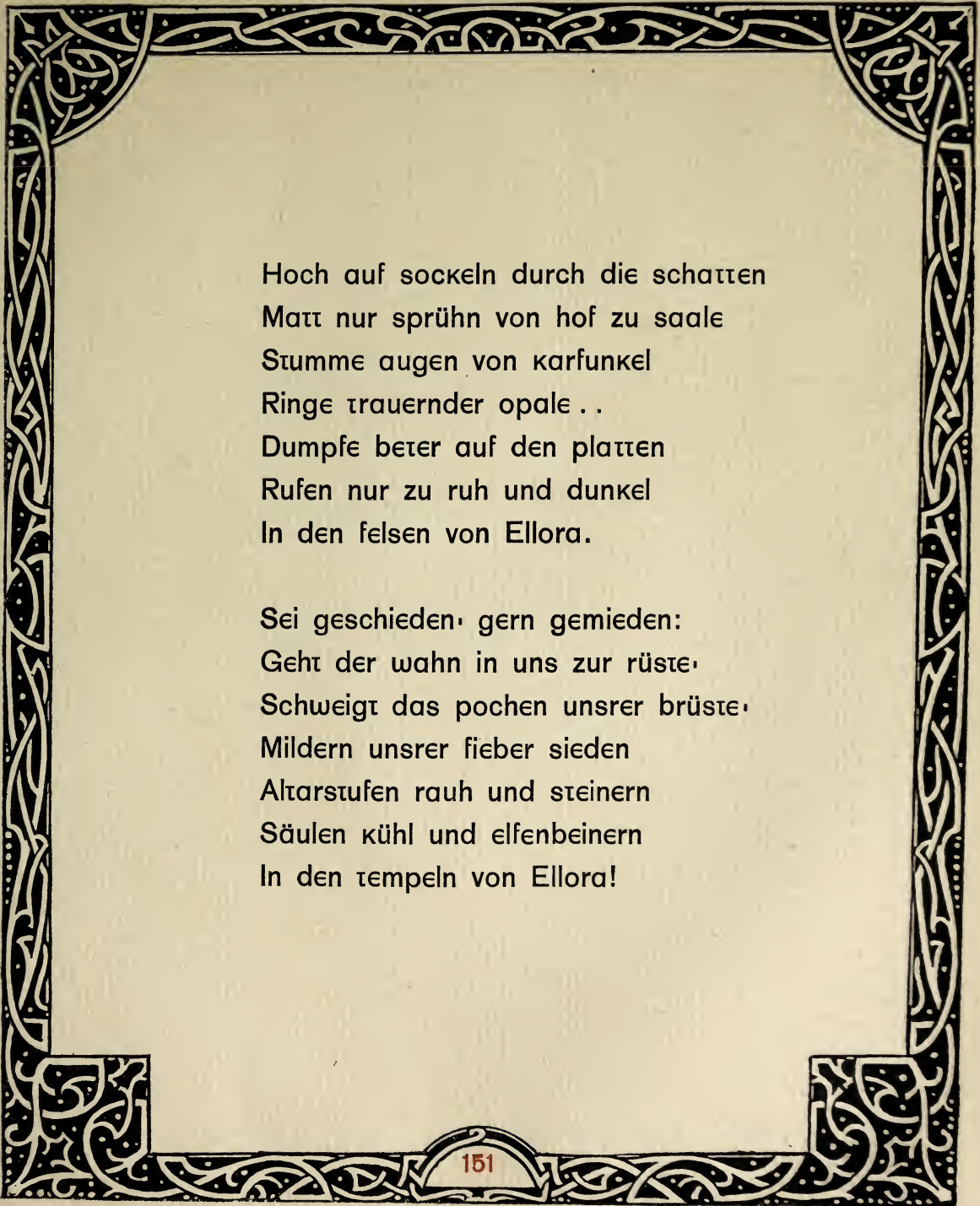
Gluten im herzen  
lodern noch offen.  
Innerst im grunde  
wacht noch ein schrei . .

Töte das sehnen.  
schliesse die wunde!  
Nimm mir die liebe.  
gieb mir dein glück!




## ELLORA

Pilger ihr erreicht die hürde.  
Mit den trümmern eitler bürde  
Werft die blumen werft die flöten.  
Rest von tröstlichem geflimme!  
Ton und farbe müsst ihr töten  
Trennen euch von licht und stimme  
An der schwelle von Ellora.



Hoch auf sockeln durch die schatten  
Matt nur sprühn von hof zu saale  
Stumme augen von karfunkel  
Ringe trauernder opale . .  
Dumpfe beten auf den platten  
Rufen nur zu ruh und dunkel  
In den felsen von Ellora.

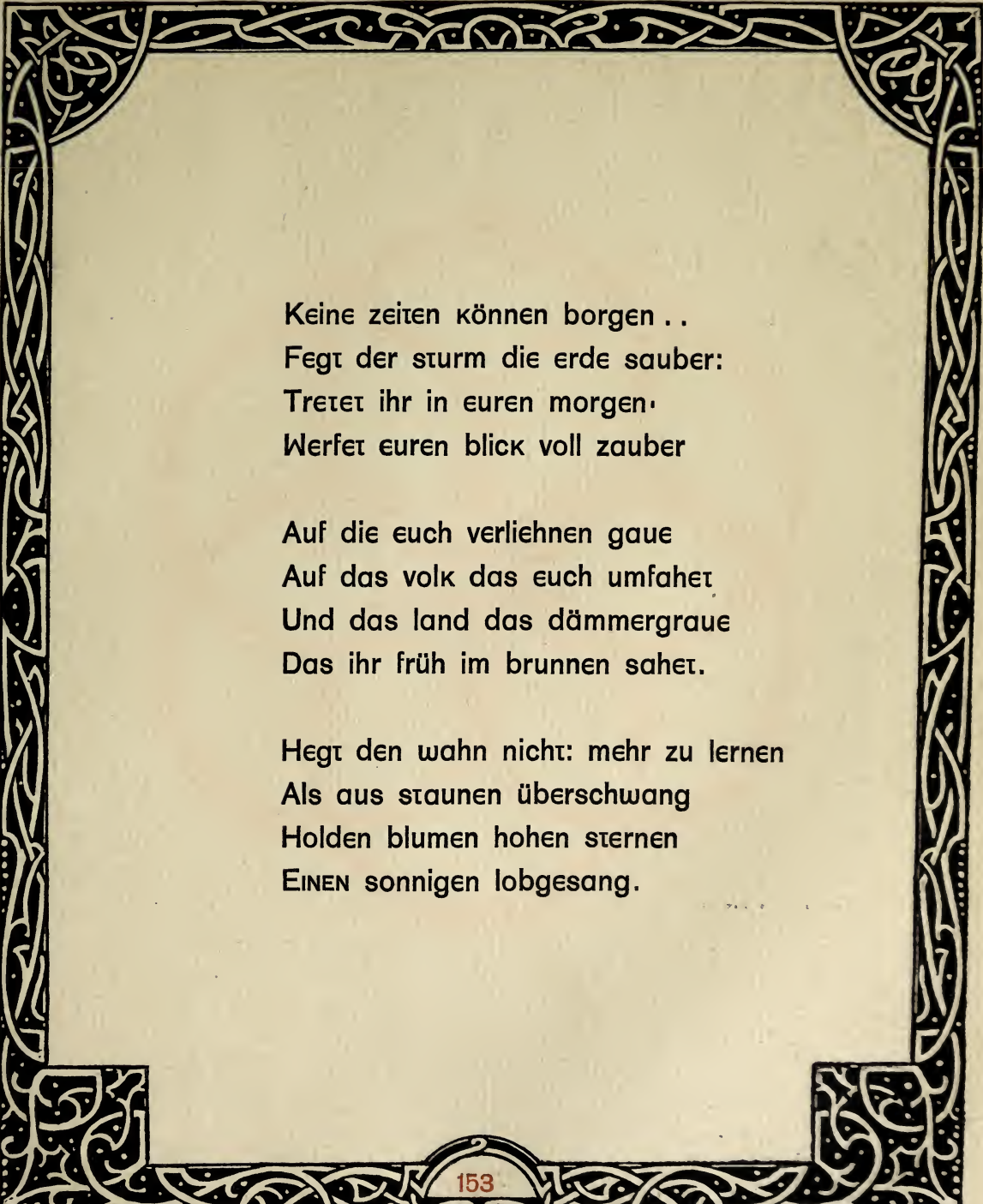
Sei geschieden· gern gemieden:  
Geht der wahn in uns zur rüste·  
Schweigt das pochen unsrer brüste·  
Mildern unsrer fieber siedern  
Altarstufen rauh und steinern  
Säulen kühl und elfenbeinern  
In den tempeln von Ellora!



## HEHRE HARFE

Sucht ihr neben noch das übel  
Greift ihr aussen nach dem heile:  
Giesst ihr noch in lecke kübel.  
Müht ihr euch noch um das feile.

Alles seid ihr selbst und drinne:  
Des gebets entzückter laut  
Schmilzt in eins mit jeder minne.  
Nennt sie Gott und freund und braut!



Keine zeiten können borgen . .  
Fegt der sturm die erde sauber:  
Tretet ihr in euren morgen.  
Werfet euren blick voll zauber

Auf die euch verliehnen gaue  
Auf das volk das euch umfahet  
Und das land das dämmergraue  
Das ihr früh im brunnen sahet.

Hegt den wahn nicht: mehr zu lernen  
Als aus staunen überschwang  
Holden blumen hohen stern  
EINEN sonnigen lobgesang.



ALLIEDER

1907  
M

## VORKLANG

Sterne steigen dort.  
Stimmen an den sang.  
Sterne sinken dort  
Mit dem wechselsang:

Dass du schön bist  
Regt den weltenlauf.  
Wenn du mein bist  
Zwing ich ihren lauf.

Dass du schön bist  
Bannt mich bis zum tod.  
Dass du herr bist  
Führt in not und tod.


›Dass ich schön bin  
Also deucht es mir.  
Dass ich dein bin  
Also schwör ich dir.«






LIEDER I-VI


**D**ies ist ein lied  
Für dich allein:  
Von kindischem wännen  
Von frommen tränen . .  
Durch morgengärten klingt es  
Ein leichtbeschwingtes.  
Nur dir allein  
Möcht es ein lied  
Das rühre sein.




Im windes-weben  
War meine frage  
Nur träumerei.  
Nur lächeln war  
Was du gegeben.  
Aus nasser nacht  
Ein glanz entfacht –  
Nun drängt der mai.  
Nun muss ich gar  
Um dein aug und haar  
Alle tage  
In sehnen leben.



**A**n baches ranft  
Die einzigen frühen  
Die hasel blühen.  
Ein vogel pfeift  
In kühler au.  
Ein leuchten streift  
Erwärmt uns sanft  
Und zuckt und bleicht.  
Das feld ist brach.  
Der baum noch grau . .  
Blumen streut vielleicht  
Der lenz uns nach.



Im morgen-taun  
Trittst du hervor  
Den kirschenflor  
Mit mir zu schaun.  
Duft einzuziehn  
Des rasenbeetes.  
Fern fliegt der staub . .  
Durch die natur  
Noch nichts gediehn  
Von frucht und laub –  
Rings blüte nur . . .  
Von süden weht es.



**K**ahl reckt der baum  
Im winterdunst  
Sein frierend leben.  
Lass deinen traum  
Auf stiller reise  
Vor ihm sich heben!  
Er dehnt die arme —  
Bedenk ihn oft  
Mit dieser gunst  
Dass er im harme  
Dass er im eise  
Noch frühling hofft!

**K**reuz der strasse . .

Wir sind am end.

Abend sank schon . .

Dies ist das end.

Kurzes wallen

Wen macht es müd?

Mir zu lang schon . .

Der schmerz macht müd.

Hände lockten:

Was nahmst du nicht?

Seufzer stockten:


Vernahmst du nicht?

Meine strasse

Du ziehst sie nicht.

Tränen fallen

Du siehst sie nicht.



## LIEDER I-III

**F**ern von des hafens lärm  
Ruht der besonnte strand.  
Zittern die wellen aus . . .  
Hoffnung vergleitet sacht.  
Da regt vom hohen meer  
Wind die gewölbten auf.  
Bäumend zerkrachen sie.  
Stürmen die ufer ein . . .  
Wie nun das leiden tost!  
Lautere brandung rauscht.  
Zischend zur dünenhöh  
Schlägt sie den dunklen schaum . . .  
Wie nun die liebe stöhnt!

**M**ein kind kam heim.  
Ihm weht der seewind noch im haar.  
Noch wiegt sein tritt  
Bestandne furcht und junge lust der fahrt.

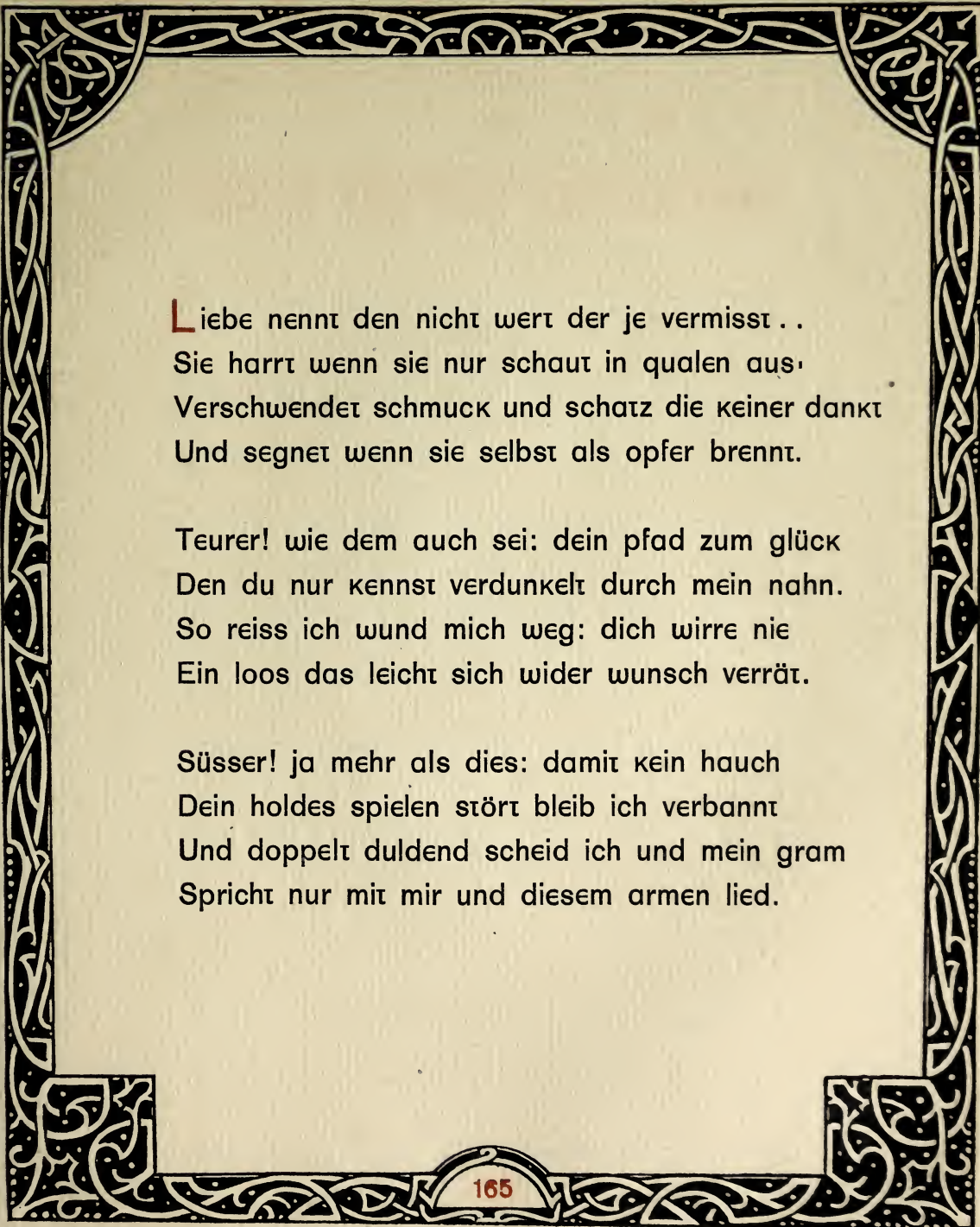
Vom salzigen sprühn  
Entflammt noch seiner wange brauner schmelz:  
Frucht schnell gereift  
In fremder sonnen wildem duft und brand.

Sein blick ist schwer  
Schon vom geheimnis das ich niemals weiss  
Und leicht umflort  
Da er vom lenz in unsern winter traf.

So offen quoll  
Die knospe auf dass ich fast scheu sie sah  
Und mir verbot  
Den mund der einen mund zum kuss schon kor.

Mein arm umschliesst  
Was unbewegt von mir zu andrer welt  
Erbliht und wuchs –  
Mein eigentum und mir unendlich fern.





Liebe nennt den nicht wert der je vermisst . .  
Sie harrt wenn sie nur schaut in qualen aus:  
Verschwendet schmuck und schatz die keiner dankt  
Und segnet wenn sie selbst als opfer brennt.

Teurer! wie dem auch sei: dein pfad zum glück  
Den du nur kennst verdunkelt durch mein nahn.  
So reiss ich wund mich weg: dich wirre nie  
Ein loos das leicht sich wider wunsch verrät.

Süsser! ja mehr als dies: damit kein hauch  
Dein holdes spielen stört bleib ich verbannt  
Und doppelt duldend scheid ich und mein gram  
Spricht nur mit mir und diesem armen lied.

## SUEDLICHER STRAND: BUCHT

Lang zog ich auf und ab dieselben küsten.  
Von stolzen städten eine perlenschnur.  
Hier oder dort den hochzeit-tisch zu rüsten . . .  
Ein fremdling geht hinaus zur flur.

So oft ich weile auf denselben brücken.  
Nicht weiser – nur vergrämter jedesmal.  
Lass ich von alter hoffnung mich berücken  
Umgleit ich harrend manch portal.

Wenn hoch im saale sich die paare drehn  
Im bunten schmuck mit blumen um die schläfen:  
Folg ich den ärmsten wandlern in den häfen . .  
So sehr ist qual allein zu gehn.

## SUEDLICHER STRAND: SEE

Fern liegt die heimat noch als schwarze wüste  
Vergessen hinter schneebestreuter wehr . .  
Kein laut von dort der nicht vergeblich grüsste!  
Die wunderwelt verlockt uns noch zu sehr.

Starr-hohe fichten sanftere oliven  
Im garten den ein kühler glanz durchloht –  
Noch wartet drunten auf den glatten tiefen  
Aus saphir unser gelbbeschwingtes boot

In dieser luft von weihrauch und von rosen  
Wo selbst der strenge Fürst des Endes leicht  
Als sei er nur der spender von almosen  
Mit einem lächeln durch die lande schleicht.

## SUEDLICHER STRAND: TAENZER

Ihr wart am pinienhage ohne staunen  
Ins gras gelagert, junge schwinger, beide  
Mit gliedern zierlich regen kräftig braunen  
Mit offner augen unbefangner weide.

Ihr hobet euch vom boden auf im takte  
Ins volle licht getauchte lächelnd reine  
Und schrittet vor und rückwärts – göttlich nackte  
Die breite brust gewiegt auf schlankem beine.

Von welcher urne oder welchem friese  
Stiegt ihr ins leben ab zum fest gerüstet  
Die ihr euch leicht verneiget und euch küsstet  
Und tanzend schwangt auf weiss-gesternter wiese!

## RHEIN

Blüht am hange nicht die rebe?  
Was ein schein nicht der verklärte?  
Warst es du nicht mein gefährte  
Den ich suche seit ich lebe?

Jagt vom flusse feuchter schwaden  
Duft des haines licht der lande?  
Dichter brodem wirst du laden  
Folg ich dir nur spur im sande?

›Dich zu ehren dir zu dienen  
Seid geopfert frühere prächte  
Seid vergessen tag und nächte!  
Summt beharrlich lied der bienen.

Weite runde wo sich mische  
Ferne hoffnung glück der stunde!  
Nur noch droben in der nische  
Zeigt der Heilige alte wunde...

## SCHLUCHT

Ward hier in dieser schlucht vom hagelpralle  
Uralter fels verbröckelt weggespült?  
Hat hier ein stein hat eines tieres krallen  
Des greisen baumes wurzeln aufgewühlt?

Ist es ein fleck am grunde hin und wieder,  
Der hauf von grauen flocken die du schaust,  
Verstreut in alle winkel das gefieder  
Der taube die ein sperber hier zerzaust?

Was wirfst du in die rinnen in die splitter  
Dich nieder – haupt und brust und arme bloss?  
Was soll dein aufgelöst und laut gezitter  
Dein weinen in der erde offnen schoss?


## WILDER PARK

Feuchter schatten fällt aus den buchen . .  
Fettes gras schießt wuchernd empor.  
Hüllt den weiher – gehst du ihn suchen?  
Welch geraun entquoll seinem moor?

Halblicht sinkt durch buschige dächer.  
Trauernd schmiegt sich moosig umwirrt  
Nackter gott vorm schilfigen fächer –  
Welch ein klaglaut hat dich umgirt?

Lächelnd streifst du steinprunk der vasen.  
Laub ist spröde, fruchte sind firm.  
Welch ein wind kam fernher geblasen?  
Welch ein zweig fuhr um deine stirn?

Leise bebst du, glücklich umgaukelt,  
Eilst dem tor zu, linde bedrückt . .  
Welche blume hat dir geschaukelt?  
Welch ein strahl kam auf dich gezückt?



Fenster wo ich einst mit dir  
Abends in die landschaft sah  
Sind nun hell mit fremdem licht.

Pfad noch läuft vom tor wo du  
Standest ohne umzuschau  
Dann ins tal hinunterbogst.

Bei der kehr warf nochmals auf  
Mond dein bleiches angesicht . .  
Doch es war zu spät zum ruf.

Dunkel – schweigen – starre luft  
Sinkt wie damals um das haus.  
Alle freude nahmst du mit.



**S**chimmernd ragt der turm noch auf den schroffen  
Der des sommerts segnung auf uns goss.  
Unten schweift nun unser schwaches hoffen  
Wissend dass er seit dem frost sich schloss.

Alle täler zeigen weg und stelle  
Und des giebels weisse hülle flammt.  
Aber trauernd meiden seine schwelle  
Die verwiesnen die sie selbst verrammt.

Suchend weinen löst noch nicht die riegel.  
Wiederholt die weihe nicht die war . . .  
Wann noch einmal sprengen wir die siegel.  
Treten in der gnade zum altar.

Brechen von dem brot der heiligen schüssel  
Daran jedes von dem leid genas? . . .  
Der im schnee verlorne goldne schlüssel  
Blinkt er uns im frühjahr aus dem gras?

**W**ir blieben gern bei eurem reigen drunten.  
Nicht minder lieben wir das schöne tal  
Der halme schaukeln und den duft der bunten  
Tupfen im morgendlichen strahl.

Wir nähmen gern von faltern und libellen  
Den samten staub und brächen blumen viel  
Und machten draus zum murmeln glatter wellen  
Ein zierlich leichtes spiel.

Doch über kahlen fels und starre büsche  
Führt uns ein trieb hinauf zu andrem fund.  
An spitzigem steine und gedörntem brüsche  
Wird hand und sohle wund:

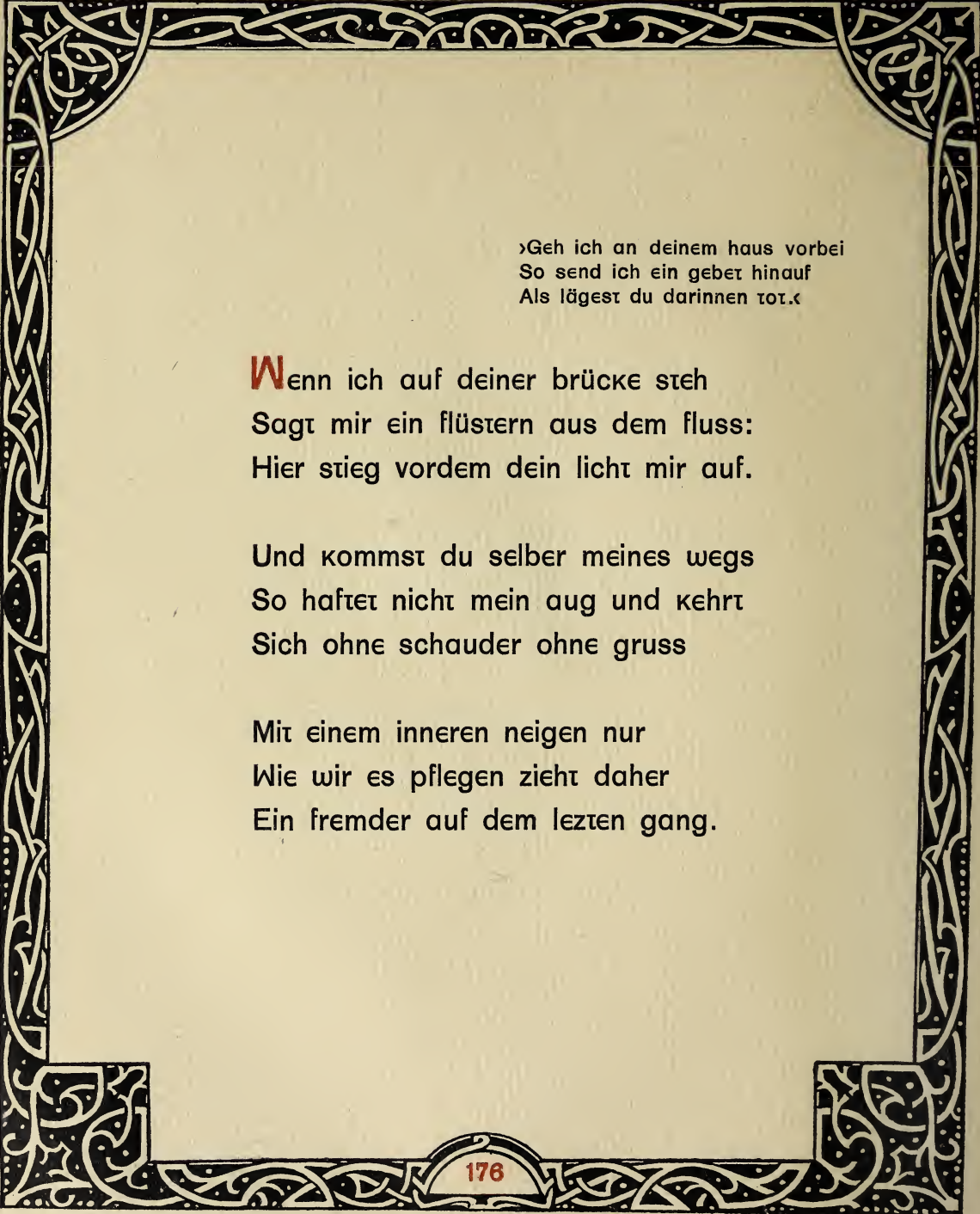
Auf dass für unser fährdevolles wallen  
Einmal uns lohnt des reinsten glückes kost:  
Uns nah am abgrund azurn und kristallen  
Die wunderblume sprosst.

## LIEDER I—III

**F**löre wehn durch bunte säle.  
Trauerrufe dringen gell:  
Als die düsteren choräle  
Stimme spaltet jung und hell.

Fluren wo die triebe stocken  
Sind voll kupfern blassen scheins . .  
Da<sup>r</sup>berührt er deine locken  
Und hat deinen glanz mit eins.

Dass du in der zeit der grüfte  
Kranken klager nicht verderbst:  
Komm und teil die grauen lüfte.  
Volles licht in meinem herbst!

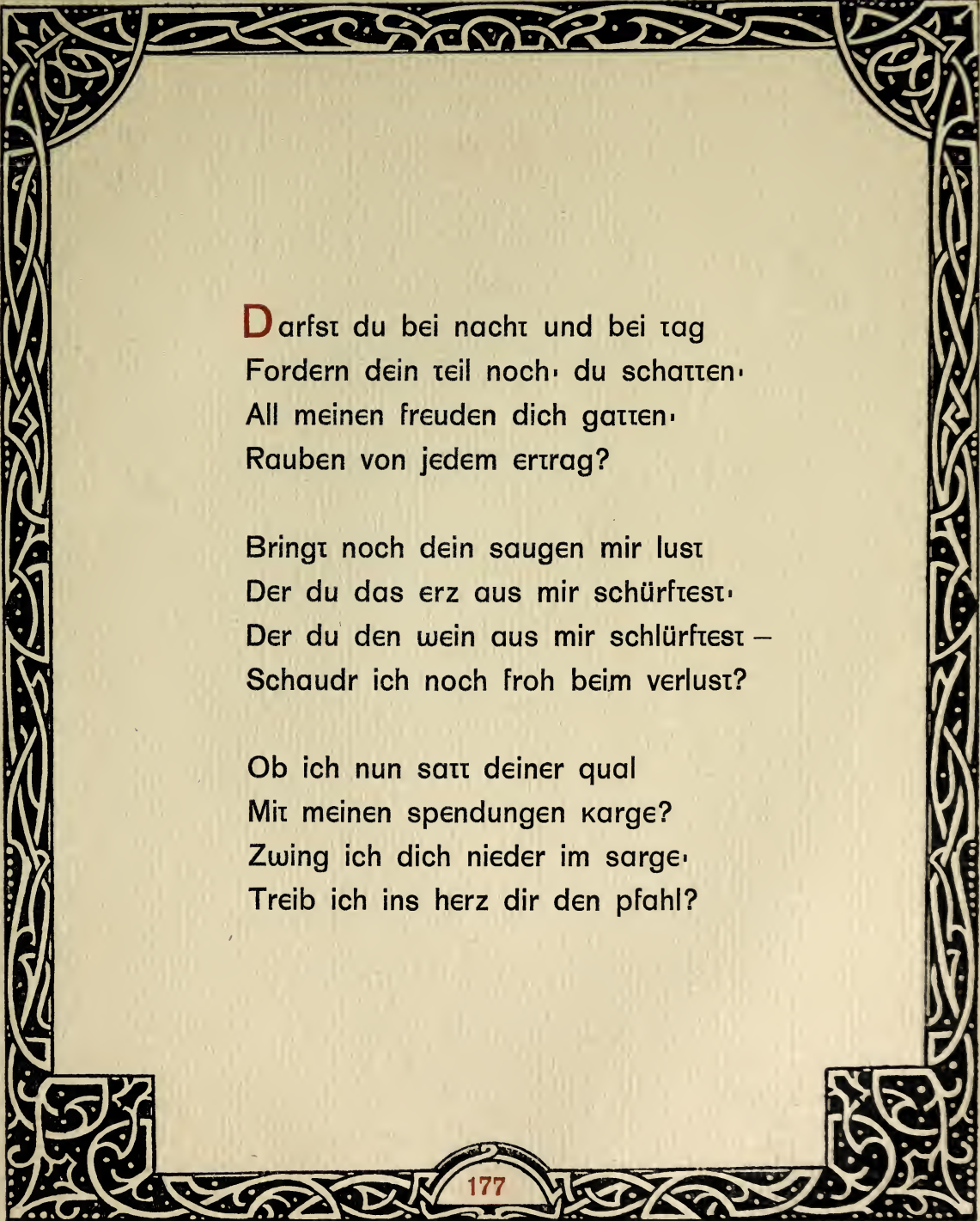


›Geh ich an deinem haus vorbei  
So send ich ein gebet hinauf  
Als lägest du darinnen tot.«

**W**enn ich auf deiner brücke steh  
Sagt mir ein flüstern aus dem fluss:  
Hier stieg vordem dein licht mir auf.

Und kommst du selber meines wegs  
So haftet nicht mein aug und kehrt  
Sich ohne schauder ohne gruss

Mit einem inneren neigen nur  
Wie wir es pflegen zieht daher  
Ein fremder auf dem letzten gang.



**D**arfst du bei nacht und bei tag  
Fordern dein teil noch· du schatten·  
All meinen freuden dich gatten·  
Rauben von jedem ertrag?

Bringt noch dein saugen mir lust  
Der du das erz aus mir schürftest·  
Der du den wein aus mir schlürftest –  
Schaudr ich noch froh beim verlust?

Ob ich nun satt deiner qual  
Mit meinen spendungen karge?  
Zwing ich dich nieder im sarge·  
Treib ich ins herz dir den pfahl?

## FEST

Wenn ihr die hüllen warft und die gewinde  
Ums haupt euch schlanget und die fackeln rochen  
Dann habt ihr mit des tages zwang gebrochen:  
Nun seid ihr eines andren herrn gesinde.

Sobald das dunkel die gemächer spreitet,  
Farbige flammen schlagen aus den kesseln  
Und hall von horn und pfeife eint und weitet:  
Dann sprengt ihr eures eignen willens fesseln.

Dann schwillt das fest in rasendem getobe  
Und in den brennenden und blutigen küssen  
Wo alle sich in eins verlieren müssen,  
Voll eines atems bei des gottes probe.

Doch lockern sich die knäuel und die tänze,  
Befrein die glieder sich aus süsser pachtung:  
Dann werden seufzer wach durch die umnachtung,  
Dann fallen tränen auf die welken kränze.

## DIE SCHWELLE

Kaum legtet ihr aus eurer hand die kelle  
Und saht zufrieden hin nach eurem baun:  
War alles werk euch nur zum andren schwelle  
Wofür noch nicht ein stein behaun.

Euch fiel ein anteil zu von blüten saaten.  
Ihr flochtet kränze, tanztet überm moos . .  
Und blicktet ihr zu nächsten bergesgraten  
Erkort ihr drüben euer los.

Da du die bunten äpfel überm meere  
Und du der fremden reben wein erhobst:  
Verdorrt eurer gärten vollste beere  
Und um euch her viel reifes obst.

Und da ihr horchtet auf der goldnen imme  
Und eines windes lockendes gekling:  
So überhörtet ihr gar oft die stimme  
Der süssen die vorüberging.

## HEIMGANG

Drüben zieht ihr müden schwärme  
Die ihr unterm tag erstarbt  
Heimwärts wo kein wunsch mehr wärme –  
Alles frühere weh vernarbt.

Und ihr zeigt dem fernen klager  
Euer schattenland als ziel  
Und ihr sagt: ein lindes lager  
Heilt dort was uns hier befiel.

Keinen wird des sanften fastens  
Frohen schweigens dort gereun . .  
Einige tage guten rastens  
Werden ihn vorm end erfreun . . .

Eh ihr in den friedensforsten  
Euren ruheplatz erlast –  
Wisset: ist dies herz geborsten  
Von der glut die drin gerast.



**A**us dem viel-durchfurchten land  
Wo die stimmen lauter gröber  
Steigen sinken im gestöber  
Eil ich rück zur bergeswand.

Nach den sälen voll geduft  
Nach den gärten dicht und üppig  
Wäldern dunkel und gestrüppig  
Steig ich auf in freiere luft.

Stolzer heb ich nun die braun.  
Wirst Du wieder mich verknüpfen.  
Schallen mir aus deinen schlüpfen.  
Lehren auf und abzuschau'n?


Über dämpfe wolgerüche  
Wirbel feuer draus ich floh  
Schwebt der erste noch der sprüche:  
Du bist fern und du bist hoh.

**H**ier ist nicht mein lichtrevier  
Wo ich herrschte wo ich freite.  
Himmel ist mir fremd und breite –  
Arme flur mit magrer zier.

Sandige strecken un bebaut . .  
Zwischen halden die verdorren  
Streckt die dünnbelaubten knorren  
Hier ein baum aus hagrem kraut.

Welch ein zirpen dringt ans ohr?  
Vom gezweig ein tönend wispeln . .  
Nun erkenn ich Dich am lispeln.  
Du bist nah: bald scheinst du vor!

Nirgends weiss ich ziel und steg  
Wem zu freude wem zu nutze  
Und ich weiss mich nur im schutze:  
Bin auch hier auf Deinem weg.



Verschollen des traumes  
Des gottes herabkunft!  
Nun waltet des raumes  
Ein ruf aus dem abgrund.

Verschwunden das sehnen.  
Verheerender glutschwall!  
Schon schloss über jenen  
Der stärkere flutprall.

Der oft sich erneunde  
Nicht sei mehr der schwur laut!  
Ich reiche euch freunde  
Den mund hin zum urlaub.

Die hände die mienen  
Erflehn von mir ruh nun.  
Ich frieden vor ihnen . .  
Und wach bleibest Du nur.



1907  
M  
L

WITAFELN

1907  
M  
L

## AN MELCHIOR LECHTER

Deinem Sinn frei und stolz gegen unbill gefeit  
Erz im tiegel des heils aller schlacken befreit!

Deiner Seele die hoch überm traumland regiert  
Uns der welt jahr um jahr neue wunder gebiert!

Deinem Sein allen einsamen trost und geleit —  
Turm von bleibendem strahl in der flutnacht der zeit!

## AN KARL UND HANNA

Wenn ihr auf langen fahrten nach der schöne  
Beladen seid mit reichen lebens bunter beute:  
So freut euch dass Ein tag das frühere leben kröne  
Und in das kommende mit heiligem finger deute!

## AN GUNDOLF

Warum so viel in fernem menschen forschen und  
in sagen lesen  
Wenn selber du ein wort erfinden kannst dass  
einst es heisse:  
Auf kurzem pfad bin ich dir dies und du mir  
so gewesen!  
Ist das nicht licht und lösung über  
allem fleisse?

## ERINNRUNG AN BRUESSEL: PERLS

So tauchst du auf wie du auf die wimperge  
Sankt Gudulas die fieberblicke schossest . .  
Droben im park den letzten strahl genossest  
Und langsam niederschlichst am Treurenberge.

## GESPENSTER: AN H.

Ihr tagblind auge flattert über gräber und ruinen  
Und schätze wühlen sie aus unheilvoller schicht.  
Erlöst sie keiner: schwinden sie dahin und fremd blieb ihnen  
Das goldne lachen und das goldne licht.

## KAIROS

Der tag war da: so stand der stern.  
Weit tat das tor sich dir dem herrn . . .  
Der heut nicht kam bleib immer fern!  
Er war nur herr durch diesen stern.

## AN HENRY

Das leben zog um dich den schönen zaun.  
So brauchst dir nie vor schlucht und flut zu graun.  
Für viele zier gibst du dich keinem ganz  
Und fliehst mit leztem streit den lezten kranz.



## VORMUNDSCHAFT

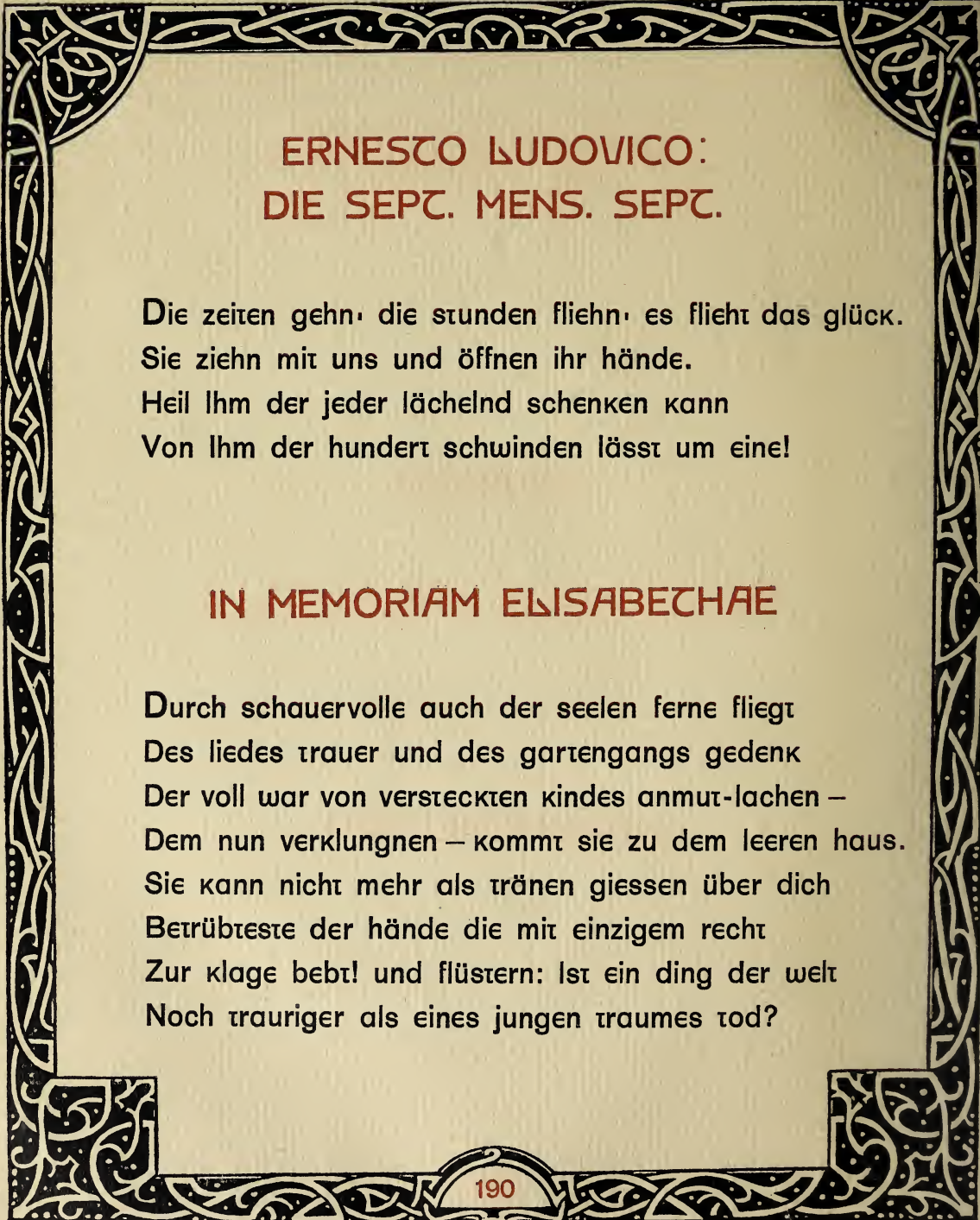
Als aus dem schönen sohn die flammen fuhren  
Umsperrtest du ihn klug in sichern höfen.  
Du hieltst ihn rein für seine ersten huren . .  
Öd ist dies haus nun: asche deckt die öfen.

## GAUKLER

Du machst dich blind damit du andre blendest.  
Dein feuer zischt das unermesslich deuchtet . .  
Das planlos raucht, das nimmer wärmt und leuchtet.  
Mit dem du nachts die bösen albe sendest.

## NORDMENSCHEN

Wohl nehmt ihr jedes ziel mit sicherem tritt  
Und zuckt der strahl: so klärt auch euch das schöne.  
Doch steht euch rausch nicht an – wer den verpöne  
War nie geeinigt mit dem Höchsten Gott.



ERNESTO LUDOVICO:  
DIE SEPT. MENS. SEPT.

Die zeiten gehn· die stunden fliehn· es flieht das glück.  
Sie ziehn mit uns und öffnen ihr hände.  
Heil Ihm der jeder lächelnd schenken kann  
Von Ihm der hundert schwinden lässt um eine!

IN MEMORIAM ELISABETHÆ

Durch schauervolle auch der seelen ferne fliegt  
Des liedes trauer und des gartengangs gedenk  
Der voll war von versteckten kindes anmut-lachen –  
Dem nun verklungen – kommt sie zu dem leeren haus.  
Sie kann nicht mehr als tränen giessen über dich  
Betrübteste der hände die mit einzigem recht  
Zur klage bebt! und flüstern: Ist ein ding der welt  
Noch trauriger als eines jungen traumes tod?

## AN SABINE

Das farbenlaub umschlang die sage  
Von manchem weh des sommerbrands  
Als eine reife süsse klage . .  
Und unsre wünsche pochten minder  
Bei glück und träne schöner kinder –  
So waren alle diese tage  
Von blum und frucht ein duftiger kranz.

## EINEM PATER

Kehrt wieder kluge und gewandte väter!  
Auch euer gift und dolch ist bessere sitte  
Als die der gleichheit-lobenden verräter.  
Kein schlimmer feind der völker als die mitte!

## AN VERWEY

In fieber lauschten wir drang übers meer  
Ein wort vom kampf, als gält es eigne sache . .  
Zwingt eine schar den unbesiegten drachen?

Die menschen jauchzten bei verwegnen streichen  
Und übersah die stille hand des helden.  
Dann sprach ein klüglich ende – joch und kauf:  
Kein hoffen! massen sind heut schutt – nie kommt  
Durch weg und waffe dieser welt mehr heil!

## G. v. V.

Dein gequälter geist fand nirgends eine bühne:  
In den fernsten stätten machtest du die ronde  
Bis in Ostens gärten – und auf einer sponde  
Blutigen grasses suchst du rast auf armer düne.

## AN KARL AUGUST KLEIN

Teilten nicht alles wir:  
    lose und träume und ziele und pfade?  
Mischten wir nicht unser blut  
    dass wir brüder uns seien?  
War es der wille des sterns  
    dass wir jetzt in der gleichen dekade  
Uns für die hoffnung  
    verwandelten lebens befreien?

## AN HANNA MIT EINEM BILDE

Du kennst von allen nur die ganze schwere  
Des trauerjahrs und des verlassenen pein.  
Nimm dieses bild das frei ward: du allein  
Hier lebend herz zu dem ich wieder kehre!

## AN ROBERT: I BRUECKE

Unterm nächtigen holz der brückenfirst  
Brause woge wild im felsigen strudel!  
Nicht mehr lang dass du zum sanften sprudel  
Meines königlichen stromes wirst.

## II ABEND IN ARLESHEIM

Ihr sitzt vereinsamt in des weges dust  
Und fragt und zagt in der gedanken trauer.  
Der erde jede frucht ward euch zu sauer  
Und jeder trieb zu wild für sieche brust.

In haltung die uns werk und traum gegeben  
Und aller küsse aller tränen mal  
Zusammengehn von licht- zu schattental! . .  
Uns andre sorgt nicht viel das Neue Leben.

## AN UGO LINO

Uns trennen mehr noch als die ewigen wogen  
Von unsrem geist die weit sich fliehenden bogen.  
Doch deine zarten tränen dankend ehre  
Ich über kluft der jahre träume meere.

## AN LO THAR

Wart bis die feuchten nebel nicht mehr pressen  
Den geist der asche über gräber siebt!  
Dich werd ich ob der tränen nie vergessen  
Die denen du geweint die ich geliebt.

## AN ERNST

Du schliessest vor dem vollen licht die läden  
Und jedem wunsch und sinnst und harrest scheu  
Und wirkst mit peinvoll emsigen händen treu  
An deinem werk aus nachtgesponnenen fäden.

## AN DERLECH

Du fälltest um dich her mit tapfrem hiebe  
Und stehst nun unerbittlicher verlanger.  
Wann aber führt dich heim vom totenanger  
Die täglich wirksame gewalt der liebe? . .

In unsrer runde macht uns dies zum paare:  
Wir los von jedem band von gut und haus:  
Wir einzig können stets beim ersten saus  
Wo grad wir stehn nachfolgen der fanfare.

## EINEM DICHTER

Sieh diese knospen hier die quellend spaltete  
Der wechsel späten scheins und milden regens  
In deinem hohlweg – ihres vollen segens  
Erfreun sich erst vom mächtigen strahl Entfaltete.



## AN ANNA MARIA

Behängt mit allem doch des EINEN bloss  
Wozu man bald euch ruft, was euch nur tüchtig  
Ihr schwestern: eurer lampen öl verflüchtigt,  
Betörte! wir sind nur durchs opfer gross.«

Du richtest unser eitles tun und ringen  
Mit hartem blick . . doch manchmal böse nonne,  
Wird durch dein lächeln jedes düster sonne  
Und hof und stadt ein markt von wunderdingen.

## EINEM DICHTER

Schönste farben hellste strahlen  
Gebt ihr da ihr grünt und quellt  
Voll der ahnung aller qualen  
Mitten in der blumenwelt.

## RHEIN: I

Ein fürstlich paar geschwister hielt in frone  
Bisher des weiten Innenreiches mitte.  
Bald wacht aus dem jahrhunderteschlaf das dritte  
Auch echte kind und hebt im Rhein die krone.

## RHEIN: II

Einer steht auf und schlägt mit mächtiger gabel  
Und spritzt die wasser güldenrot vom horte . .  
Aus ödem tag erwachen fels und borte  
Und pracht die lebt wird aus der toten fabel.

## RHEIN: III

Dann fährt der wirbel aus den tiefsten höllen  
Worin du donnerst bis zur Ersten Stadt.  
Drängt von der Silberstadt zur Goldnen Stadt  
Soweit die türme schaun vom heiligen Köllen.

## RHEIN: IV

Nun fragt nur bei dem furchtbaren gereut  
Ob sich das land vor solchem dung nicht scheut!  
Den eklen schutt von rötel kalk und teer  
Spei ich hinaus ins reinigende meer.

## RHEIN: V

Dies ist das land: solang die fluren strotzen  
Von korn und obst· am hügel trauben schwellen  
Und solche türme in die wolken trotzen –  
Rosen und flieder aus gemäuern quellen:

## RHEIN: VI

Sprecht von des Festes von des Reiches nähe –  
Sprecht erst vom neuen wein im neuen schlauch:  
Wenn ganz durch eure seelen dumpf und zähe  
Mein feurig blut sich regt· mein römischer hauch!

## KOELNISCHE MADONNA

- Schirmherrin du empfindest mich oft am tor  
Wenn ich von Westen kam mit gramem blicke:  
'Einst bracht ein volk so klar wie tief hervor  
Mich lächelnde Madonna mit der Wicke.'

## BILD: EINER DER 3 KOENIGE

Dir, neuer Heiland! bracht ich meinen zins.  
Nun lass mich wieder nach dem heimatplatze!  
Noch bin ich jung und lebe frohen sinns  
Der süßen krone und dem schönen schatze.

## NORDISCHER MEISTER

Wo dein geheimnis lag und dein gebreste  
War unsrer nächte quälender vertreib:  
Du malst in deine himmel ein die reste  
Von glanz um der gefallnen engel leib.

## NORDISCHER BILDNER

Noch diese hüllen wirf! noch diese ketten  
Zerbrich! die hemmen bei vervollkommnung . .  
Nun klebst du nirgends mehr am schweren letten.  
Nun wag einmal ins freie licht den sprung!

## KOLMAR: GRUENEWALD

Dein wunder leib erträgt der henker klaue.  
Der ungeheuer huf und ekle hörung  
Sein lebtag, dass er für ein nu sich schaue  
Im rosigen lächeln siegender verklärung.

## HEISTERBACH: DER MOENCH

Euch ward wodurch ihr bisher galtet: türme  
Gesänge sagen siege durchs Gebet.  
Die welt die sein enträt, die nun entsteht  
Ist spreu vorm Herrn und ihr vor ihm gewürme.

## HAUS IN BONN

Eh ihr zum kampf erstarbt auf eurem sterne  
Sing ich euch streit und sieg von oberen sternem.  
Eh ihr den leib ergreift auf diesem sterne  
Erfind ich euch den traum bei ewigen sternem.«

## WORMS

Neu war die welt erwacht: die fernsten schätze  
Und blütenwolken trieb ins land ein föhn . .  
Dann kam der frost: gezänk und starre sätze . .  
Der schönste lenz entfloh uns mit gestöhn.

## WINKEL: GRAB DER GUENDERODE

Du warst die Huldin jener sagengaue:  
Ihr planlos feuer mond und geisterscheine  
Hast du mit dir gelöscht hier an der aue . . .  
Ein leerer nachen treibt im nächtigen Rheine.

## AACHEN: GRABOEFFNER

Wenn dies euch treibt so milderts euren frevel  
Die wieder ihr in heiligen grüften scharrt:  
Die dunkle furcht vor nahem pech und schwefel  
Die ahnung dass am tor das end schon harrt.

## HILDESHEIM

Dass euch die schändung nicht zu sehr erbose  
Der heiligen örter durch die niedre brut!  
Denn goldne knospe trieb in treuer hut –  
So schien es jüngst – die Tausendjährige Rose.

## QUEDLINBURG

An steilen bögen und um wuchtige wand  
Sausten im sturm die Heiligen die Gesalbten:  
›Wir schirmen noch die höhn wenn sie auch falbten . .  
Ruft euer heil nicht hinten aus dem sand!«

## MUENCHEN

Mauern wo geister noch zu wandern wagen.  
Boden vom doppelgift noch nicht verseucht:  
Du stadt von volk und jugend! heimat deucht  
Uns erst wo Unserer Frauen türme ragen.

## HERBERGEN IN DER AU

Bemalte erker zeitengraue balken  
Und schindeln rufen auf die welt von eh . .  
Verwunschner dorfplatz wo vom mund des schalken  
Ein leiersang uns trifft wie tötend weh.

## BOZEN: ERWINS SCHATTEN

Stimmen hin durch die duftige nacht verschwommen  
Der mauern zitterglanz wie der natur  
Entzücktes beben: sind sie nur entnommen  
Mein Erwin deiner zarten spur?



## BAMBERG

Du Fremdster brichst doch als echter spross  
Zur guten kehr aus deines volkes flanke.  
Zeigt dieser dom dich nicht: herab vom ross  
Streitbar und stolz als königlicher Franke!

Dann bist du leibhaft in der kemenat  
Gemeisselt – nicht mehr Waibling oder Welfe –  
Nur stiller künstler der sein bestes tat.  
Versonnen wartend bis der himmel helfe.

## TRAUSNITZ: KONRADINS HEIMAT

Hier sahst du wie die späten deiner brüder  
Hinweg von heimischem fluss und flachem felde  
Mit dem entflamnten sehnsuchtsblick der süder  
Zu dem gebirge als dem tor der Selde.

## DIE SCHWESTERSTÄDTE

Lang schweigt in herzen neuster prunk der tuben  
Wenn alle völker noch die spuren segnen  
Von Göttern Helden die in der entlegnen  
Landstadt für eine weil den thron erhuben . . .

Und hier drohst du herab vom bergeszacken  
Der letzte grosse Stern der zeitenbiege . .  
Die schmach die von dir kam – dein fuss im nacken  
War mehr uns wert als manche matten siege.

## HEILIGTUM

Wie tot ist mancher stadt getümmel und gekling:  
Nur gilt ein altes bild als einzig lebend ding . . .  
Hier liegt die form des kopfes der wie nie  
Ein kopf verachtung auf die menschen spie.

## STADTUFER

Wer kann dies wirrsal sehn mit andren sinnen –  
Getrab der vielen räder füsse hufe –  
Als jener Kaiser der zehntausend spinnen  
Zusammen bringen liess in einer kufe . . .

Doch einer hob sich ab von diesem wimmeln  
Der blossen haupts nah am geländer ragte.  
Der schauend nach den einzig wahren himmeln  
Mit bleicher hand die geister rief und jagte.

## STADTPLATZ

Ihr hoch und nieder rennt dem götzen nach  
Der flitter hohle flache und gemeine  
Aus eurem pfunde münzt. Mein volk ich weine  
Wenn sich das sühnt mit armut not und schmach.

## JAHRHUNDERTSPRUCH

Zehntausend sterben ohne klang: der Gründer  
Nur gibt den namen.. für zehntausend münder  
Hält einer nur das maass. In jeder ewe  
Ist nur ein gott und einer nur sein küber.

## EIN ZWEITER

Auch ihr gabt euer erbeil für ein mus..  
Bald gilt euch köstlicher erwerb für plunder.  
Ihr nehmt als wahrheit nur die tollsten wunder...  
Weh! was bricht los und rennt mit nacktem fuss!

## EIN DRITTER

Der mann! die tat! so lechzen volk und hoher rat.  
Hofft nicht auf einen der an euren tischen ass!  
Vielleicht wer jahrlang unter euren mördern sass.  
In euren zellen schlief: steht auf und tut die tat.

## EIN VIERTER: SCHLACHT

Ich sah von fern getümmel einer schlacht  
So wie sie bald in unsren ebenen kracht.  
Ich sah die kleine schar ums banner stehn . . .  
Und alle andren haben nichts gesehn.

## EIN FUENFTER: OESTLICHE WIRREN

Strohfeuer bleibt dies schlagen und dies rasen  
Bis sich inmitten ziellosen geschreis  
Der Eine hebt.. doch wahre gluten blasen –  
Wer kann es in ein volk aus kind und greis?

## EIN SECHSTER

Nur aus dem fernsten her kommt die erneuerung –  
So braust der grosse sang zur frühlings-trift..  
Und eine hochzeit heilt von zwein: zerstreung  
Und zuviel kosten von dem süssen gift.

## VERFUEHRER: I

Streut diesen sand und zweimal könnt ihr kelnern  
Und dreschen und das vieh ist doppelt melk.  
Nun schwelgt und spottet eurer kargen eltern ...  
Doch übers jahr bleibt alles brach und welk.

Grelltönende saite ziehn sie auf ihre leiern:  
›Gott über tier‹ ›ein aber kein‹ ›grad und doch krumm‹.  
Welten und zeiten durchrauscht nun! ein staunen! ein feiern!  
Doch wer die grundnote hört der lacht und bleibt stumm.

## VERFUEHRER: II

Wir sind nicht voll, wir haben nicht die drei  
Und möchten doppelt sein mit unsrer zwei.  
So rufen flehend wir die vier herbei  
Aus nebel wahn und spuk und hexerei.

## MASKENZUG

Der götter zug steigt abwärts an der rampe  
Mit dem der ihre huld und hass beordre.  
Der tod und leben menge.. doch der vordre –  
Verhüllt – ist mann und mutter mit der lampe.

Wo einst sie wurden müssen sie die lunten  
Entzünden gehn für obere gloriole.  
Sie steigen jeden weltentag nach unten  
Und neigen dienend sich an irdische sohle.

## FESTE

Hüllt auch das bild der schnöde werktag heuer.  
Hier trat aus zeiten-wirrnis und -gezeter.  
Das haupt bekränzt, vortragend offne feuer.  
Der erste feierliche zug der beter.

## ZUM ABSCHLUSS DES VII. RINGS

Wogen brachen aus einer tosenden see.  
Wracke und leichen schlang eine grollende see..  
Später erglitzerten unter dem sternengold  
Längs den gestaden korallen und perlen und gold.

## EIN GLEICHES: FRAGE

Der mehr denn fürst sich sondernd herrischen blickes traf  
Die brüder und ihr werk verwies zum kot –  
Wer bist du Fremder? ›Ich bin nur demütiger sklav  
Des der da kommen wird im morgenrot.«

## EIN GLEICHES: KEHRAUS

Die hexen und beschwörer die noch spuken –  
Hinaus! Die dämmerung bricht durch alle luken.  
Dass der nur rück ins reine haus sich wage  
Der hüllenlos sich zeigen darf im tage!



## EIN GLEICHES

Ganz wuchs empor in vaterländischer brache  
Dies werk und ging der reife zu ganz ohne  
Fernluft . . . Was früher klang im tempeltone  
Deucht nun den menschen mehr in ihrer sprache.

## EIN GLEICHES: AN WACLAW

Beim abschied damals lag noch in der leere  
Das buch gediehen ganz an heimischer statt . .  
Nun bin ich dankbar dass dies letzte blatt  
Doch noch dein ritterlicher schatten quere.

## EIN GLEICHES

Da mich noch rührt der spruch der abschieds-trünke  
Ihr all! und eure hand noch wärmt: wie dünke  
Ich heut mich leicht wie nie vor freund gefeit  
Und feind zu jeder neuen fahrt bereit.







DIE GESAMTE AUSSTATTUNG VON  
MELCHIOR LECHTER UNTER DESSEN  
KUNSTLERISCHER LEITUNG DIESES  
WERK IM SOMMER DES JAHRES  
NEUNZEHNHUNDERTUNDSIEBEN  
BEI OTTO VON HOLTEN BERLIN C.  
GEDRUCKT WURDE □ □ AUSSER  
DER AUSGABE AUF BUETTEN  
PAPIER WURDEN HERGESTELLT  
35 ABZUEGE AUF JAPANBUETTEN





S. 24; Clemens Harris, engl. Komponist  
(Clemens Hugh Gilbert H.  
\* 8. 7. 1871 † 23. 4. 1897)



Special 91-B  
14874

THE GETTY CENTER  
LIBRARY

